



# Diplomarbeit

## „Religiöse Feste mit Kindern feiern am Beispiel Erntedank“

Verfasserin

**Barbara Leitner**

angestrebter akademischer Grad

**Magistra der Theologie**

Wien, im August 2009

Studienkennzahl: A012

Studienrichtung: Katholische Religionspädagogik

Betreuerin: Ass.-Prof. Dr. Andrea Lehner-Hartmann

<b>Einleitung .....</b>	<b>2</b>
<b>1. Erntefeste im Wandel der Zeiten .....</b>	<b>4</b>
<b>1.1 Das jüdische Laubhüttenfest .....</b>	<b>4</b>
1.1.1 Biblische Angaben zum Laubhüttenfest .....	4
1.1.2 Die heutige Festpraxis der Juden .....	6
1.1.3 Theologische Deutung und Bedeutung des Festes .....	8
<b>1.2 Die katholischen Traditionen rund um das Erntegeschehen .....</b>	<b>9</b>
1.2.1. Die Quatembertage .....	9
1.2.2. Mittelalterliche Erntebräuche .....	13
<b>1.3. Aktuelle liturgische Bezüge zu Erntedank .....</b>	<b>14</b>
1.3.1 Die Stellung des Erntedankfestes im liturgischen Jahr .....	15
1.3.2 Erntedank im Messbuch .....	15
1.3.3 Angaben zu den Segnungen der Erntegaben im Benediktionale .....	16
<b>1.4 Schöpfungsbezüge in der Liturgie.....</b>	<b>17</b>
1.4.1 In der Gabenbereitung .....	18
1.4.2 Im Vierten Eucharistischen Hochgebet .....	19
<b>2. Schöpfungstheologische Begründung des Erntedankfestes.....</b>	<b>22</b>
2.1 Eine Definition des Begriffs Schöpfung .....	22
2.2 „Creatio originans“: Das Gott allein mögliche Handeln .....	23
2.3 „Creatio ex nihilo“: „Aus nichts“ erschaffen .....	24
2.4 „Creatio continua“: Das ständige Neuwerden der Schöpfung .....	25
2.5 „Creatio ex amore“: Das Motiv des Erschaffens .....	27
2.6 Das Gutsein der Schöpfung.....	27
2.7 Neu-Schöpfung am ganzen Leib Christi.....	29
2.8 Übernahme von Schöpfungsverantwortung als Form des Schöpfungsdankes.....	30
2.8.1 Ökologische Krise .....	30
2.8.2 Die Kluft zwischen Arm und Reich.....	32
2.8.3 Tugenden zur Bewahrung der Schöpfung .....	33
2.8.3.1 Dankbarkeit als die bedeutsamste Schöpfungstugend .....	33
2.8.3.2 Verantwortung im Bewusstsein der einzigartigen Würde des Menschen .....	35
2.8.3.3 Verantwortung in eschatologischer Gelassenheit .....	37
2.9 Religionspädagogische Überlegungen in Bezug auf das Schöpfungsverständnis von Kindern ....	38
<b>3. Erntedank als Fest des Lebensdankes .....</b>	<b>41</b>
<b>3.1 Dimensionen des Dankens.....</b>	<b>41</b>
3.1.1 Voraussetzungen zur Fähigkeit des Dankes an Gott.....	41
3.1.2 Danken aus der Erfahrung des „Beschenkt-Seins“ .....	43
3.1.3 Überwindung des „do ut des“ Prinzipes .....	45
3.1.4 Danken als Ausdruck der Lebensfreude .....	46
3.1.5 Staunen und Loben als Ausdrucksformen des Dankens .....	47
3.1.6 Danken für das Gute .....	48
<b>3.2 Religiöse Feiern.....</b>	<b>48</b>
3.2.1 Definition von religiösen Festen.....	49
3.2.2 Handlungsorientierung durch religiöse Feiern.....	50
3.2.3 Dimensionen religiöser Feste .....	51
3.2.3.1 Religiöse Feste als Orte und Zeiten ritueller Handlungen .....	52
3.2.3.2 Religiöse Feste als Orte und Zeiten des Anbruchs der Gottesherrschaft .....	54
3.2.3.3 Religiöse Feste als Orte und Zeiten des Eintauchens in das kulturelle Umfeld .....	55
3.2.3.4 Religiöse Feste als Orte und Zeiten der Einübung von Gemeinschaftssinn.....	57
3.2.3.5 Religiöse Feste als Orte und Zeiten der religiösen Identitätsstärkung .....	60
3.2.3.6 Religiöse Feste als Orte und Zeiten der Kreativitätsförderung .....	64
3.2.3.7 Religiöse Feste als Orte und Zeiten des Staunens.....	72
3.2.3.8 Religiöse Feste als Begleiter durch die Jahreszeiten der Natur.....	76
3.2.3.9 Religiöse Feste als Orte und Zeiten der Symbolerschließung.....	78
3.2.3.10 Religiöse Feste als Orte und Zeiten interkulturellen und interreligiösen Lernens .....	80
3.2.4 Erntedank als Fest des Lebensdankes – eine Zusammenschau.....	83
<b>Bibliographie.....</b>	<b>87</b>
<b>Abstract .....</b>	<b>90</b>

# Einleitung

„Danke, dass der liebe Gott uns das alles so gegeben hat.“<sup>1</sup> Diese Antwort eines Kindes auf die Frage wofür es an Erntedankfest dankbar ist, bringt für mich sehr schön zum Ausdruck, dass Kinder an Erntedank Gott für alles danken, was sie als Geschenk Gottes erfahren. Kinder danken an Erntedank also nicht spezifisch für die Ernte. Dies kommt daher, dass die Erntearbeiten in der Landwirtschaft keine einschneidenden Erlebnisse mehr darstellen.

Es gibt für mich mehrere Gründe die Wichtigkeit von religiösen Feiern am Erntedankfest aufzuzeigen. Zum einen hat mich dieses Fest durch den landwirtschaftlichen Betrieb meiner Eltern seit meiner Kindheit an beschäftigt. Ich sah nun die Möglichkeit mich mit dem Thema wissenschaftlich auseinanderzusetzen. Zum anderen passt die Thematik auch hervorragend für die Zeit des Studienabschlusses, die mich dankbar auf die herangereiften Früchte dieses Lebensabschnittes zurückblicken lässt.

Mit dieser zweiten Motivationslinie möchte ich verdeutlichen, dass es mir in meiner Arbeit nicht darum geht Erntedank als ein landwirtschaftliches Brauchtumsfest zu beleuchten. Vielmehr möchte ich der Frage nachgehen wie Kinder Dankbarkeit entwickeln können und wie sie Gott für all das, was ihnen in ihrem Leben geschenkt worden ist, danken können. Mein Ziel ist es aufzeigen, dass Erntedank ein sehr interessantes und wichtiges Fest mit höchster Aktualität darstellt.

Da Erntefeste die Menschheit seit jeher begleiteten, beginnt meine Arbeit mit einem geschichtlichen Aufriss des Erntedankthemas. Dabei wird zunächst auf das jüdische Laubhüttenfest näher eingegangen, das in seinen Ursprüngen als Erntefest gefeiert wurde. Im Anschluss daran werden verschiedene katholische Traditionen rund um das Erntegeschehen behandelt, die im Verlauf der Geschichte aufgekommen sind. Dazu zählen die Herbstquatember, welche ihren Ursprung in den römischen Erntefesten haben. Außerdem erwähnt die Arbeit die mittelalterlichen Votivmessen, Flurprozessionen und pastoralen Handlungen rund um das Erntegeschehen. Nach diesem historischen Streifzug wird die aktuelle Situation des Erntedankfestes behandelt. Um diese zu erhellen wird die liturgische Stellung des Erntedankfestes erläutert. Außerdem führe ich an, welche Angaben sich zu diesem Fest und zum Thema Schöpfung in

---

<sup>1</sup> ANACKER, Herrad: „Wenn man lieb sein kann, kann man Gott was Gutes tun.“, in: BUCHER, Anton (u.a.) (Hg.): Zeit ist immer da.“ Kinder erleben Hoch-Zeiten und Fest-Tage. Jahrbuch für Kindertheologie, Band 3, 2004, 102.

den liturgischen Büchern finden. Damit wird auch zum zweiten Kapitel übergeleitet, in dem eine schöpfungstheologische Grundlegung des Themas erfolgt, da die Inhalte des Erntedankfestes in enger Verbindung zur Schöpfungstheologie stehen.

Das zweite Kapitel beginnt mit einer Bestimmung des theologischen Begriffs Schöpfung.

Durch die Erläuterung grundlegender systematischer Termini der Schöpfungstheologie in

Bezugnahme auf Theologen wie Medard Kehl, Werner Ritter, Dorothea Sattler, Theodor

Schneider und Andre Ganoczy baue ich ein inhaltliches Grundgerüst des Erntedankfestes auf.

Dabei finden das ursprüngliche Schöpfungshandeln Gottes („creatio originans“), die Schöp-

fung in der Seinsfülle Gottes („creatio ex nihilo“), das fortwährende Schöpfungshandeln Got-

tes („creatio continua“), das Motiv des Erschaffens („creatio ex amore“), das von Gott zuge-

sagte „Gutsein“ der Schöpfung und der christologische Aspekt der Schöpfungstheologie ihre

Erwähnung.

Im zweiten Teil des schöpfungstheologischen Kapitels gehe ich ausführlich auf die Schöp-

fungsverantwortung ein und verfolge dabei den Anspruch, den in der Feier zum Ausdruck

gebrachten Dank an die Schöpfung im Alltag Realität werden zu lassen.

Im dritten Kapitel kommt die Behandlung des Erntedankfestes in einer religionspädagogi-

schen Durchdringung an ihr Ziel. Ich beginne mit einer Erhellung der verschiedenen Dimen-

sionen des Dankens. Dabei wird mit der Fragestellung begonnen, welche Voraussetzungen

Kinder mitbringen müssen um danken zu können. Damit wird der Grundstein für die ver-

schiedenen Zugänge zum Danken gelegt.

Im zweiten Teil dieses Kapitels kommt die Arbeit durch die Ausführungen zum Religiösen

Feiern an ihr Ziel. Ich unterstreiche dabei zunächst die Wichtigkeit von religiösen Feiern,

nehme eine Begriffsbestimmung vor und verorte das Thema im Feld der Religionspädagogik.

Das Herzstück dieses Kapitels stellt die Beleuchtung des Erntedankfestes in seinen verschie-

den Dimensionen dar. Angefangen von der rituellen, spirituellen, kulturellen, gemein-

schafts- und identitätsstärkenden bis hin zur kreativitätsfördernden, natur- und symboler-

schließenden, sowie interreligiösen und interkulturellen Dimension finden sämtliche Zugänge

zum Erntedankfest ihre Erwähnung. Dabei interessiert mich, wie die jeweiligen Festdimensi-

onen auf Erntedank hin konkretisiert werden können. Ich bezeichne dabei das Erntedankfest

immer wieder mit der selbst gewählten Bezeichnung „Fest des Lebensdankes“. Diese ist ein

Ausdruck meines bereits zu Beginn dieser Einleitung vorgestellten Verständnisses von Ernte-

dank.

# 1. Erntefeste im Wandel der Zeiten

Der Glaube, dass die Fruchtbarkeit der Erde und das Gedeihen ihrer Früchte von Gott geschenkt werden, ist ein Gemeingut der Menschheit. Seit jeher waren die Menschen der festen Überzeugung, dass weder die Aussaat gedeihen, noch die Ernte glücklich eingebracht werden konnte, wenn von der Gottheit die Gebete der Menschen nicht gnädig angenommen wurden. Um die Gottheit gnädig zu stimmen, führten die Menschen Opfer, festliche Gebräuche und Gebete ein, die in enger Verbindung mit den wichtigsten agrarischen Verrichtungen standen.<sup>2</sup> Da das Christentum im Judentum seine Wurzeln hat, soll in dieser Arbeit zu Erntedank auch auf ein Erntefest der Juden eingegangen werden, nämlich auf das jüdische Laubhüttenfest.

## 1.1 Das jüdische Laubhüttenfest

Die Hebräer drückten den Dank für die Ernte bei den drei Erntefesten Pessach<sup>3</sup> פסח, Schawuot<sup>4</sup> שבועות und Sukkot<sup>5</sup> סוכות aus. Der Dank, der dabei geäußert wurde, beinhaltete bereits die Bitte für das Aufgehen der Saat im neuen Jahr. Die Bitte um das rechte Gedeihen der Ernte wurde in Zeiten der Dürre oder während Heuschreckenplagen besonders eindrücklich geäußert.<sup>6</sup> In dieser Arbeit soll nun das Laubhüttenfest näher thematisiert werden.

### 1.1.1 Biblische Angaben zum Laubhüttenfest

In Ex 23,16 und 34,22 trägt das Laubhüttenfest den Namen Sammelfest, wodurch ein agrarischer Ursprung des Laubhüttenfestes sehr nahe gelegt wird. Konnte der größte Teil der Ernte bis September beziehungsweise Oktober draußen gelassen werden, so musste sie dann wegen des herannahenden Winters eingeholt werden. Darauf kann sich die Bezeichnung Sukkot beziehen, die mit dem hebräischen Wort für bedecken zusammenhängt. Anderen Erklärungen zufolge geht der Begriff Sukkot auf die Laubdächer zurück, die man während der Ernte der

---

<sup>2</sup> Vgl. FRANZ, Adolph: Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter, Band 2, 1909, 1.

<sup>3</sup> (hebr.), „Vorüberschreiten“. Es erinnert an den Auszug aus Ägypten. In der Zeit des zweiten jüdischen Tempels zählte es neben dem Schawuot und dem Sukkot zu den drei israelitischen Wallfahrtsfesten. Es ist ein Erntefest, das zur Zeit der Weizenernte gefeiert wird.

<sup>4</sup> (hebr.), „Woche“. Es wird 50 Tage nach dem Pessachfest gefeiert und so in Griechisch „Pentecoste“ heißt, woraus sich unser Pfingstfest entwickelt hat. Das Schawuot ist wie das Pessachfest ein Erntedankfest, das zur Zeit der Weizenernte gefeiert wird. Außerdem erinnern sich die Juden an den Empfang der Zehn Gebote am Berg Sinai.

<sup>5</sup> (hebr.), „Laubhütte“, „bedecken“, Erntefest; Es hat seinen Ursprung in der kanaanäischen Religion, welche vom Baalskult geprägt war. Baal gilt als Gott der Fruchtbarkeit.

<sup>6</sup> Vgl. Franz, Benediktionen, 1.

Trauben auf den Wachttürmen der Weingärten errichtete. Solange die Ernte dauerte wohnte der Weinbauer mit seinem ganzen Gesinde in den Weingärten. Das Laubhüttenfest stellte den Abschluss der Weinernte dar, welche im August und September unter Gesang und Tanz stattfand. Israel hat das Laubhüttenfest erst nach seiner Sesshaftwerdung übernommen.

Nach Lev 23,42 hat sich das Laubhüttenfest aus einem Zeltfest entwickelt, welches das Volk Israel zur Zeit seines Halbnomadentums in der Wüste gefeiert habe. Dieses Zeltfest ist nach Israels Sesshaftwerdung in Kanaan zum Erntefest geworden. Gegen diese These spricht, dass nach Johannes Nelis ein Zeltfest sinnlos ist, solange ein Volk in Zelten wohnt. So sind die Angaben im Buch Levitikus nichts anderes als ein späterer Versuch, die großen Feste mit bestimmten Ereignissen aus der Frühgeschichte Israels zu verbinden. Dasselbe hat sich auch für das Pascha- und das Pfingstfest erwiesen.<sup>7</sup>

Wahrscheinlich wird auch in Ri 9,27 und 21,19 sowie in 1 Sam 1,3ff auf das Laubhüttenfest verwiesen. In Ri 9,27 wird ausdrücklich von einem Fest gesprochen, dass die Weinernte beschließt und mit einem Heilsopfer im Tempel zu Sichem verbunden ist. An den beiden anderen Stellen ist der Zusammenhang weniger deutlich. Doch in Ri 21,20ff wird von Tänzen in den Weinbergen berichtet und in 1 Sam 1,14 wird ein jährliches Wallfahrtsfest erwähnt. Das Laubhüttenfest wird als „das Fest JHWHs“ bezeichnet. Dies setzt voraus, dass dieses Fest bei den Israeliten einen bedeutenden Platz einzunehmen begann. Es umfasste zur Zeit der Richter wahrscheinlich eine Erneuerung des Sinaibundes, welche im Herbst nahe lag. Ein zentrales Element war dabei der Dank für die empfangenen Gaben sowie die Bitte um JHWHs Segen für das neue Jahr, der durch das Spenden von Regen die Ernte des kommenden Jahres ermöglichen sollte.

In 1 Kön 8,2.65 und 2 Chr 5,3 wählt Salomo das Laubhüttenfest als Termin für die Einweihung des neuen Tempels von Jerusalem. So trat das Heiligtum Jerusalems als Wallfahrtsort an die Stelle des verwüsteten Tempels von Sichem. Das Laubhüttenfest implizierte jetzt den Beginn der davidischen Dynastie. Dies bedeutete die Anerkennung Davids als Führer des Volkes Israel.

In Dtn 16,13-16 und 31,10 wird das Fest erstmalig explizit als Laubhüttenfest bezeichnet. Demnach ist die Laubhütte ein bezeichnendes und auffallendes Element des Festes geworden. Gemäß einer nordisraelitischen Tradition wird es auf die Zeit festgelegt, in welcher die Erträge von Tenne und Weinkelter eingebracht werden. Die Zeitdauer beträgt sieben Tage. Nach Lev 23,40 musste das Fest im Tempel gefeiert werden.

---

<sup>7</sup> Vgl. NELIS, Johannes: Laubhüttenfest, in: HAAG, Herbert (Hg.): Bibellexikon, 1968, 1017-1018.

Die Bedeutung des Laubhüttenfestes nach dem Exil wird in Sach 14,16ff geschildert. Nach dem Propheten Sacharja werden in der Heilszeit, in welcher die JHWH-Religion die einzige Religion der Welt sein wird, alle Völker jährlich nach Jerusalem pilgern, um dort das Laubhüttenfest zu feiern.<sup>8</sup>

Eckart Otto zitiert in diesem Zusammenhang das Buch Nehemia und verweist darauf, dass in der priesterlichen Überlieferung des Buches Levitikus noch alle Nichtisraeliten ausgeschlossen waren. Auch Nelis bezieht sich neben dem Buch Sacharja auf Nehemia.<sup>9</sup>

Das Laubhüttenfest wurde schließlich auch in der Zeit von Jesus mit großer Freude gefeiert und galt nach Nelis als das beliebteste Fest des Jahres.<sup>10</sup>

### 1.1.2 Die heutige Festpraxis der Juden

Vom Zeitpunkt her fällt das Laubhüttenfest heute auf den 15. Tischri<sup>11</sup> und folgt zeitlich den hohen Feiertagen Rosch ha-Schana, welches das jüdische Neujahrsfest darstellt und Yom Kippur, dem jüdischen Versöhnungstag.<sup>12</sup>

Über die Dauer des Laubhüttenfestes gibt es in der Literatur verschiedene Angaben. Theodore Kwasman geht davon aus, dass es acht Tage lang dauert.<sup>13</sup> Michael Rosenkranz hingegen zählt nur sieben Tage<sup>14</sup> genauso wie Lau. Auch die Enzyklopaedia Judaica geht von sieben Tagen aus.<sup>15</sup> Das kommt daher, dass Kwasman Schmini Azeret<sup>16</sup> noch zum Fest dazuzählt und so auf acht Tage kommt. Das Laubhüttenfest dauert nämlich in der Diaspora einen Tag länger, weil der erste Tag in der Diaspora wegen der schweren Bestimmbarkeit des Mondstandes sicherheitshalber zwei Tage gefeiert wurde. In der Diaspora wird Schmini Azeret außerdem doppelt gefeiert, wobei am zweiten Tag Simchat Tora, das Fest der Torafreude gefeiert wird. In Israel wird das Fest Simchat Tora bereits am Schmini Azeret gefeiert.<sup>17</sup> An diesem Tag wurde zur Zeit des Tempels ein Opferdienst für die Völker der Welt vollzogen.<sup>18</sup> Heute gilt an Schmini Azeret das Gebot in der Laubhütte zu wohnen, wie auch das Gebot der vier Arten nicht mehr. Die Festversammlung soll an diesem Tag die Liebe des Schöpfers zu seinem Volk Israel ausdrücken.<sup>19</sup>

---

<sup>8</sup> Vgl. Nelis, Laubhüttenfest, 1019.

<sup>9</sup> Vgl. OTTO, Eckhart: Feste und Feiertage II, in: TRE 11, 1983, 101.

<sup>10</sup> Vgl. Nelis, Laubhüttenfest, 1020.

<sup>11</sup> (hebr.), „September/Oktober“

<sup>12</sup> Vgl. KWASMAN, Theodore: Laubhüttenfest, in: LThK 6, 1997, 678-679.

<sup>13</sup> Vgl. Kwasman, Laubhüttenfest, 678.

<sup>14</sup> Vgl. <http://www.talmud.de/cms/Sukkot.59.0.html>, 18.06.2008, 13:00 Uhr.

<sup>15</sup> Vgl. SKOLNIK, Fred (Ed.): Enzyklopaedia Judaica, Volume 19, 2007, 299.

<sup>16</sup> (hebr.), „achter Tag der Festversammlung“, auch „achter Tag des Festes Sukkot“, eigenständiger Feiertag;

<sup>17</sup> Vgl. Kwasman, Laubhüttenfest, 679.

<sup>18</sup> Vgl. Kwasman, Laubhüttenfest, 678-679.

<sup>19</sup> Vgl. LAU, Israel: Wie Juden leben. Glaube – Alltag – Feste, 1990, 212-213.

Das Laubhüttenfest kennt sieben Gebote. Das erste Gebot gilt für den Bau der Laubhütten. Das zweite bis fünfte Gebot erwähnt die vier Arten von Zweigen aus denen der Feststrauß zusammengebunden wird. Das sechste und siebente Gebot stellen Dankopfer dar. Zu diesen Geboten kommen noch zwei Gebote im Tempel hinzu, die bis heute beibehalten wurden. Dazu zählen das Gebot vom Schöpfen und Ausgießen des Wassers sowie das Gebot vom Verlesen der Tora.

Das Gebot des Wohnens in den Laubhütten wird nun näher erklärt. Das Gebot, sich in einer Laubhütte aufzuhalten, erinnert an den Auszug aus Ägypten, der mit dem festen Glauben an den Herrn verbunden war, dass er sie durch die Wüste hindurch in ein fruchtbares und blühendes Land führen wird, welches ihnen zugeteilt ist. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, warum das Laubhüttenfest nicht im Monat Nissan gefeiert wird, in welchem dieses Ereignis seinen Beginn hat. Die Erklärung dafür lautet, dass im Monat Nissan, in welchem der Frühling beginnt, es die Menschen ohnehin gewohnt sind, ihre Häuser zu verlassen um sich im Freien aufzuhalten und dort in Hütten zu wohnen. Im Herbst jedoch, wenn es kälter wird und sich alle Menschen in ihre Häuser zurückziehen kommt der Symbolismus dieses Festes viel besser zum Ausdruck.

Die Herbstzeit stellt zudem eine Zeit der Fülle dar, in der die materiellen Errungenschaften von den Mühen des ganzen letzten Jahres gesammelt werden. In der Zeit, in der die Besitzer der Felder froh und stolz über ihren Besitz sind, ist die Befürchtung berechtigt, dass sie allein ihre Kraft und das Geschick ihrer Hände für diesen Erfolg verantwortlich machen. Hier will die Tora durch die Aufforderung zum Wohnen in den provisorischen Laubhütten betonen, dass Materialismus vergänglich ist und kein erstrebenswertes Ziel darstellen kann. Vielmehr gelten das Erfüllen der Gebote Gottes und das Durchdringen der eigenen Person mit dem Geist Gottes als die kostbarsten Ziele.<sup>20</sup> Der Aspekt der Vergänglichkeit, der durch das Wohnen in den Laubhütten zum Ausdruck gebracht wird, wird während dieser Tage auch durch die Lesungen aus dem Buch Kohelet zum Ausdruck gebracht.

Ein zweites wichtiges Gebot ist das Zusammenstellen der vier Arten, welche die Juden dazu erziehen sollen, die Beziehungen zu ihren Mitmenschen zu verbessern. Die vier Arten Etrog<sup>21</sup>, Lulaw<sup>22</sup>, Hadassim<sup>23</sup> und Arawot<sup>24</sup>, die zu einem Feststrauß zusammengebunden werden, sollen die Einheit unter den Juden sowie die gegenseitige Verantwortung, die daraus erwächst, symbolisieren.

---

<sup>20</sup> Vgl. Lau, Juden, 198-200.

<sup>21</sup> Vgl. (hebr.), „Zitrusfrucht“

<sup>22</sup> Vgl. (hebr.), „Palmenzweig“

<sup>23</sup> Vgl. (hebr.), „Myrtenzweige“

<sup>24</sup> Vgl. (hebr.), „Weidenzweige“



Die vier Pflanzenarten, welche in ihrer Verschiedenartigkeit die gesamte Pflanzenwelt repräsentieren sollen, stehen zudem für die unterschiedlichen jüdischen Menschentypen.

Sie werden im Strauß in einem Bündel zusammengefasst, weil Gott nicht ihr Verderben will, sondern vielmehr, dass einer für den anderen sühnt. Wird der Strauß nach allen vier Himmelsrichtungen hin erhoben, ist das ein Zeichen dafür, dass sich die Herrschaft JHWHs über jeden Bereich hin erstreckt.<sup>25</sup>

### 1.1.3 Theologische Deutung und Bedeutung des Festes

Das Laubhüttenfest verknüpft verschiedene theologische Vorstellungen miteinander. Wie stark dabei der Erntedankcharakter des Festes, der nach dem Rückgang des agrarischen Sektors an Bedeutung verliert, erhalten bleibt, soll in diesem Kapitel behandelt werden.

In den biblischen Texten, die sich mit dem Laubhüttenfest auseinandersetzen, fällt durchgängig die Begründung, dass das Fest eine Weisung JHWHs ist. Oft wird JHWHs bewahrendes Handeln erwähnt, welches es ermöglicht, seinen Weisungen zu vertrauen. Zum Wohnen in den Laubhütten finden sich unterschiedliche Begründungen. Eine zentrale Begründung des Laubhüttenfestes liegt darin, dass das Volk der Segnungen des Landes gedenkt, welche ihm jährlich in der Ernte und Lese neu zu Teil werden. Die älteste Begründung für das Laubhüttenfest, die darauf Bezug nimmt, befindet sich in Dtn 16,15<sup>26</sup>:

„Sieben Tage sollst du für JHWH deinen Gott feiern an dem Ort, den JHWH erwählt; denn es segnet dich JHWH dein Gott, mit deinem ganzen Ertrag und mit der ganzen Arbeit deiner Hände, und du sollst gewiss fröhlich sein.“<sup>27</sup>

Dieser Vers drückt aus, dass das Volk beim Laubhüttenfest, den von JHWH erhaltenen reichen Segen an Ernte feiert. Hier ist der Erntecharakter sehr wichtig und steht im Vordergrund. JHWH gilt als der, der den Einzelnen segnet und ihn mit seinen Gaben versorgt.<sup>28</sup>

In Lev 23,42ff findet sich eine andere Begründung des Laubhüttenfestes:

„In Laubhütten sollt ihr wohnen sieben Tage; alle geborenen (Israeliten) in Israel sollen in Laubhütten wohnen. Damit eure Geschlechter verstehen, denn in Laubhütten habe ich die Israeliten wohnen lassen, als ich sie herausgeführt habe aus dem Land Ägypten; ich JHWH euer Gott.“<sup>29</sup>

Die Laubhütten, die in den Weinbergen und auf den Erntefeldern gebaut wurden, stehen für Schutz und Beweglichkeit. Hier werden sie mit den Unterkünften der Wüstenwanderung identifiziert. Es erfolgt hier eine Historisierung des Laubhüttenfestes. Körting betont an dieser Stelle, dass der Erntecharakter durch eine Rückbindung dieses Festes an das Heilsgeschehen

---

<sup>25</sup> Vgl. Lau, Juden, 199-203.

<sup>26</sup> Vgl. Körting, Schall, 149-151.

<sup>27</sup> Körting, Schall, 151.

<sup>28</sup> Vgl. Körting, Schall, 151-152.

<sup>29</sup> Körting, Schall, 152.

der Wüstenzeit nicht verloren geht. Vielmehr sieht sie durch diesen heilsgeschichtlichen Aspekt eine Ergänzung zum Erntecharakter des Laubhüttenfestes gegeben. Das Weiterbestehen des Erntecharakters drückt sich auch dadurch aus, dass das neue Festdatum mit dem alten und agrarisch bestimmten kombiniert wird.<sup>30</sup>

Genauso wie im Judentum wurde auch im Christentum die Erntethematik als ursprünglicher Anlass für das Fest im Laufe der Zeiten überformt. So wie beim Laubhüttenfest wird auch beim katholischen Erntedankfest durch die Lesung aus Dtn 8,7-18 ein Bezug auf den Exodus und auf das geschenkte fruchtbare Land hergestellt. Auch im zweiten Kapitel, das eine schöpfungstheologische Grundlegung des Erntedankfestes vornimmt, wird auf den Exodus eingegangen.

## **1.2 Die katholischen Traditionen rund um das Erntegeschehen**

Nach Adolph Franz kennt das Christentum seit jeher Bittgebete für die Fruchtbarkeit der Erde und das rechte Wetter. In der Liturgie pries man Gott, der in Güte die Welt erschaffen und geordnet hat und sie immerfort erhält. Hier klingen die beiden Weisen des Schöpfungshandelns Gottes an, die in der schöpfungstheologischen Begründung des Erntedankfestes noch ausführlich erläutert werden. Das Christentum erkennt in der Bitte um einen reichen Früchte-segen den wahren Wert der Güter dieser Erde an. Die Güter dieser Erde haben für die Menschen eine sehr umfassende Bedeutung. Sie sind nach Franz zur Erlangung des Seelenheiles und zur endgültigen Vereinigung mit Gott wichtig. Alle Genüsse und die ganze Lebensfreude, die aus den Gütern dieser Erde hervorgehen, sind deshalb in den Dienst dieser religiösen Ziele zu stellen.

Wie bereits oben erwähnt, führte man wegen der hohen Bedeutung, die eine reiche Fruchtbarkeit für das Heil der Menschen hat, verschiedene Gebete und liturgische Handlungen ein. Besonders in Zeiten der Dürre schenkte man ihnen besondere Aufmerksamkeit.

Zur Zeit des Mittelalters ist im Rahmen der Quatembertage des siebten und zehnten Monats auch ein Dank für die Ernte und eine Bitte um das Gedeihen der Aussaat bezeugt.<sup>31</sup>

### **1.2.1 Die Quatembertage**

Die Quatembertage des Herbstes haben einen Einfluss auf die Entwicklung des heutigen Erntedankfestes genommen. Ein Zusammenhang zwischen dem bereits behandeltem jüdischen

---

<sup>30</sup> Vgl. Körting, Schall, 152-154.

<sup>31</sup> Vgl. Franz, Benediktionen, 3-4.

Laubhüttenfest und den Quatembertagen im Herbst lässt sich nicht feststellen. Die Quatembertage gerieten leider wieder in Vergessenheit und werden nicht mehr gefeiert, obwohl sich dafür im deutschen Messbuch eigene Formulare finden.

#### **a) Begriffsklärung**

Das Wort „quatember“ ist abgeleitet vom lateinischen Wort „quattuor tempora“, was soviel wie „vier Zeiten“ bedeutet. Diese vier Zeiten bezeichnen die vier Jahreszeiten.<sup>32</sup> Die Quatember nehmen in römischen Feiern, die in etwa mit den Anfängen der jeweiligen Jahreszeiten zusammenfallen, ihren Ausgang. Sie umfassen den Mittwoch, Freitag, die Vigil vom Samstag, sowie den Sonntag. Sie stehen im Zeichen der Buße und es finden an diesen Tagen besondere Gottesdienste statt. Seit dem 8. Jahrhundert kommt ihnen die Bezeichnung quattuor tempora zu, die sich in den meisten Sprachen durchgesetzt hat.<sup>33</sup>

#### **b) Die geschichtliche Entwicklung der Quatember**

Die Ursprünge der Quatember nimmt man in den heidnisch-römischen Ernte- und Aussaattagen an. Die Tage der feierlichen Begehung von Aussaat und Ernte nannten sich im Juni und im August *feriae messis*, im September *feriae vindemiales* und im Dezember *feriae semantinae*. Gab es zunächst nur im Sommer, Herbst und im Winter ein Quatember-Fasten, so entwickelte sich im 6. Jahrhundert auch im März eines heraus. Inhaltlich kreisen die liturgischen Texte dieser Tage sowohl um Fasten und Buße als auch um Aussaat und Ernte. Außerdem setzt die Liturgie der österlichen Bußzeit, der Pfingstoktav und des Advents inhaltliche Akzente. Hier ist erkennbar, dass die Quatembertage wie bereits das Laubhüttenfest neben dem Dank und die Bitte um eine reiche Ernte auch anderen wichtigen christlichen Glaubensinhalten Platz boten.

Seit dem 5. Jahrhundert wurden die Quatembertagen zu bevorzugten Ordinationsterminen. Mittwoch und Freitag dienten der Vorbereitung. Im Vigilgottesdienst am Samstag feierte man dann die Ordination. Im ganzen ersten Jahrtausend hielt man die Quatember an nicht genau fixierten Terminen ab. Erst im Jahre 1078 kam es unter Gregor VII. auf der römischen Synode zu einer genauen terminlichen Festlegung. Ihre Feier wurde in der ersten Fastenwoche, in der Pfingstoktav, in der Woche nach der Kreuzerhöhung<sup>34</sup> und in der Woche nach dem Fest der Heiligen Luzia<sup>35</sup> angesiedelt. Durch die Liturgiereform des 2. Vatikanischen Konzils wurde

---

<sup>32</sup> Vgl. STÄHLIN, Wilhelm: Große und kleine feste der Christenheit, 1963, 119.

<sup>33</sup> Vgl. Die Quatembertage, in: MEYER, Hans Bernhard/AUF DER MAUR, Hansjörg (u.a.) (Hg.): Handbuch der Liturgiewissenschaft. Feiern im Rhythmus der Zeit I, Teil 5, 1983, 54.

<sup>34</sup> gefeiert am 14. September

<sup>35</sup> gefeiert am 13. Dezember

die terminliche Festlegung der Quatember, die Anzahl ihrer Tage, sowie ihre inhaltliche Füllung den örtlichen Bischofskonferenzen überlassen. Die österreichische und deutsche Bischofskonferenz legten die Quatember 1972 auf die erste Woche der österlichen Bußzeit, die Woche vor Pfingsten, die erste Woche im Oktober sowie die erste Woche des Adventes fest. Somit gab es bei den Herbst- und Winterquatemberwochen terminliche Erneuerungen.<sup>36</sup> Durch die inhaltliche Neuordnung im Zuge des 2. Vatikanischen Konzils gelten die Quatember nicht mehr als Fasttage sondern der geistlichen Erneuerung der Kirchen. Gleichzeitig gerieten die Quatemberwochen aber nach dem 2. Vatikanischen Konzil immer stärker in Vergessenheit.

### **c) Biblische Bezüge zu den Quatembertagen**

Josef Andreas Jungmann macht im Zusammenhang mit den Quatembertagen auf alttestamentliche Prophetenstellen aufmerksam, welche die Inhalte dieser Tage herausgebildet haben.<sup>37</sup>

Eine grundlegende Bibelstelle zu den Quatembertagen stellt Joel 2,11-19 dar, in welcher der Prophet das Volk zur Umkehr aufruft und vom Zion aus ein heiliges Fasten anordnet und einen Gottesdienst ausruft. Die Umkehr soll bewirken, dass Gott sein von ihm verhängtes Unheil reut und er das Volk in seiner Gnade erneut segnet. Dies soll ermöglichen, dass das Volk wieder der Speise- und Trankoper vor Gott bringen kann. Auch Sach 8,19 dient als Belegstelle für die Quatember. Hier wird vom Propheten ausgerufen, dass das Fasten des vierten, fünften, siebten und zehnten Monats für das Haus Juda Tage des Jubels und der Freude sein sollen.<sup>38</sup>

Der Bezug zur Ernte ist bei der Stelle aus Joel zunächst nicht offensichtlich. Beim genaueren Hinsehen auf die angeführten Verse dieses Buches lässt sich jedoch erkennen, dass Gott das Volk nach erfolgter Umkehr erneut segnet und so das Unheil von den Menschen wendet. Damit rückt diese Bibelstelle auch ganz nah an den Inhalt von Erntedank heran, der im nächsten Kapitel in den schöpfungstheologischen Ausführungen entfaltet wird.

In den Versen aus Sacharja ist davon die Rede, dass die Tage des Fastens von Jubel und Freude charakterisiert sein sollen. Auch hier lässt sich, wenn auch aus viel größerer Distanz, eine Verbindung zum Dank für die Ernte darstellen, der traditionellerweise immer sehr stark mit Jubel und Freude verbunden war und ist.

---

<sup>36</sup> Vgl. Meyer/Auf der Maur, Quatembertage, 54-55.

<sup>37</sup> Vgl. Meyer/Auf der Maur, Quatembertage, 54.

<sup>38</sup> Vgl. Meyer/Auf der Maur, Quatembertage, 54.

#### **d) Erntedank während der Herbstquatember**

Im Rahmen der Herbstquatember rief der Priester dazu auf, Gott Dank zu sagen für die Gaben der Natur.

Bei der Feier der Ernte gab es stets zwei Gefahren zu berücksichtigen, um dem Geschehen gerecht zu werden. Die Feier des Erntefestes sollte auf keinem Fall isoliert von den Erntegaben der Schöpfung erfolgen. Eine zweite Gefahr einer Verkürzung des Festinhaltes lag in einer zu weiten Ausdehnung des Begriffs der Ernte, wodurch das Erntedankfest vorrangig geistige Erträge zur Sprache brachte.

Durch seinen Ursprung in den Quatembertagen feierte man das Erntedankfest lange Zeit an einem Werktag. Erst sehr spät kam es auf den Sonntag, wo es noch heute seinen Platz hat.

Das Begehen der Feier an einem Werktag scheint im Rückblick auf die damalige Zeit, in welcher, in welcher der Großteil der Menschen von der Landwirtschaft lebte, durchaus sinnvoll.

An einem Werktag konnten die Menschen den Anlass des Dankens sehr gut nachvollziehen. Denn der Dank galt natürlich auch der menschlichen Arbeit, die zum Gelingen der Ernte einen wichtigen Beitrag leistet.<sup>39</sup>

In der katholischen Kirche hatte die Erntethematik in den Herbstquatembereim Unterschied zur evangelischen also ihren fixen Platz. Im folgenden Punkt wird kurz darauf eingegangen, welche Bedeutung den Quatembertagen in der evangelischen Kirche zukam und welche Konsequenzen sich daraus für Erntedank ergeben.

#### **e) Die evangelische Tradition der Quatembertage (Exkurs)**

In der evangelischen Kirche hatten die Quatembertage eine geringere Tradition, weil sie Luther ablehnte. Zunächst versuchte man sie aber weiterhin auch in der evangelischen Kirche zu kultivieren. Bald schrumpfte ihre Zahl jedoch auf zwei. Heute gibt es nur noch den einmal in Jahr am Mittwoch vor dem letzten Sonntag im Kirchenjahr stattfindenden Buß- und Betttag.

Der Bezug zur Ernte kam bei diesem öffentlichen Buß- und Betttag fast vollständig abhanden. Hier war es bei der Durchführung vielmehr notwendig, das Volk auch in Zeiten der Not und großer Katastrophen zur Buße aufzurufen. Dieser Aufruf erfolgte dabei auch durch den Staat. An diesem Tag sollten die Gläubigen also nicht so sehr eine Gewissenserforschung des privaten Lebens vornehmen, als sich vielmehr der eigenen Mitschuld und in weiterer Folge der Mitverantwortung für das öffentliche Leben mit ihren Problemen bewusst werden.<sup>40</sup>

Der fehlende Erntebezug des Buß- und Bettages in der evangelischen Kirche ist aber kein Ausdruck dafür, dass Erntedank in der evangelischen Kirche eine geringere Bedeutung hat.

---

<sup>39</sup> Vgl. Stählin, Feste, 120-122.

<sup>40</sup> Vgl. Stählin, Feste, 119-120.

Dies ist nämlich nicht der Fall. So führte die evangelische Kirche nach den Angaben Thomas Perlens einen Erntedanksonntag bereits in der Zeit der Aufklärung ein.<sup>41</sup>

## **1.2.2 Mittelalterliche Erntebräuche**

### **a) Die Bitte um reiche Ernte in den Votivmessen**

Gebete für Aussaat und Ernte gab es auch in den Votivmessen. Diese Votivmessen hatten immer ein bestimmtes Anliegen. Diesen Anliegen trugen die verschiedenen Messgebete Rechnung. Es gab ein Messgebet, in dem um ausreichend Nahrung sowie um die Abwehr von Krankheiten, welche in Notzeiten häufig auftraten, gebetet wurde. Ein zweites Messgebet kannte die Bitte um fruchtbringenden Regen. Es existierte noch ein drittes Messgebet mit Bußgebeten, in welchen um die Beseitigung von Schrecken und Unwettern gebeten wird.<sup>42</sup>

### **b) Die Bitte um reiche Ernte in den Flurprozessionen**

Außerdem waren noch andere offiziell durchgeführte Kultakte üblich. Darunter zählen Prozessionen und Bittgänge mit der Bitte um die Fruchtbarkeit der Wiesen, Felder und Äcker. Diese fanden im Frühling, in der Zeit des Säens und Wachsens, statt. Seit der Synode im Jahre 511 in Orleans führten sie die Gallier an den drei Tagen vor Christi Himmelfahrt durch. An diesen drei Tagen vor Christi Himmelfahrt gibt es die Bittgänge in einigen Pfarren noch heute. Interessant ist, dass sie manche Pfarren, in denen sie bereits in Vergessenheit geraten sind, wieder neu einführen. Hatten solche Prozessionen ursprünglich das Anliegen Erdbeben und anderes Unglück von der Stadt fernzuhalten, so wandelten sie sich alsbald zu Flurprozessionen. In Rom wurden sie von Papst Leo III. ab dem Jahre 800 offiziell verbreitet. Es fällt auf, dass die Bittprozessionen im fränkischen Reich auf großes Interesse stießen. Dies lässt sich damit erklären, dass auch die Heiden Flurumzüge hatten, welche die Christen nun mit ihrem Glauben überformten.<sup>43</sup>

### **c) Weitere pastorale Wege rund um das Erntegeschehen**

Die Kirche stellte Hilfsmittel für das Gedeihen der Früchte der Felder zur Verfügung. Zu diesen Hilfsmitteln zählten ein besonderes Weihwasser und geweihte Kreuze, welche die gläubigen Menschen auf den Feldwegen und den Feldern aufstellten. Mit der Tradition des Aufstellens von Kreuzen, die ab dem 6. Jahrhundert vor allem in Frankreich ihren Eingang fand, ver-

---

<sup>41</sup> Vgl. PERLER, Thomas: Die Segnung der Erntegaben und der Tischsegnen, in: HEINZ, Andreas/RENNINGS, Heinrich: Heute segnen. Werkbuch zum Benediktionale, 1987, 242.

<sup>42</sup> Vgl. Franz, Benediktionen, 5-6.

<sup>43</sup> Vgl. Franz, Benediktionen, 7-9.

banden die Gläubigen die Hoffnung von den Unwettern verschont zu bleiben. In Deutschland gaben die Menschen geweihte Palmzweige oder von der Feuerweihe des Karsamstags angebrannte Holzscheite auf die Felder. Zudem stellten sie Wetterkreuze auf und weihten sie feierlich, um vor Wettergefahren geschützt zu werden. Gerade bei den Wetterkreuzen gab es oft Zweifel, ob sie nicht aus dem Rahmen des christlichen Glaubens heraus zu fallen drohten. Dennoch konnten ihnen viele Gläubige positive Seiten abgewinnen. So waren sie ein Zeichen für das Vertrauen des Volkes in die Macht des Herrn über den Lauf der Natur. Dieses Vertrauen gab dem Volk immer wieder die Kraft, die Gnaden der Natur und die damit verbundene Erlösung einzumahlen, wenn sie auszubleiben schienen. So erlaubte sie die Kirche, auch wenn es immer wieder Zweifel an deren Richtigkeit, weil man die Sorge hatte sie seien gab ein Ausdruck abergläubiger Einstellungen, welche die Christusfrömmigkeit zu kurz kommen ließen.<sup>44</sup>

Auch den Heiligen schrieben die Menschen Macht über Wind, Wasser und Wetter zu, wovon zahlreiche Legenden berichten. In diesem Zusammenhang sind auch die zahlreichen Wetterpatrone aufgekommen, denen die Gläubigen lange Zeit hohes Ansehen entgegen brachten. Heute noch zeugen zum Beispiel der heilige Johannes und der heilige Paulus von dieser Tradition.<sup>45</sup>

### **1.3 Aktuelle liturgische Bezüge zu Erntedank**

Um Gott für das Spenden seiner Gaben zu danken, führten die Menschen seit jeher Lobpreisungen durch. Aus diesem Gebrauch heraus entwickelten sich die Erntesegnungen. Auch das Tischgebet, auf das hier nicht näher eingegangen werden kann, ist ein Ausdruck des Dankes an Gott für das Geschenk seiner Gaben.

Schon das Laubhüttenfest, das im Alten Testament bezeugt wird, hatte dieses Anliegen. Die Christen brachten den Dank für die Ernte lange Zeit in keinem eigenständigen Fest zum Ausdruck. Dennoch segneten die Menschen die Ernte schon sehr früh, wie zum Beispiel im christlichen Rom während der Herbst- und Winterquatember, worauf bereits im Rahmen meiner Ausführungen zu den Quatembertagen verwiesen wurde. Nach Langgärtner macht die Tatsache, dass der Ursprung der Quatembertage in den römischen Erntefesten liegt, deutlich, dass an Erntedank weltliches und religiöses Brauchtum ineinander gehen.

Bald stellte sich heraus, dass dem Erntedankfest ein größerer Stellenwert zugeschrieben werden sollte, als dies während der Quatembertage möglich war. Die evangelische Kirche be-

---

<sup>44</sup> Vgl. Franz, Benediktionen, 11-14.

<sup>45</sup> Vgl. Franz, Benediktionen, 16-17.

rücksichtigte dieses Anliegen am frühesten und stärksten. Dies zeigt sich daran, dass sie bereits in der Zeit der Aufklärung einen eigenen Erntedanksonntag festlegte.<sup>46</sup>

### **1.3.1 Die Stellung des Erntedankfestes im liturgischen Jahr**

In der katholischen Kirche ist das Erntedankfest kein eigentliches liturgisches Fest, weil dies nach dem katholischen Festverständnis nicht möglich ist. Seit der Menschwerdung Gottes in Jesus ist der Weg zu Gott den Menschen durch die Person Jesu Christi eröffnet. Seine Heilstat legt den Grundstein für die Eucharistiefeier. Innerhalb der Eucharistiefeier soll also Gott Dank und Ehre für seine Gaben dargebracht werden. Die katholische Kirche stellt den Erntedank also in den Kontext des Christusgeschehens. Später werde ich im Rahmen meiner schöpfungstheologischen Ausführungen noch Verbindungslinien zwischen dem mit Erntedank in enger Verbindung stehenden Schöpfungsauftrag Gottes an die Menschen und der Nachfolge Christi ziehen, wie sie in der Eucharistie einen wichtigen Ausdruck findet.

Im Messbuch findet der Erntedank unter den „Messen für verschiedene Anliegen“ seine Erwähnung. Im Hinblick auf den Zeitpunkt des Erntedankes legte die deutsche Bischofskonferenz den ersten Sonntag im Oktober dafür fest.<sup>47</sup>

### **1.3.2 Erntedank im Messbuch**

Im neuen Messbuch (1975, 21988) befindet sich ein Formular für eine Messe zu Erntedank. Dieses findet man im Abschnitt des Messbuches, der die Bezeichnung „Messen für besondere Anliegen“ trägt. Dieser Eintrag führt mehrere Orationen an, die an Erntedank in römisch-katholischen Gottesdiensten zu verwenden sind.

Es sind zwei Tagesgebete zur Auswahl abgedruckt. Im ersten Tagesgebet findet sich die Sorge des Vaters für seine Geschöpfe. Diese Sorge tragen nun auch die Menschen, denen Gott die Erde anvertraut hat. Der Priester spricht den Dank für die Ernte dieses Jahres aus. Diesem Dank schließt sich die Bitte um das tägliche Brot an, das zum Lob Gottes und zum Teilen mit den Notleidenden befähigen soll.

Im alternativen Tagesgebet schließt an den Dank für die Früchte der Erde der Dank für das Walten der Vorsehung Gottes an. Danach folgt die Bitte um die Gnade Gottes, durch welche Gerechtigkeit und Liebe reifen können.

---

<sup>46</sup> Vgl. Perler, Segnung, 242.

<sup>47</sup> Vgl. Perler, Segnung, 242-243.



Im Gabengebet wird der Segen über die Früchte der Erde und die Heiligung von Brot und Wein erbeten. Außerdem erfolgt die Bitte, dass die Frucht des Empfangs dieses Sakramentes, noch im unvergänglichen Leben fort dauert.

Die Schlussoration knüpft an diese Bitte an. Durch sie werden als Früchte der Eucharistiefeyer, die ewigen Güter erbeten, welche die Erde nicht geben kann.<sup>48</sup>

Im Messlektionar finden sich die Lesungen zu Erntedank. An Lesungen aus dem Alten Testament stehen Dtn 8,7-18 und Joel 2,21-24.26-27 zur Auswahl. Aus dem Neuen Testament stehen 1 Kor 3,6-10 und 1 Tim 6,6-11.17-19 zur Wahl. Als Evangelium ist an Erntedank Lk 17,11-19 oder als Alternative Lk 12,15-21 vorzutragen.<sup>49</sup>

### **1.3.3 Angaben zu den Segnungen der Erntegaben im Benediktionale<sup>50</sup>**

Perler weist in einer Begleitpublikation zum Benediktionale auf die Bedeutung der Erntesegnungen, wie sie an Erntedank stattfinden, kurz hin. Der Sinn des Erntedankes besteht neben dem zentralen Anliegen des Dankes an Gott für den Erhalt der lebensnotwendigen Gaben noch in einem weiteren Motiv. Und zwar sollen an Erntedank auch diejenigen Menschen in den Blick kommen, die nicht genug zu leben haben um mit ihnen solidarisch zu teilen. Die Lesungen der Bibel sprechen die Freude als Ausdruck des Dankes über die Ernte an. Außerdem rufen sie in Erinnerung, dass die Gaben Gottes Zeichen der Güte, der Treue und des Wohlwollens Gottes gegenüber seinem Volk sind.<sup>51</sup> In Joel 2,21-24.26-27, Dtn 8,7-18 oder Gen 8,20-22 wird ein Bewusstsein dafür geschaffen, das Geschenke nicht als selbstverständlich anzusehen, sondern Gott dafür zu danken.<sup>52</sup> Anderswo wird vor den Gefahren einer großen Ernte gewarnt. Diese Gefahren bestehen nach 1 Tim 6,10 darin, dass der Mensch Habsucht oder Habgier entwickelt. 1 Tim 6,17-19 ermutigt dazu, wohl­tätig gegenüber den Armen und Hungernden zu sein um dadurch Reichtum und Güter für das ewige Leben zu erlangen. Schließlich wird in Jes 55,8-12 eine Verbindung zwischen den irdischen Gaben Gottes und den geistigen Gaben Gottes hergestellt.

---

<sup>48</sup> Vgl. Die Feier der Heiligen Messe. Messbuch. Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Das Messbuch deutsch für alle Tage des Jahres. Herausgegeben im Auftrag der Bischofskonferenzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz sowie der Bischöfe von Luxemburg, Bozen-Brixen und Lüttich, 1975, 21988, 1066-1067.

<sup>49</sup> Vgl. Die Feier der Heiligen Messe. Messlektionar. Herausgegeben im Auftrag der Deutschen und der Berliner Bischofskonferenz der Österreichischen Bischofskonferenz, der Schweizer Bischofskonferenz sowie der Bischöfe von Luxemburg, Bozen-Brixen, Lüttich, Metz und Straßburg, 1971/73, 245-252.

<sup>50</sup> (lat.), „Buch der Segnungen“

<sup>51</sup> Vgl. Perler, Segnung, 243.

<sup>52</sup> Vgl. Benediktionale. Erarbeitet von der internationalen Arbeitsgemeinschaft der Liturgischen Kommissionen im deutschen Sprachgebiet. Herausgegeben von den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier und Zürich, 1977, 66-67.

Im Segensgebet und in den Fürbitten wird großteils den gleichen Anliegen Rechnung getragen. Hier werden aber in besonderer Weise die Politiker, wie auch die Wissenschaftler miteinbezogen. Die Politiker werden dazu ermahnt, die Güter der Welt gerecht zu verteilen. Von den Wissenschaftlern wird gefordert, dass sie in ihrem Denken und Forschen verantwortungsvolle Wege beschreiten, damit der Welt zum wahren Fortschritt verholfen werden kann. Auch das letzte Ziel allen menschlichen Strebens wird erwähnt. Dieses liegt darin, dass der Mensch am Festmahl des ewigen Lebens teilnehmen kann.

Im Benediktionale findet sich die Anregung, die gesegneten Erntegaben ins häusliche Mahl einzubeziehen und auch einen Teil an arme, kranke und alte Menschen zu bringen. Die Segnung muss nicht innerhalb der Messfeier stattfinden. Hat die Segnung aber innerhalb der Messfeier ihren Platz, so ist es angebracht, die Kollekte für Anliegen in bedürftigen Ländern aufzuwenden. Dieses Anliegen will meines Erachtens die weltumspannende Ausrichtung der katholischen Kirche Realität werden lassen.<sup>53</sup>

## 1.4 Schöpfungsbezüge in der Liturgie

Als Überleitung von den liturgischen Ausführungen zu den schöpfungstheologischen Erläuterungen werden zwei Bestandteile der Eucharistiefeier herausgegriffen, die Schöpfungsbezüge aufweisen. Es sind dies die Gabenbereitung, die es in jeder Eucharistiefeier gibt und das IV. Eucharistische Hochgebet, welches wahlweise verwendet werden kann. Daneben weisen noch andere Orationen Schöpfungsbezüge auf. Es sind dies die Sonntagspräfation V<sup>54</sup>, die Marienpräfation II<sup>55</sup>, die Präfation Wochentage I<sup>56</sup> und die Präfation Wochentage III<sup>57</sup>. Außerdem ist auf das III. Hochgebet für Kinder<sup>58</sup> hinzuweisen, in welchem das Thema „Schöpfung“ eine mögliche Schiene darstellt. Daneben sei noch das III. Hochgebet genannt. Schließlich weisen noch verschiedene Segnungen Bezüge zur Schöpfungsthematik auf. Im Benediktionale findet sich neben der Segnung der Erntegaben<sup>59</sup> noch der Wettersegen<sup>60</sup>, die Speisesegnung an Ostern<sup>61</sup>, die Segnung des Johannisweines<sup>62</sup>, sowie die Kräutersegnung am Hochfest der

---

<sup>53</sup> Perler, Segnung, 243-244

<sup>54</sup> Vgl. Messbuch, 406-407.

<sup>55</sup> Vgl. Messbuch, 420-421.

<sup>56</sup> Vgl. Messbuch, 440.

<sup>57</sup> Vgl. Messbuch, 445.

<sup>58</sup> Vgl. Fünf Hochgebete. Hochgebete zum Thema „Versöhnung“ – Hochgebete für Messfeiern mit Kindern. Herausgegeben von den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier und Zürich, 1975, 21984, 42-50.

<sup>59</sup> Vgl. Benediktionale, 66-72.

<sup>60</sup> Vgl. Benediktionale, 59-63.

<sup>61</sup> Vgl. Benediktionale, 58-59.

<sup>62</sup> Vgl. Benediktionale, 38-40.

Aufnahme Mariens in den Himmel<sup>63</sup>. Außerdem gibt es Angaben zu Brotsegnungen<sup>64</sup>, auch speziell für bestimmte Heiligenfeste<sup>65</sup> und zum Tischsegen<sup>66</sup>.

### 1.4.1 In der Gabenbereitung

In der Gabenbereitung verbindet sich der Dienst an der Welt mit dem Dienst an Gott. Es kommt zu einer Verknüpfung von Alltag und Liturgie. Die Mühe des Arbeitslebens findet in der Feier der Liturgie ihren Ausdruck.

#### a) Gabenlieder und Symbolgehalt der Gaben

Es existieren zur Gabenbereitung Gabenlieder, die genau diese Verknüpfung des Dienstes in der Welt mit dem Dienst an Gott zum Ausdruck bringen. Ein Beispiel ist das Gabenlied „Was uns die Erde Gutes spendet“ von Friedrich Dörr, welches sich auch im Gotteslob befindet.<sup>67</sup>

Der Text lautet:

„Was uns die Erde Gutes spendet,  
was unserer Hände Fleiß vollbracht,  
was wir begonnen und vollendet,  
sei, Gott und Herr, zu dir gebracht.

Wir legen unsre Gaben nieder  
als Lob und Dank vor deinem Thron.  
Herr, schenk sie uns verwandelt wieder  
in Jesus Christus, deinem Sohn.

Wie Wein und Wasser sich verbinden,  
so gehen wir in Christus ein;  
wir werden die Vollendung finden  
und seiner Gottheit teilhaft sein.“<sup>68</sup>

Als Gaben werden Brot und Wein gebracht, welche die grundlegenden Lebensmittel darstellen. Sie sollen alle menschliche Arbeit zum Ausdruck bringen, die dem Wohl der Menschen dient. Außerdem sind Brot und Wein Zeichen für die Kraft des Leibes und des Geistes samt dessen, was diese an Wichtigem zur Erfüllung der Lebensaufgaben hervorbringen. Sie stellen letztlich die ganze Person dar mit all dem, was aus ihr geworden und in ihr gewachsen ist.<sup>69</sup>

---

<sup>63</sup> Vgl. Benediktionale, 63-65.

<sup>64</sup> Vgl. Benediktionale, 263-264.

<sup>65</sup> Vgl. Benediktionale, 82-85.

<sup>66</sup> Vgl. Benediktionale, 252-263.

<sup>67</sup> Vgl. GROSZ, Werner: Immer und überall danken. Die Eucharistie verstehen und feiern, 2000, 88.

<sup>68</sup> Groß, Eucharistie, 88.

<sup>69</sup> Vgl. Groß, Eucharistie, 89.

## **b) Dankgebete für Brot und Wein**

Die Begleitgebete zur Gabenbereitung sind nach einem jüdischen Danksagungsgebet gestaltet. Sie lauten:

„Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, Schöpfer der Welt. Du schenkst uns das Brot (den Wein), die Frucht der Erde (des Weinstocks) und der menschlichen Arbeit. Wir bringen dieses Brot (diesen Kelch) vor dein Angesicht, damit es (er) uns das Brot des Lebens (der Kelch des Heiles) werde. (Gepriesen bist du in Ewigkeit, Herr, unser Gott.)“<sup>70</sup>

Zu Beginn dieses Gebetes spricht der Priester einen Lobpreis an Gott den Schöpfer. Gott schenkt den Menschen Brot und Wein. Brot ist seit Tausenden von Jahren das Grundnahrungsmittel der Menschen. Es ermöglicht Leben, denn ohne Nahrung muss der Mensch sterben. Im geschenkten Brot liegt also ein Hinweis darauf, dass es einen guten Schöpfer gibt, der das Leben erhält und der Freund der Menschen ist. Auch der Wein galt im alten Israel als Nahrungsmittel, daneben aber vor allem als Genuss- und Heilmittel.

Im Bedenken des Geschenkcharakters von Brot und Wein gelangt der gläubige Mensch zu einer dankbaren Haltung, wie sie für Erntedank kennzeichnend ist. Das Gebet ist eine Form Gott zu danken. Dieses gibt auch dem Mahl seinen religiösen Charakter, welcher sich in einer Gemeinschaft ausdrückt, die durch Freundschaft, Frieden und Freude geprägt ist. Darauf wird im dritten Kapitel im Zusammenhang mit den verschiedenen Dimensionen religiösen Feierns noch näher eingegangen. Brot und Wein sind Symbole der Einheit, welche all dies ermöglicht.

Die Bereitungsgebete verweisen neben dem Schöpfer auch auf die Menschen, die mühsame Arbeit geleistet haben, damit es zur Ernte kommt. Der Dank für die Arbeit dieser Menschen ist an Erntedank ein wichtiges Anliegen.<sup>71</sup>

### **1.4.2 Im Vierten Eucharistischen Hochgebet**

Das Vierte Eucharistische Hochgebet wurde kurz nach dem Konzil verfasst um die Beschlüsse der Liturgiekonstitution des 2. Vatikanischen Konzils umzusetzen. Es ist ein relativ junges Hochgebet, greift aber auf alte ostkirchliche Hochgebete, besonders solche des 4. Jahrhunderts, zurück. Die Aufnahme dieser östlichen Tradition, stellt ein ökumenisches Anliegen dar. Sie hat in der Struktur, wie auch im Inhalt der Hochgebete ihren Niederschlag gefunden. In den nächsten Punkten wird auf die inhaltliche Nähe eingegangen.<sup>72</sup>

---

<sup>70</sup> ADAM, Adolf: Eucharistiefeier. Quelle und Gipfel des Glaubens, 1991, 60.

<sup>71</sup> Vgl. Adam, Eucharistiefeier, 60-61.

<sup>72</sup> Vgl. KEHL, Medard: Und Gott sah, dass es gut war. Eine Theologie der Schöpfung, 2006, 84.

### **a) Der Lobpreis der einen Oikonomia Gottes**

Der Begriff Oikonomia bezeichnet die ganze Heilsgeschichte Gottes. Dies bedeutet, dass sowohl die Heilsgeschichte des Alten, sowie die des Neuen Testaments zur Vollendung der Welt im Reich Gottes führen. Hier wird deutlich, dass Gott in der Geschichte unaufhörlich handelt, wie es in den Ausführungen zum fortwährenden Schöpfungshandeln unter 2.4. noch verdeutlicht und es auch noch in der hier bereits anklingenden Verbindung von Schöpfungstheologie und Christologie unter 2.7. angedeutet wird.

Neben der Verwurzelung in der Ostkirche weist das Vierte Hochgebet auch Bezüge zum jüdischen Tischgebet auf. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass die Christen das Hochgebet nicht selber erfunden sondern vom alttestamentlichen Bundesvolk übernommen haben. Der Aufbau dieser jüdischen Tischgebete ist in die Struktur des Vierten Hochgebetes eingegangen. Das jüdische Tischgebet wurde jeweils mit einer feierlichen Anrede Gottes eröffnet. Darauf folgte ein umfangreiches Aufzählen der Großtaten Gottes von Beginn der Schöpfung bis in die Gegenwart. Diese Struktur wird nun anhand des Vierten Eucharistischen Hochgebetes näher expliziert.<sup>73</sup>

### **b) Der Lobpreis des Schöpfers in der Präfation und im Danklied**

Ein feierlicher Lobpreis an Gott lässt sich bereits in der Präfation feststellen.<sup>74</sup> Dort heißt es: „Du allein bist der lebendige und wahre Gott. Du bist vor den Zeiten und lebst in Ewigkeit. Du wohnst in unzugänglichem Lichte.“<sup>75</sup>

Im Anschluss ruft die Präfation die Heilstaten Gottes dankbar in Erinnerung. Die Präfation gedenkt dabei ausschließlich der Schöpfungstaten Gottes und zwar mit folgenden Worten:<sup>76</sup>

„Alles hast du erschaffen, denn du bist die Liebe und der Ursprung des Lebens. Du erfüllst deine Geschöpfe mit Segen und erfreust sie alle mit dem Glanz deines Lichtes. Vor dir stehen die Scharen der Engel und schauen dein Angesicht. Sie dienen dir Tag und Nacht, nie endet ihr Lobgesang.“<sup>77</sup>

Die feierliche Einbindung der Kirche in den Lobgesang der Engel und Geschöpfe, verhilft allen Geschöpfen zu einer Stimme. Dies wird auf folgende Weise zum Ausdruck gebracht:<sup>78</sup>

„Mit ihnen preisen auch wir deinen Namen, durch unseren Mund rühmen dich alle Geschöpfe, sie künden voll Freude das Lob deiner Herrlichkeit.“<sup>79</sup>

---

<sup>73</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 85.

<sup>74</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 85.

<sup>75</sup> Kehl, Schöpfung, 85.

<sup>76</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 85.

<sup>77</sup> Kehl, Schöpfung, 85.

<sup>78</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 86.

<sup>79</sup> Kehl, Schöpfung, 86.

Die Kirche kann nun zusammen mit Gottes Schöpfung ein „Heilig“ anstimmen. Dieses Danklied, das vor dem Eucharistischen Hochgebet gesungen wird, drückt die Zustimmung der Geschöpfe zu Gottes Welt sehr deutlich und stark aus. Auch hier finden sich sehr starke Anklänge zur Erntedank kennzeichnenden Dankbarkeitshaltung. Danach folgt das Hochgebet, das in seinem Lobpreis die Größe, Weisheit und Liebe des Schöpfers verdeutlicht. Im Unterschied zur Präfation und zum Sanctus liegt der Schwerpunkt nun beim Menschen, den Gott als sein Ebenbild geschaffen hat.<sup>80</sup>

### **c) Der Lobpreis des universalen Heilshandelns Gottes im Hochgebet**

Gott geht es immer neu um das Heil der Menschen. Es geht ihm auch um das Heil der Menschen, die durch ihre Sünde dem irdischen Tod anheim gefallen sind. Denn gerade für diese Menschen hat er den Bund mit Israel geschlossen und sie zum Heil berufen. Darauf wird noch näher in den schöpfungstheologischen Ausführungen zum „Gutsein der Schöpfung“ in 2.6 eingegangen. Das Vierte Eucharistische Hochgebet bringt diesen universalen Heilswillen auf folgende Weise zum Ausdruck:<sup>81</sup>

„Als er im Ungehorsam deine Freundschaft verlor und der Macht des Todes verfiel, hast du ihn dennoch nicht verlassen, sondern voll Erbarmen allen geholfen, dich zu suchen und zu finden. Immer wieder hast du den Menschen deinen Bund angeboten und sie durch die Propheten gelehrt, das Heil zu erwarten.“<sup>82</sup>

---

<sup>80</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 86.

<sup>81</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 86.

<sup>82</sup> Kehl, Schöpfung, 86.

## 2. Schöpfungstheologische Begründung des Erntedankfestes

Erntedank bringt als Schöpfungsfest den Dank an Gott für seine Schöpfung zum Ausdruck. Hier wird deutlich, dass der Inhalt des Erntedankfestes engste Verbindungen zur Schöpfungstheologie aufweist. Die Ausführungen verschiedener Schöpfungstheologen, die in Bezug auf das Erntedankfest relevant sind, werden nachfolgend behandelt.

### 2.1 Eine Definition des Begriffs Schöpfung

Medard Kehl verwendet Welt und Schöpfung als synonyme Begriffe. Welt bezeichnet die ganze nichtgöttliche Wirklichkeit. Sie bezeichnet nicht nur die Kreaturen, sondern auch alles, was der Mensch in dieser Welt geschaffen hat - also Kunst, Kultur, Wissenschaft, Technik, Geschichte und Politik. Diese Bereiche hat Gott neben allem in der Natur Vorfindbarem ins Leben gerufen. Sie tragen die Signatur des Endlichen, die jede Kreatur bestimmt.<sup>83</sup> Beim Religionspädagogen Werner Ritter finden sich weitere Charakteristika eines theologisch verstandenen Schöpfungsbegriffes. Er leuchtet den Gedanken von Kehl, dass Schöpfung und das Leben in dieser Schöpfung eine Gabe Gottes darstellen, weiter aus. Dieses Leben ist also nicht von selbst gemacht und stellt deshalb kein in sich bestehendes Gefüge dar. Vielmehr ist es eine von Gott geschenkte und empfangene Existenz. Schöpfung stellt also ein Beziehungsgeschehen zwischen Gott und dem Menschen dar. Gott gilt dabei als Geber und Ursprung der Ernte, dem der Mensch durch seine dankbare Haltung Freude zurückschenkt.<sup>84</sup>

Nach Ritter stellt die Schöpfung keinen Zufall oder eine Notwendigkeit dar, auch kein Ergebnis eines Evolutionsprozesses. Die Schöpfung ist vielmehr durch den Plan Gottes entstanden und hat sich gemäß des Planes Gottes weiterentwickelt. Gott steht in guter Absicht seit Anbeginn der Welt bis zu ihrem Ende hinter dieser Welt. Er gilt als Schöpfer und Grund dieser Welt.<sup>85</sup>

Ritter streicht aber neben der starken Verbundenheit von Gott und Welt ihre bleibende Verschiedenheit heraus. Dadurch grenzt er sich vom philosophischen Begriff der Emanation ab, demzufolge die Welt aus Gott hervorgeht. Verschiedenheit von Gott und Welt bedeutet eine

---

<sup>83</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 38-39.

<sup>84</sup> Vgl. RITTER, Werner: Kinder und Schöpfung, in: HILGER Georg/RITTER Werner: Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichtes, 2006, 218.

<sup>85</sup> Vgl. Ritter, Schöpfung, 218.

Entgötterung der Welt, ein Abstandnehmen von einer Absolutsetzung des Menschen und eine Befreiung Gottes von weltlichen Implikationen.<sup>86</sup>

Ritter nimmt schließlich noch eine Abgrenzung vom naturwissenschaftlichen Schöpfungsbegriff vor. Die Naturwissenschaft beschränkt sich in ihrer Methodik auf das Messbare und objektiv Überprüfbares und verzichtet von vornherein auf die Annahme eines Schöpfers. Die Theologie dagegen will die Würde, die Schönheit und den Zauber der Schöpfung wahrnehmen. Sie geht also über das objektiv Messbare hinaus, weil sie den Standpunkt vertritt, dass die naturwissenschaftliche Betrachtung für sich allein zu kurz greift. So kann die Theologie einen Beitrag dazu leisten, dass der Mensch Abstand nimmt vom Beherrschen der Natur und sich öffnet für die der Schöpfung innewohnende Würde.<sup>87</sup>

## 2.2 „Creatio originans“: Das Gott allein mögliche Handeln

Alles was in dieser Welt existiert, lässt sich auf das Wort Gottes, seinen Willen und seine Tat zurückführen. Gott erschafft alles. Er ist es, der allem im ganzen Universum sein Dasein schenkt, er gestaltet die Welt aus und weist allem Geschaffenen den rechten Platz zu. Gott allein ist es, der durch sein schöpferisches Handeln alles Dasein begründet. Somit ist er der Ursprung von allem.<sup>88</sup> Die dogmatische Theologie hat für dieses ursprüngliche Schöpfungshandeln Gottes den Fachterminus „creatio originans“ eingeführt.<sup>89</sup>

Dass es allein Gott ist, der erschafft, lässt sich nach den Dogmatikern Dorothea Sattler und Theodor Schneider aus den biblischen Schöpfungserzählungen belegen. Das hebräische Wort „bara“, welches sich in der ersten Schöpfungserzählung finden lässt und mit dem Wort „erschaffen“ zu übersetzen ist, wird nämlich exklusiv für Gottes erschaffendes Wirken verwendet. Gott allein ist schöpferisches Handeln möglich. Sein Wirken steht somit in keiner Analogie zum schöpferischen Wirken der Menschen.<sup>90</sup>

Auch Alexandre Ganoczy geht in seiner Schöpfungslehre etwas näher auf das hebräische Wort „bara“ ein. Genauso wie bei Sattler/Schneider erweist sich für ihn durch dieses Wort die Allmacht Gottes zu Beginn der Schöpfung. Schöpferisches Handeln durch gebietendes Sprechen, wie es das Wörtchen „bara“ meint, können die Menschen nur Gott zusprechen. Somit gibt Ganoczy die Erklärung für die Feststellung von Sattler/Schneider ab, dass „bara“ immer

---

<sup>86</sup> Vgl. Ritter, Schöpfung, 218.

<sup>87</sup> Vgl. Ritter, Schöpfung, 218-219.

<sup>88</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 33.

<sup>89</sup> Vgl. Ritter, Schöpfung, 218.

<sup>90</sup> Vgl. SATTLER, Dorothea/SCHNEIDER, Theodor: Schöpfungslehre, in: SCHNEIDER, Theodor (Hg.): Handbuch der Dogmatik I, 1992, 155.



nur im Zusammenhang mit Gott verwendet wird. Es bezeichnet, was kein Mensch vermag und verweist uns so auf das Geheimnis dieses Schöpfers.<sup>91</sup>

All diesen Ausführungen zufolge verdankt das Geschöpf alles, was es ist seinem Schöpfer, der es ins Leben rief. Diese Feststellung wird in den Ausführungen zum Danken im dritten Kapitel der Arbeit wieder aufgegriffen.

## **2.3 „Creatio ex nihilo“: „Aus nichts“ erschaffen**

Ganoczy stellt die Frage, ob das Schöpfungsverb „bara“, welches der priesterschriftliche Schöpfungsbericht verwendet, auf eine Schöpfung aus dem Nichts verweist. Die Antwort darauf lautet bei ihm, dass die Bibel die Frage, woraus die Welt entstanden ist, eigentlich nicht beantwortet. Sie schildert zwar, dass die Erde wüst und wirr war, wofür das hebräische Wort „tohuwabohu“ verwendet und in die griechische Sprache mit „chaos“ übersetzt wurde. „Tohu“, die bezeichnende Silbe des hebräischen Wortes, ist zwar an manchen Stellen des Alten Testamentes Ausdruck für eine Nichtigkeit und zwar im Sinne eines Fehlens an Lebenskraft, Standfestigkeit und Macht. Doch kann diese Nichtigkeit niemals als eine abstrakte Nichtigkeit gesehen werden, die in absoluten Gegensatz zu jedem Seinsbegriff steht. So kann angemerkt werden, dass der priesterschriftlichen Erzählung ein Konzept einer „creatio ex nihilo“ fern ist, da ihr überhaupt jede metaphysische Denkweise fehlt.<sup>92</sup>

Sattler/Schneider divergieren im Hinblick auf den biblischen Tatbestand mit Ganoczy, denn sie sehen im Verweis auf den „Anfang“ der Schöpfung, wie er sich ganz zu Beginn der Genesis findet, einen deutlichen Hinweis darauf, dass die Schöpfung aus dem Nichts entstanden ist. Daneben sehen sie in der Formulierung des zweiten Makkabäerbuches, Gott habe alles aus dem Nichts erschaffen, eine deutliche Verbindung zur Rede über eine „creatio ex nihilo“.<sup>93</sup>

Doch auch Ganoczy, der zuerst bestreitet, dass sich in der Bibel konkrete Hinweise einer „creatio ex nihilo“ finden, lenkt dann im Bezug auf die Worte des zweiten Makkabäerbuches ein, indem er feststellt, dass hier in der Tat noch am ehesten metaphysische Begrifflichkeit, wie sie für eine Rede von einer „creatio ex nihilo“ Voraussetzung ist, durchschimmert.

Konsens ist, dass die Rede über eine „creatio ex nihilo“, wie wir sie heute kennen, über das, was im Alten und Neuen Testament gesagt wird, hinausgeht. Sie entstand bei den Kirchenvätern, die mit diesem negativen Ausdruck Gottes Einzigartigkeit und Allmacht betonen wollen. Gott schafft allein und ist damit auf keinen vorgegebenen Stoff, wie etwa eine „gestaltlose Materie“, angewiesen. Denn diese Materie würde sonst gleichewig wie Gott existieren und

---

<sup>91</sup> Vgl. GANOCZY, Alexandre: Schöpfungslehre, 1983, 26.

<sup>92</sup> Vgl. Ganoczy, Schöpfungslehre, 26-27.

<sup>93</sup> Vgl. Sattler/Schneider, Schöpfungslehre, 155-156.

somit etwas Gottgleiches sein, wie Platon erkannte. In dieser Weise ist die Rede über eine „creatio ex nihilo“ als zutiefst monotheistisches Bekenntnis aufzufassen und darf nicht als eine Spekulation über ein Nichts aus dem Nichts angesehen werden.<sup>94</sup>

Nach dem Wortlaut von Sattler/Schneider besagt sie, dass sich Gott bei der Erschaffung von etwas gänzlich Neuem und Anderen seiner selbst genügt. Dieses radikal Neue und Andere stellt die gesamte Schöpfung mit allen ihren Lebewesen dar.<sup>95</sup>

„Creatio ex nihilo“ bedeutet nach den Worten Kehls, dass Gott die Schöpfung durch sein Wort voraussetzungslos und unter allen denkbaren Aspekten ins Dasein ruft. Er bezieht sich dabei so wie Sattler/Schneider explizit auf die Bibel, und zwar auf die Ausführungen des Paulus im Römerbrief. Dort wird der Mensch im Kontext der Auferstehungshoffnung ermutigt so wie Abraham vollständig auf Gott zu vertrauen. Dieser Gott macht die Toten lebendig und ruft so auf immer wieder neue Weise das, was nicht ist, ins Dasein. So wie Gott ohne jeglichen Anhaltspunkt Neues schafft, ist auch der Glaube oft eine Hoffnung gegen alle Hoffnung und somit gegen allen Anhalt in der erfahrenen Wirklichkeit.<sup>96</sup> Hier wird sehr gut deutlich, dass Gottes Schöpfungshandeln bis in unsere Zeit fort dauert. Der nächste Punkt geht näher auf diese Thematik ein.

## **2.4 „Creatio continua“: Das ständige Neuwerden der Schöpfung**

Nach der Position von Kehl führt Gott, welcher der Ursprung von allem ist, sein schöpferisches Handeln fort, nachdem er die Welt ins Dasein gerufen hat. Er bleibt der Schöpfung und damit auch sich selber treu. Die Schöpfung erhält durch seine Zustimmung zur Welt, von welcher der Schöpfungsbericht in Gen 1 Zeugnis ablegt, ihren tragenden Grund. Diese Zustimmung zur Welt ist so tief in der Schöpfung verankert, dass sie auch durch die Sünde des Menschen, die ein Nein zu Gottes Schöpfung darstellt, nicht aufgehoben werden kann. Gott, der die Schöpfung am Anfang ins Leben gerufen hat, gibt in seiner unbedingten Zustimmung zur Welt die Grundlegung für das Fortbestehen der Schöpfung bis zu ihrem Ende.<sup>97</sup> „Creatio continua“ meint also folgendes: Gott führt seine anfängliche Schöpfungsintention für alle Zeit fort und erneuert sie auf diese Weise ständig.

Sattler/Schneider stellen biblische Bezüge zur „creatio continua“ her, die eine Konkretisierung der bisherigen systematischen Grundlegungen Kehls sind. So führen sie an, dass Ps

---

<sup>94</sup> Vgl. Ganoczy, Schöpfungslehre, 92-93.

<sup>95</sup> Vgl. Sattler/Schneider, Schöpfungslehre, 155-156.

<sup>96</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 35.

<sup>97</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 35-36.

104,29ff von der sich erneuernden Gestalt der Erde durch den Geist Gottes spricht und bei Ez 36,22-28 ein „neues Herz“ und ein „neuer Geist“ verkündet werden. Schließlich führt Gott sein schöpferisches Handeln in Jesus Christus fort, den er in der Auferstehung zu neuem Leben erweckt und an dem alle Menschen durch den Geist Gottes Anteil nehmen können.<sup>98</sup>

Auch Kehl bezieht sich immer wieder explizit auf die Bibel, wenn er auf das Thema Neuschöpfung zu sprechen kommt. In der alttestamentlichen Offenbarung von JHWH als der „Ich bin da!“ geschieht nach ihm eine große Zusage Gottes an die Menschen. In den zahlreichen Rettungserfahrungen erfährt das Volk Israel, dass Gott ihm in Liebe und Macht seine Treue erweist und es so zum Heil führt. Die Israeliten werden dieser Heilszusage dadurch gerecht, indem sie auf Gottes Dasein in all den Höhen und Tiefen der Geschichte vertrauen. Diese Heilgeschichte findet in Christus ihren neuen Höhepunkt, der das Heilwerden der Schöpfung von nun an in Gang hält.<sup>99</sup> All das sind Beispiele heilsgeschichtlicher Schöpfungstheologie, welche auch bei Ganoczy zu finden sind.

Ganoczy verweist dabei auf Deutero- und Tritojesaja. In Deuterojesaja Jes 40,1-55,13 wird die Hoffnung der Exilsgemeinde entfaltet, die auf eine alsbaldige Wiederholung des Exodus-Wunders hofft. Die Schöpfungsmacht JHWHs wird in Deuterojesaja als Befreiungsmacht verstanden, welche die Fesseln eines verschleppten, geknechteten und erniedrigten Volkes brechen kann und es so in die Freiheit zurückführt. Schlüsselfigur in den Gottesknechtsliedern Jes 42,19; 49,19; 50,4-9 ist der Gottesknecht, in dessen Liedern zahlreiche Bezüge zur Schöpfung zu finden sind und der Verweis, dass sich der Gottesknecht selbst in den Dienst der Schöpfung stellt. Auch bei den anderen Theologen wurde bereits der Zusammenhang zwischen Erlösung und Neuschöpfung deutlich, der nun auch noch am Beispiel des Tritojesaja Jes 56,1-66,24 aufgezeigt werden soll.

Dieser Teil des Jesajabuches berichtet von der Freude über die erfolgte und als Erlösung empfundene Heimkehr aus dem Exil. Die Erlösung gilt dabei allen: sowohl den Tüchtigen und Erfolgreichen als auch den Schwachen und Zerknirschten. Die Freude über die Erlösung gipfelt schließlich in der Eröffnung einer eschatologischen Perspektive, welche sich in der Ankündigung eines neuen Himmels und einer neuen Erde vollzieht. Hier zeigt sich, dass nicht nur Schöpfung und Erlösung einen Zusammenhang aufweisen, sondern auch Schöpfung und Vollendung letztlich in einer Verbindung stehen, wie das in dieser Arbeit unter 2.6. „Das Gutsein der Schöpfung“ und in 2.7. „Neu-Schöpfung am ganzen Leib Christi“ noch verdeutlicht wird.<sup>100</sup> Durch diese Ausführungen von Kehl, Sattler/Schneider und Ganoczy soll klar wer-

---

<sup>98</sup> Vgl. Sattler/Schneider, Schöpfungslehre, 156.

<sup>99</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 65.

<sup>100</sup> Vgl. Ganoczy, Schöpfungslehre, 34-36.

den, wie der gläubige Mensch durch die Zeugnisse der Bibel Zugang zur „creatio continua“ finden kann, um daraus Vorstellungen und Wege zu entwickeln durch die sich das von Gott zugesagte Heil jeden Tag an konkreten Vollzügen erneuern kann.

## **2.5 „Creatio ex amore“: Das Motiv des Erschaffens**

Kehl macht am Beginn seiner Ausführungen zur „creatio ex amore“ deutlich, dass Gott die Welt nicht geschaffen hat, weil er auf seine Schöpfertätigkeit unbedingt angewiesen wäre. Hier stimmt er mit Sattler/Schneider überein. Genauso wenig braucht Gott die Welt, weil ihm sonst ein Gegenüber fehle, dem er sich in Liebe zuwenden könne, damit er vollendet werde und sich freuen kann. Gott ruft also die Geschöpfe nicht um seiner selbst willen ins Dasein, sondern rein um der Geschöpfe willen. Es geht ihm um das Heil und das Glück der Menschen, an welchem er in völliger Absichtslosigkeit und Freude teilnehmen will. Nicht aus einer Abhängigkeit und Bedürftigkeit, sondern in reiner Freiheit und Güte nimmt Gott an der Schöpfung Anteil. Dadurch lässt er die Menschen an der Liebe zwischen dem Vater und dem Sohn im Heiligen Geist Anteil nehmen. Die Schöpfung entspricht dem Schöpfungswillen Gottes, wenn sie der eigenen Kreatürlichkeit mit ihren Schwächen und Grenzen in Freiheit ihre dankbare Zustimmung erteilt. Andere Formen der Zustimmung zu Gottes Schöpfung können in Form eines Gebetes oder im Übernehmen von Verantwortung für die Mitgeschöpfe ihren Ausdruck finden.<sup>101</sup>

Verschiedene Formen der Dankbarkeit werden in dieser Arbeit im dritten Kapitel noch ihre Berücksichtigung finden und auch die Schöpfungsverantwortung in 2.8, die nach Kehl eine Form der Dankbarkeit darstellt.

Wie jedoch Gott reagiert, wenn der Mensch sich von der Liebe Gottes abwendet und sich gegenüber Gott und seiner Schöpfung auf Irrwege begibt, behandelt der nächste Punkt.

## **2.6 Das Gutsein der Schöpfung**

Nach Kehl bezeichnet Gott seine Schöpfung in Gen 1 als gut und bringt damit zum Ausdruck, dass sie ihm gelungen ist. Sie entspricht der Absicht, die er von dieser Welt hatte.<sup>102</sup> Ritter sieht dies als Einladung zum Staunen und Lobsingen über die Schöpfung. Dadurch kann der Mensch auf die gute Schöpfung antworten, in der er sich geborgen und geschützt fühlt.<sup>103</sup>

Diese Zustimmung zur Schöpfung hat Gott nach Kehls Position unverlierbar in sie eingeschrieben. Er bejaht die Schöpfung sogar dann, wenn sie sich auf Irrwege begibt. Die Liebe

---

<sup>101</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 37-38.

<sup>102</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 39-40.

<sup>103</sup> Vgl. Ritter, Schöpfung, 220.

Gottes zur Schöpfung liegt somit tiefer als alle Ablehnung der Menschen gegenüber dem Schöpfer und der ganzen Schöpfung.<sup>104</sup> Dies bezeugt auch die Bibel, wenn am Ende der priesterschriftlichen Erzählung konstatiert wird, dass das, was Gott vormals in seiner Schöpfung als „gut“ bezeichnet hat, nun „verdorben“ und „voller Gewalttat“ sei. Dies bewegt Gott zunächst zu dem Beschluss, der Schöpfung ein Ende zu bereiten. Durch Noach, der in dieser in Sünde geratenen Schöpfung als gerechter und untadeliger Mann gilt, macht Gott jedoch seinen Beschluss, alles Leben auf der Erde zu vertilgen, rückgängig. Mit diesem Mann will Gott einen Bund schließen. Er will den Gerechten noch einmal eine Chance geben und führt die Familie des Noach mitsamt der zu erhaltenden Tierfamilie in die rettende Arche, bevor er die vernichtenden Wasserfluten über die Erde kommen lässt. Als die Flut vorüber ist, schließt Gott mit Noach einen Bund, der zum Segen für alle Menschen wird. Er schließt einen Gnadenbund mit Tier, Mensch und Erde, durch welchen er beteuert, dass in Zukunft kein Leben auf dieser Erde von neuem verflucht werden soll. Damit macht Gott auf sehr eindrückliche Weise deutlich, dass seine Güte stärker ist als alle Verdorbenheit des Menschen.<sup>105</sup>

Dieser Anspruch wird nach Kehl gerade auch durch das Leben und Handeln von Jesus Christus ansichtig. Er ist es, der durch sein Leben, sein Sterben und seine Auferstehung sowie den heiligen Geist die Neuschöpfung bereits vorweg genommen hat. Durch ihn wurden das Böse und das Leid, welche der Liebe Gottes zu seiner Schöpfung entgegenstehen, endgültig überwunden.<sup>106</sup>

Diese Meinung vertritt auch Ganoczy, wenn er sagt, dass Jesu Auferstehung die endzeitliche und vollendete Lebensweise bezeugt, die jedem Menschen verheißen ist und von nun an Wirklichkeit ist. Paulus, auf den dieses Verständnis zurückgeht, macht dadurch wiederum die enge Verbindung von Schöpfung, Erlösung und Vollendung sichtbar, wie sie auch am Beispiel des Tritojesaja bereits aufgezeigt wurde. Jesus Christus führt somit die Zustimmung Gottes zu seiner Schöpfung bis zur Vollendung der Welt fort.<sup>107</sup>

Ritter betont in diesem Zusammenhang, dass der Blick auf das Gute in der Schöpfung aber oft durch das Böse und das Leid verstellt ist. Nicht die vollkommene Schöpfung, sondern die gefallene Schöpfung gerät in das Blickfeld der Menschen. Das „sehr gut“, mit dem Gott das Geschaffene beurteilt, bleibt dabei nur eine Verheißung, die zur Hoffnung einlädt.<sup>108</sup>

---

<sup>104</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 39-40.

<sup>105</sup> Vgl. Ganoczy, Schöpfungslehre, 32-33.

<sup>106</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 40.

<sup>107</sup> Vgl. Ganoczy, Schöpfungslehre, 76.

<sup>108</sup> Vgl. Ritter, Schöpfung, 219.

Durch das innige „Ja“ zu Gottes Schöpfung, dass stärker ist als alle Sündhaftigkeit des Menschen erhält der gläubige Mensch einen neuen Zugang zur Schöpfung. Der Mensch kann also auch angesichts einer bedrohten Schöpfung oder angesichts von Erfahrungen des Leids in seinem Leben die Hoffnung bewahren. In diesen dunklen und schwierigen Zeiten ist ihm Zusage auf eine Verwandlung zum Guten gegeben, wie sie Gott am Anfang der Schöpfung selber bezeugt und sie Jesus Christus in seiner Auferstehung für alle Zeit am eigenen Leib vollzogen hat. Hier wird noch einmal die wichtige Verbindung von Schöpfungstheologie und Christologie deutlich, die im nächsten Punkt beleuchtet wird.

## **2.7 Neu-Schöpfung am ganzen Leib Christi**

Damit wirkliche Neuschöpfung durch die Auferstehung möglich wird, erwählt Gott nach Kehl alle Getauften, die zusammen den Leib Christi bilden. Nur wenn die Auferstehung den ganzen Leib Christi angeht, kann sich die Schöpfung als Ganzes mit Gott versöhnen und so neu werden. Die Kirche gilt somit als der Ort, an dem sich diese Neuschöpfung konkret vollzieht. Am eindrücklichsten kommt dies nach Kehl in der Eucharistie zum Ausdruck, wo die eucharistischen Gaben von Brot und Wein in der Wandlung zu Leib und Blut Jesu Christi werden.

Durch diese Wandlung werden sie der neuen Schöpfung, die in der Auferstehung begonnen hat, zugeführt.<sup>109</sup>

Auch Sattler/Schneider stellen in ihren schöpfungstheologischen Ausführungen eine Verbindung zur Christologie her. Sie greifen dabei die paulinischen Schriften heraus, welche die Rede vom Menschen als Abbild Gottes christologisch deuten. Dies bedeutet, dass alle Menschen, die das am Beginn der Schöpfung zugesagte Heil ersehnen, christusähnlich werden sollen. Der Schöpfungsauftrag Gottes an den Menschen, der mit der Rede vom Menschen als Abbild Gottes in Verbindung steht, wird also ekklesiologisch und eschatologisch überformt. Er wird von den Menschen nun gerade auch durch die Nachfolge Christi erfüllt. Dieses Jüngersein erfordert es den Glauben vor den Völkern zu bezeugen und zu leben.<sup>110</sup>

Dieses Verständnis findet sich auch bei Ganoczy, der betont, dass die Gläubigen Neuschöpfung nicht gleichsam passiv über sich ergehen lassen dürfen, sondern vielmehr dazu aufgefordert sind, selber daran mitzuwirken, indem sie gemäß den Worten des Epheserbriefes wahrhaft gerecht und heilig leben.

---

<sup>109</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 68-69.

<sup>110</sup> Vgl. Sattler/Schneider, Schöpfungslehre, 159.

Wichtig ist nach Ganoczy letzten Endes auch noch, dass durch die Neuschöpfung in Christus die Gemeinschaft unter den Gläubigen vertieft und verfestigt wird. Hier findet sich eine Übereinstimmung mit den Ausführungen Kehls zu Beginn von 2.7.<sup>111</sup>

Bis hierher wurden grundlegende schöpfungstheologische Lehrmeinungen vorgestellt, die im Zusammenhang mit Erntedank relevant sind. Nachfolgend wird die Schöpfungsverantwortung behandelt, an der aufgezeigt wird, welche Bedeutung die grundlegenden schöpfungstheologischen Erkenntnisse für das praktische Handeln haben.

## **2.8 Übernahme von Schöpfungsverantwortung als Form des Schöpfungsdankes**

Die Behandlung der Schöpfungsverantwortung in dieser Diplomarbeit ist ein wichtiges Anliegen, weil sie eine Form des Schöpfung- und damit auch Erntedankes ist, die sich im alltäglichen Tun verwirklichen lässt. Diesem alltäglichen Tun soll hier Platz eingeräumt werden, da religiöses Feiern an die Begebenheiten des Alltags anknüpft, sowie neue Kraft zur Bewältigung des Alltags schenkt. Ein Grund für die Wichtigkeit eines verantwortungsvollen Umganges mit der Schöpfung liegt in der ökologischen Krise unserer Welt, die sich momentan durch den Klimawandel bemerkbar macht. Der Befreiungstheologe Leonardo Boff sieht in der Kluft zwischen Armen und Reichen ein weiteres Motiv für einen nachhaltigen Umgang mit Gottes Schöpfung.

### **2.8.1 Ökologische Krise**

Nach Werner Ritter kam es infolge der modernen Zivilisation und Technik zu schwerwiegenden Eingriffen in die Natur, die für die natürliche Lebenswelt problematische Folgen haben. In diesem starken Zugriff auf die Schöpfung<sup>112</sup> setzte sich der Mensch über seine natürlichen Grenzen hinweg. Die Schöpfung wurde dadurch in ihrer Würde verletzt und ausgebeutet. Angesichts dieser durch den Menschen verursachten Krise der Schöpfung stellt sich die Frage nach den Ursachen dieses Debakels. Im Rahmen der Theologie ist die Frage virulent, inwieweit der biblische Herrschaftsauftrag aus Gen 1,28 „Macht euch die Erde untertan!“, der heute sehr kritisch betrachtet wird, dazu beigetragen hat.<sup>113</sup> Kehl geht in seiner Schöpfungstheologie näher auf diesen Satz ein. Er betont, dass mit diesen Worten die Erde dem Menschen keineswegs zur Ausbeutung überlassen wurde, denn solch ein Handeln liegt außerhalb der Mög-

---

<sup>111</sup> Vgl. Ganoczy, Schöpfungslehre, 76-77.

<sup>112</sup> bezeichnet unter 2.8 allein die Natur

<sup>113</sup> Vgl. Ritter, Schöpfung, 221.

lichkeiten der damaligen Zeit. Diese Worte sind vielmehr als ermutigender Zuspruch an den Menschen zu verstehen, dass Gott ihm in allen Schwierigkeiten des Lebens beisteht und er so sein Leben bewältigen kann. Zudem besagt dieser Satz, dass der Mensch seine Herrschaft über die Erde nur in Relation zu Gott selbst ausüben soll, welcher der eigentliche Herr und Hirte der Schöpfung ist und welcher den Menschen als verantwortlichen Hausverwalter eingesetzt hat. Wird dieser Satz aus seinem ursprünglichen Zusammenhang herausgerissen, kann er jedoch leicht als Begründung für eine restlose Objektivierung und Funktionalisierung aller anderen Geschöpfe missbraucht werden.<sup>114</sup>

Die falsche Interpretation von Gen 1,28 führte dazu, dass man sich heute in diesem Zusammenhang lieber auf den zweiten Schöpfungsbericht stützt, in dem die Schöpfung als Garten bezeichnet wird, den der Mensch bebauen und bewahren soll. Das Bild vom Garten macht bewusst, dass ein behutsamer und schonender Umgang mit der Schöpfung gefragt ist. Das Bild vom Garten lädt ein, der Schöpfung das Bedürfnis und die Fähigkeit zur Regeneration zuzugestehen, damit sie nicht ausgebeutet wird, sondern auch für die kommenden Generationen bestehen bleibt.<sup>115</sup>

Ritter macht darauf aufmerksam, dass sich das Naturverständnis des Menschen ändern muss. Die Welt und das Leben darauf dürfen nicht mehr länger als „Material“ gesehen werden, über das der Mensch verfügen kann. Vielmehr muss die Welt in ihrer Gesamtheit als etwas Lebendiges wahrgenommen werden, das es zu schützen gilt.

Im Hinblick auf die schier grenzenlosen Möglichkeiten der Wissenschaft und Technik pocht eine theologische Schöpfungsethik also auf das Einhalten umsichtig erkundeter oder bewährter Spielräume anstatt eines grenzenlosen Experimentierens, das sich über die unantastbare Würde, die allem Leben innewohnt, hinwegsetzt.<sup>116</sup>

Der Grund für die große Aktualität des Schöpfungsglaubens liegt nach Ganoczy nicht darin, dass er der Frage nach dem Woher aller Dinge nachgeht, sondern dass er Antwort gibt auf die existentielle Frage nach den verlässlichen Grundbedingungen angesichts vielseitiger Erfahrungen der Bedrohung.<sup>117</sup> Antworten auf solche Fragen sollen in diesem Kapitel nach und nach entfaltet werden. Den Beginn machen dabei Ausführungen des Befreiungstheologen Leonardo Boff.

---

<sup>114</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 122-123.

<sup>115</sup> Vgl. Ritter, Schöpfung, 221.

<sup>116</sup> Vgl. Ritter, Schöpfung, 221.

<sup>117</sup> Vgl. JOHANNSEN, Friedrich: Der Rahmen der Freiheit, in: JOHANNSEN, Friedrich/REENTS, Christine: Alttestamentliches Arbeitsbuch für Religionspädagogen, 1987, 49-50.



## 2.8.2 Die Kluft zwischen Arm und Reich

Befreiungstheologen erkannten, dass im Prinzip der Akkumulation<sup>118</sup>, welches in unserer Gesellschaft vorherrschend ist, die Ursache für das Phänomen der Verarmung der Schöpfung gesehen werden kann. Das Prinzip der Akkumulation diene vor allem den Bedürfnissen des Marktes und nicht den Bedürfnissen der Menschen. Das Prinzip der Akkumulation ruiniert den Zusammenhalt der Gesellschaft und lässt die Kluft zwischen Arm und Reich größer werden. Zudem schwinden in dieser angespannten gesellschaftlichen Lage die Energien für die Bewältigung der ökologischen Krise. Ein bewusstvollerer Umgang mit der Natur muss also genau bei dieser Logik ansetzen.<sup>119</sup>

Leonardo Boff stimmt mit Ritter und Sattler/Schneider überein, dass die Natur nicht mehr erbarmungslos zum Nutzen der Menschen ausgeplündert werden darf, als wäre sie ein Warenhaus oder ein Selbstbedienungsladen. Vielmehr sollten der Natur genügend Ressourcen gelassen werden, damit sie sich selber wieder entfalten kann, wovon die heutige Gesellschaft, wie auch kommende Generationen, profitieren können.<sup>120</sup>

Unter dem Titel der sozialen Ökologie beschäftigt sich die Befreiungstheologie darüber hinaus mit der Frage, wie sich das Verhältnis der Menschen untereinander auf ihr Verhältnis zur Schöpfung auswirkt. Boff stellt dabei die These auf, dass ökologische Gerechtigkeit nur dann verwirklicht ist, wenn ein Mindestmaß an sozialer Gerechtigkeit vorhanden ist. Nur wenn in der Gesellschaft Solidarität gelebt wird, werden die Menschen fähig, ein neues Verhältnis zur Natur aufzubauen. Dieses Verhältnis ist dann nicht mehr vom Paradigma der Ausbeutung geprägt, sondern von einer Mystik der Geschwisterlichkeit. Genauso wie die Armen nach Befreiung schreien, so ruft auch die Erde nach Menschen, die sie aus unterdrückenden Mechanismen befreien.<sup>121</sup>

Als Rahmen für diese Befreiung fordert Boff eine „soziokosmische Demokratie“<sup>122</sup> ein, in deren Mittelpunkt das Leben unter besonderer Berücksichtigung aller Demütigungen steht. Galt in der Befreiungstheologie vormals die Option allein den Armen, so wird nun alles in den Blick genommen, was in irgendwelcher Weise versklavt ist.

Gerade der Planet Erde ist von dieser Versklavung betroffen und muss davon befreit werden. Nur wenn er bewahrt wird, bleibt auch das Überleben der Menschheit gesichert. Daneben gilt

---

<sup>118</sup> meint bei Boff die gierige und ausbeuterische Anhäufung von Gütern dieser Welt

<sup>119</sup> Vgl. BOFF, Leonardo: Unser Haus, die Erde. Den Schrei der Unterdrückten hören, 1996, 179.

<sup>120</sup> Vgl. Boff, Erde, 179.

<sup>121</sup> Vgl. Boff, Erde, 181.

<sup>122</sup> Boff, Erde, 182: Eine soziokosmische Demokratie nimmt das Leben auf der Erde unter besonderer Berücksichtigung aller von Demütigungen Betroffenen in den Blick. Sie versteht den Menschen als Teilhaber an der Natur und die Natur im Gegenzug als Mitbürger der menschlichen Gemeinschaft.

es weiterhin für die armen Menschen, welche die Mehrheit der Weltfamilie ausmachen, eine Option zu ergreifen.<sup>123</sup>

## **2.8.3 Tugenden zur Bewahrung der Schöpfung**

### **2.8.3.1 Dankbarkeit als die bedeutsamste Schöpfungstugend**

Ein Motiv für das Übernehmen von Schöpfungsverantwortung stellt die Dankbarkeit dar. Die Dankbarkeit ist nach Kehl die bedeutsamste Schöpfungstugend. Durch die Dankbarkeit gegenüber dem Schöpfer erkennt sich der Mensch als Teil einer Schöpfung, die eine Gabe von Gott darstellt. Im Danken vollzieht der Mensch den Akt des Empfangens, der nach Kehl die angemessene Antwort auf die schöpferische Aktivität Gottes darstellt. Die Dankbarkeit stellt das „Ja“ des Menschen zu Gottes Schöpfung dar. Dadurch wird Gott der Raum eröffnet, den er braucht, um die Fülle seiner Gaben an die Menschen zu verschenken. Die Dankbarkeit stellt somit eine Grundhaltung des Menschen gegenüber seinem Schöpfer dar. Diese soll aber auch die Beziehung der Geschöpfe untereinander prägen. Im Folgenden werden drei Möglichkeiten aufgezeigt, wie diese Dankbarkeit unter den Geschöpfen zum Ausdruck gebracht werden kann.<sup>124</sup>

#### **a) Die Vor-Gaben unseres Handelns wahrnehmen**

Wenn der Mensch die ihm von Gott gegebene Natur gestaltet und bearbeitet, soll er sich stets bewusst sein, dass er sie nicht selbst erschaffen hat, sondern sie ihm von Gott übergeben wurde. Als Gabe des Schöpfers kommt der Natur ein Eigenwert zu. Durch diesen Eigenwert der Natur sind dem menschlichen Handeln Grenzen gesetzt. Natürlich sind diese Grenzen im konkreten Fall nur schwer zu bestimmen. Aber eine prinzipielle und ehrliche Bereitschaft, die Grenzen der Natur zu sehen, lässt den Menschen bereits wichtige Schritte für einen achtsameren Umgang mit der Natur einleiten.<sup>125</sup>

Um zu verdeutlichen, was unter dem Eigenwert der Natur zu verstehen ist, können Ausführungen von Sattler/Schneider zur Transzendenz Gottes herangezogen werden. Sie schreiben, dass Gott ist in seiner Transzendenz nicht ein Seiendes wie jedes andere darstellt, sondern von jedem Seienden radikal verschieden ist. Diese Verschiedenheit von Gott und Welt hat zur Folge, dass jedem Seienden wie der Schöpfung als ganzer ein Eigenwert zukommt.<sup>126</sup>

---

<sup>123</sup> Vgl. Boff, Erde, 182-183.

<sup>124</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 336.

<sup>125</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 337.

<sup>126</sup> Vgl. Sattler/Schneider, Schöpfungslehre, 209.

Nach Ganoczy findet sich in der priesterschriftlichen Darstellung des Schöpfungshandelns ein Verweis auf den Eigenwert der Natur. Ein Beispiel dafür ist die Anrufung der Erde durch Gott, sie solle „junges Grün sprossen“ lassen.<sup>127</sup>

#### **b) Die Erde als Leih-Gabe sehen**

Die Erde wurde dem Menschen als Leihgabe übergeben. Dies ist ein weiterer Punkt, der den Menschen für einen bewusstvolleren Umgang mit der Schöpfung sensibilisieren kann. Die Erde gehört dem Herrn. Keine Nation, wirtschaftliche Macht oder eine bestimmte Epoche kann die Erde als ihr Eigentum beanspruchen. Dies bedeutet, dass jede Generation die Erde nur soweit nutzen darf, wie sie noch fähig ist, genügend Vorrat an nachfolgende Generationen und Epochen weiterzugeben. Kehl nennt die Menschen „Ökonomen“ Gottes. Er bringt damit zum Ausdruck, dass der Mensch die Aufgabe hat, im Umgang mit der Schöpfung Weisheit und Gerechtigkeit walten zu lassen.<sup>128</sup>

Die biblischen Worte „Macht euch die Erde untertan“ bezeugen, dass der Mensch seine Verantwortung für die Erde von Gott verliehen bekam. Diese von Gott verliehene Verantwortung drückt sich auch im Auftrag, dass der Mensch die Erde bebauen und bewahren soll, aus.

#### **c) Den Umgang mit dem Unverfügbaren lernen**

Unverfügbarkeit meint, dass in der Natur Prozesse ablaufen, welche der Mensch nicht zu überblicken vermag. Kehl führt an, dass die Unverfügbarkeit den Menschen vor einer ethischen Überforderung schützen kann. So darf der Mensch mit seiner Verantwortung im Umgang mit der Natur vor Gott treten. In der Haltung der Dankbarkeit, des Lobes, der Bitte und der Klage gewinnt die menschliche Verantwortung ein für den Menschen tragbares Maß. Sie wird für ihn tragbar, weil er sie in die „Letztverantwortung“ Gottes eingebunden weiß. Diese schenkt ihm das Vertrauen, dass Gott die Schöpfung letztlich zum Guten führen wird.<sup>129</sup>

Von einer „Letztverantwortung“ Gottes im Hinblick auf die Schöpfung lässt sich sprechen, weil Gott seine Schöpfungsintention, die ihn die Erde hervorbringen ließ, für alle Zeit fortsetzt und sie auf diese Weise ständig erneuert. Dieses fortwährende Schöpfungshandeln Gottes, das sich nach Sattler/Schneider in der ordnenden und bewahrenden Fürsorge Gottes zeigt, wurde unter dem Punkt 2.4. bereits näher expliziert.<sup>130</sup>

---

<sup>127</sup> Vgl. Ganoczy, Schöpfungslehre, 28.

<sup>128</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 337-338.

<sup>129</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 338.

<sup>130</sup> Vgl. Sattler/Schneider, Schöpfungslehre, 156.

### 2.8.3.2 Verantwortung im Bewusstsein der einzigartigen Würde des Menschen

#### a) Die Stellung des Menschen in Gottes Schöpfung

Gott hat den Menschen als sein Abbild ihm ähnlich erschaffen. Als Bild Gottes hat er dem Menschen besondere Ehre erwiesen und ihm die Verantwortung für seine Schöpfung übergeben. Diese Verantwortung umfasst nach Sattler/Schneider die Bewahrung der Lebensgrundlagen und die Zeugung von Nachkommenschaft.

Sattler/Schneider weisen darauf hin, dass im ersten Schöpfungsbericht der Bibel „die Menschen“ als Abbild Gottes bezeichnet werden. Diesen Plural deuten sie dahingehend, dass der Mensch in der Pflege der Gemeinschaft mit Gott sowie den Mitmenschen, seine besondere Gottesähnlichkeit erfährt.<sup>131</sup> Mensch, Tier und alle übrigen Geschöpfe sind Teile einer Schöpfungsgemeinschaft, weil sie alle die Handschrift des Schöpfers in sich tragen. Sie sind untereinander in Liebe und in Solidarität verbunden. Die Beziehung der Geschöpfe zueinander bringt Kehl mit dem theologischen Begriff der „Mitgeschöpflichkeit“ zum Ausdruck.<sup>132</sup> Nach Friedrich Johannsen kommt die Verbundenheit der Geschöpfe im Schöpfungspsalm 104 sehr gut zum Ausdruck, wo davon die Rede ist, dass der Mensch in den Gesamtzusammenhang des Ganzen eingebunden ist.<sup>133</sup>

Durch den Begriff der „Mitgeschöpflichkeit“ wird der Versuchung eine Absage erteilt, den Menschen zur Krone der Schöpfung hoch zu stilisieren, der sich alle zu unterwerfen haben. Dem Menschen kommt in der Schöpfung eine Sonderstellung zu, die er in Verantwortung ausüben soll, jedoch nicht willkürlich missbrauchen darf. Kehl und Sattler/Schneider haben in diesem Punkt ein vergleichbares Verständnis, auch wenn ihre Ausführungen etwas divergieren. So findet die Erwähnung des solidarischen Verhältnisses des Menschen zu den Tieren und allen übrigen Geschöpfen bei den bisherigen Ausführungen von Sattler/Schneider keine dezidierte Entsprechung. Wohl aber legen auch Sattler/Schneider auf den Gedanken der Gemeinschaftlichkeit Wert, indem sie explizit die Gemeinschaft der Menschen untereinander, sowie die Gemeinschaft der Menschen zu Gott ansprechen. Unter dem Punkt c) „wohltuende Unterschiede“ finden sich jedoch Ausführungen über den Wert der tierischen und pflanzlichen Geschöpfe, welche so auch bei Sattler/Schneider eine Antwort auf das Zusammenwirken der verschiedenen Geschöpfe finden lassen.

---

<sup>131</sup> Vgl. Sattler/Schneider, Schöpfungslehre, 159.

<sup>132</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 339.

<sup>133</sup> Vgl. Johannsen, Freiheit, 42.

## **b) Die besondere Würde des Menschen und der Eigenwert seiner Mitgeschöpfe**

Diese Schöpfungsgemeinschaft darf aber nicht zu einer gleichrangigen Beziehung der Geschöpfe untereinander verkehrt werden. Es darf durch die eingeforderte Solidarität des Menschen gegenüber den anderen Geschöpfen zu keiner Nivellierung des Menschen kommen. Vielmehr gibt es zwischen den Geschöpfen „wohltuende Unterschiede“. Diese bestehen unter den Geschöpfen wie auch gegenüber Gott.

Die Anerkennung des Unterschiedes zwischen Gott und den Geschöpfen verhindert eine Absolutsetzung des Menschen, wie es bei Gott der Fall ist. Dadurch soll ausgeschlossen werden, dass Menschen dieser Welt die totale Unterwerfung anderer Geschöpfe zu ihren eigenen Gunsten bezwecken wollen. Dies geschieht zum Beispiel in einer Funktionalisierung der Natur. Der Mensch soll seine besondere Würde vielmehr dahingehend auslegen, dass er zum Beispiel Verantwortung für die Tiere übernimmt. Dabei darf er die Tiere nicht nur seinen eigenen Zielen unterwerfen, sondern muss auch bereit sein, die eigenen Ziele zu Gunsten „Anderer“ zu relativieren.<sup>134</sup>

Die Antwort auf die Frage warum es für alle wohltuend ist, dass sich der Mensch von den übrigen Geschöpfen unterscheidet, behandelt der nächste Punkt.

## **c) Wohltuende Unterschiede**

Nur durch das Aufrechterhalten der Unterschiedlichkeit der verschiedenen Geschöpfe wird eine Beziehung zum „Anderen“ möglich. Um die Wichtigkeit eines solchen Beziehungsverständnisses zu verdeutlichen, greift Kehl auf Erfahrungswerte aus dem Bereich der personalen Beziehungen des Menschen zurück. Es gilt als weithin anerkannt, dass Beziehungen dann am glücklichsten erlebt werden, wenn eine Anerkennung des „Anderen“ in seinem Eigenwert und damit seiner Unterschiedlichkeit gelingt. Es hat also keinen Sinn, einen Zustand völliger Verschmelzung anzustreben, in dem sich alle Unterschiede aufheben. Der „Andere“ soll genügend Raum zum Anderssein-Können bekommen, wodurch er das spezifisch eigene erkennen kann, was als heilsam erfahren wird. Es wird hier deutlich, dass Unterschiedlichkeit nichts mit trennen oder gar abwerten zu tun hat. Dies gilt in analoger Weise für das Verhältnis zwischen Mensch und Tier.<sup>135</sup>

Bei Sattler/Schneider finden sich Angaben, worin der Wert der geschaffenen Pflanzen und Tierarten begründet liegt. Nach ihrer Ansicht bringen gerade diese „zwecklosen“ Schöpfungswerke den großen und verschwenderischen Reichtum, die Lebensfülle Gottes, seinen Langmut und seine Güte zum Ausdruck. Diese göttlichen Qualitäten bezeugen die zahlreichen

---

<sup>134</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 339-341.

<sup>135</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 340-341.

Tier- und Pflanzenarten, das Sternenmeer und die schier unergründlichen Tiefen der Meere auf eindrucksvolle Weise. Der Mensch darf angesichts der großen Fülle, die ihm die Schöpfung bietet und die er nur zu einem Bruchteil wahrnehmen kann, in ein großes Lob einstimmen.<sup>136</sup> Das macht deutlich, welche große Freude der Mensch in der Schöpfung erfahren kann. Durch die Offenheit für diese Gnade kann in den Kindern ganz von alleine eine Bereitschaft entstehen, Verantwortung für das weitere Gedeihen der Schöpfung zu übernehmen. Sie dürfen also aus der Erfahrung der Lebensfülle heraus Dankbarkeit und Bereitschaft zur Schöpfungsverantwortung entwickeln. Damit soll deutlich werden, dass es falsch ist, Kinder durch moralische Druckausübung zum Übernehmen von Schöpfungsverantwortung zu bewegen.

### **2.8.3.3 Verantwortung in eschatologischer Gelassenheit**

#### **a) Glauben und Handeln angesichts einer möglichen Zerstörung unserer Lebenswelt**

Eine dritte Grundhaltung im Bezug auf die Schöpfung ist die Gelassenheit. Diese ist gerade deshalb so wichtig, weil heutige ökologische Krisen oft auf eine apokalyptische Katastrophe zugespitzt werden. Der Blick in die Zukunft geschieht voller Schrecken, was bei vielen Gläubigen Zweifel an ihrem Vertrauen in einen guten Schöpfer aufkommen lassen. Dieser furchtvolle Blick sei nach Günter Anders jedoch notwendig, um den Ernst der aktuellen Situation zu begreifen.<sup>137</sup> Dieser ergibt sich daraus, dass durch die vielerorts vollzogene Ausbeutung und Zerstörung der Natur das Bewusstsein für die Verantwortung der Folgen dieses Handelns in einem bisher unbekannten Maß gestiegen ist. Der furchtvolle Blick in die Zukunft kann vor einer achtlosen Gewöhnung an die möglichen Schrecken der Zukunft bewahren und so zur Wachsamkeit mobilisieren.<sup>138</sup>

#### **b) Das Vertrauen auf Gottes Schöpfungs- und Vollendungs willen**

Daneben braucht es aber auch die Gelassenheit als Gegengewicht. Nur so kann vermieden werden, dass die große Aufmerksamkeit für die ernsthafte Gefährdung der Schöpfung nicht in Verzweiflung und Panik umschlägt. Durch die Gelassenheit kann der Mensch die Gefährdung umgehen, dass die Angst größer wird als die den Menschen leitende Vernunft.

Kehl schlägt dazu eine Verknüpfung von Schöpfungsglauben und eschatologischer Hoffnung vor. Diese ermöglicht dem Menschen das Vertrauen, dass die Schöpfung niemals mehr in ein Nichts zurückfallen wird, auch wenn durch das menschliche Handeln die Schöpfung Gottes

---

<sup>136</sup> Vgl. Sattler/Schneider, Schöpfungslehre, 157.

<sup>137</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 342.

<sup>138</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 341-342.

einmal weitestgehend zerstört sein würde. Es ist darauf zu verweisen, dass darauf bereits im Zusammenhang mit den Ausführungen zum „Gutsein der Schöpfung“ in 2.6 eingegangen wurde. Dieses Versprechen hat Gott in der Auferstehung Jesu Christi bereits eingelöst. Durch die Auferstehung baut Gott in der alten Schöpfung bereits die neue Schöpfung auf. Es ist der Grund dafür, dass der Mensch zu einer tiefen Gelassenheit im Umgang mit der Schöpfung finden darf. Diese Gelassenheit entbindet aber den Menschen nicht aus seiner Schöpfungsverantwortung. Vielmehr leistet der Mensch einen unersetzlichen Beitrag zur Vollendung der Schöpfung.<sup>139</sup>

Auch nach Sattler/Schneider darf der Mensch darauf vertrauen, dass die Schöpfung zur Vollendung bestimmt ist. Diese Vollendung wird durch sein fortwährendes Schöpfungshandeln schrittweise Wirklichkeit. Wie Kehl vertreten auch Sattler/Schneider den Standpunkt, dass der Schöpfungs- und Vollendungswille Gottes durch den Menschen nicht untergraben werden kann. Dies erklären sie dadurch, dass Gott die Menschen selbst dann, wenn sie die Schöpfung auf Abwege geleiten, vor seinem Zorn bewahrt. Gott gibt den Menschen nach den hier gewonnenen Erkenntnissen also immer wieder eine neue Chance und führt die Schöpfung so nach und nach zur Vollendung.<sup>140</sup>

## **2.9 Religionspädagogische Überlegungen in Bezug auf das Schöpfungsverständnis von Kindern**

Das Thema der Schöpfungstheologie wurde bereits breit ausgeführt. Da das Erntedankfest im Unterricht im Zusammenhang mit der Schöpfungsthematik behandelt wird, soll nun noch eine kurze religionspädagogische Verortung des Themas erfolgen. Diese dient als Überleitung zu den religionspädagogischen Ausführungen zum Feiern des Erntedankfestes im dritten Kapitel.

### **a) Die gute Ordnung der Schöpfung**

Kindern ist die Vorstellung einer rein „materiellen“ und „zufällig“ entstandenen Welt fremd. Da die Welt Kindern so gewaltig erscheint, können sie mit der Vorstellung eines Gottes im Sinne eines „großen Machers“, in der Fachsprache auch mit „Deus ex machina“ bezeichnet, sehr viel anfangen.

Für Kinder ist die Vorstellung eines göttlichen Schöpfers, der allem einen guten Sinn und eine gute Ordnung gibt, sehr wichtig. Sie gibt ihnen großes Vertrauen ins Leben. Denn sobald sie

---

<sup>139</sup> Vgl. Kehl, Schöpfung, 343-344.

<sup>140</sup> Vgl. Sattler/Schneider, Schöpfungslehre, 156.

Ungeordnetes und Chaotisches in ihrer näheren Umgebung oder in der weiten Welt erfahren, empfinden sie ein viel stärkeres Gefühl der Bedrohung als Erwachsene.<sup>141</sup>

## **b) Die Schöpfung in der Obhut Gottes**

Herrad Anacker hat Vorschulkinder<sup>142</sup> interviewt, wie sie das Wirken Gottes in der Welt einschätzen. Dieser Ausschnitt aus den Interviews soll einen exemplarischen Befund liefern, welches Bild Kinder von Gott dem Schöpfer haben. Die Aussagen des Interviews lauten folgendermaßen:<sup>143</sup>

„I: Und wie ist das, wenn der sich freut?

Luise: Wenn der sich freut, dann kommt die Sonne raus und wenn er traurig ist, dann kommt Regen raus und wenn der sauer ist, dann kommt ein Blitz und Donner.

I: Was macht der da?

Luise: Der bewacht uns.

I: Wie kann der das denn machen?

Luise: Der guckt runter.

Mike: Und wenn einer böse ist, dann schimpft der.

I: Dann schimpft der. Oh. Das ist bestimmt schlimm, wenn der schimpft.

Mike: Und wenn der böse ist, dann blitzt es.“<sup>144</sup>

Anacker führte diese Interviews in dem Bewusstsein durch, dass Kinder heute in Bezug auf die Schöpfung sehr stark durch die Naturwissenschaften geprägt sind. Sie geben den von der Naturwissenschaft gegebenen Antworten meist den Vorzug gegenüber religiösen Antworten. In diesem Interview wird deutlich, dass Kinder die Welt nichtsdestotrotz weiterhin in der Obhut Gottes sehen. Die Kinder haben also weiterhin ein Bewusstsein dafür, dass sich die Welt in der Hand Gottes befindet. Sie weisen dieses Verständnis auf, obwohl die naturwissenschaftlichen Erklärungen in den Köpfen der Kinder stark präsent sind und diese ein geschlossenes System darlegen, dass keiner gesonderten Fürsorge von außen bedarf. Gott überwacht die Welt also in den Augen der Kinder. Er verzichtet dabei nach der Aussage von Mike nicht darauf, die Bosheit der Menschen mit Hilfe Angst einflößender Naturphänomene abzuwehren. Das Interview führt hier die Blitze an. Dieser Aspekt des Interviews klingt in den Ohren der Erwachsenen fremdartig. Um ihn verstehen zu können, braucht es den Hinweis, dass die Kinder hier von einem sehr anthropozentrischen Weltbild geprägt sind. Demnach ist die Art und Weise des menschlichen Verhaltens für das Handeln Gottes ausschlaggebend. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Kinder Gott als einen begreifen, der immer noch in die Geschichte eingreift und mit dem immer und überall zu rechnen ist. Dieser Gott ist für die Kin-

---

<sup>141</sup> Vgl. Ritter, Schöpfung, 222-223.

<sup>142</sup> Dieses Interview, das an Vorschulkindern durchgeführt wurde, soll aufzeigen welches Gottesbild Kinder in die Schule mitbringen.

<sup>143</sup> Vgl. Anacker, Gutes, 101.

<sup>144</sup> Anacker, Gutes, 101.



der also nicht nur der Urgrund der Schöpfung sondern ein Gott, der die Welt aktiv gestaltet. Diesem Gott stehen die Kinder in der Haltung der Dankbarkeit gegenüber.<sup>145</sup>

### **c) Verbindung von religiösem und naturwissenschaftlichem Zugang zur Schöpfung**

Bereits Anacker wies darauf hin, dass das Schöpfungsverständnis der Kinder heute durch einen naturwissenschaftlichen sowie einen religiösen Zugang zugleich geprägt ist. Roswitha Pendl-Todorovic und Kurt Zisler gehen auf diese Situation ein und erklären, dass der Religionsunterricht beiden Zugängen Rechnung zu tragen hat. Zum einen haben Kinder ein Interesse für die Entstehung der Welt, das sich mithilfe von Lexika und Sachbüchern befriedigen lässt. Neben diesen naturwissenschaftlichen Sachfragen beschäftigt sie aber auch die Frage nach dem „Woher und dem „Wohin“ des Lebens und der Welt. Diese Fragen sind zutiefst religiöse wie auch philosophische Fragen. Der Religionsunterricht soll beiden Interessenslagen Rechnung tragen. Er soll also sowohl religiösen Fragen nach dem Woher und Wohin beantworten, wie auch das Interesse nach naturwissenschaftlichen Informationen befriedigen. So kann ein Miteinander von Religion und Naturwissenschaft entstehen.<sup>146</sup> Erste Ansätze dazu finden sich übrigens bereits im Schöpfungpsalm 104. Der Psalmist bestaunt und lobt darin die Schöpfung Gottes fernab jeder mythologischen Verklärung mit einer aufgeklärten und wissenschaftlichen Geistigkeit. Schließlich sei in diesem Zusammenhang auch noch die Spiritualität des Teilhard de Chardin als Beispiel angeführt. In seiner Spiritualität findet das Schöpfungslob Gottes in der rationalen Betrachtung der Welt seinen Ausgangspunkt.<sup>147</sup>

---

<sup>145</sup> Vgl. Anacker, Gutes, 101.

<sup>146</sup> Vgl. PENDL-TODOROVIC, Roswitha/ZISLER, Kurt: Die Erde ist unser Zuhause, in: NEUHOLD, Hans (ua) (Hg.): Freude am Glauben 4. Handbuch zum Religionsbuch 4, 1997, 51-52.

<sup>147</sup> Vgl. Ganoczy, Schöpfungslehre, 1983, 38.

### **3. Erntedank als Fest des Lebensdankes**

Das Erntedankfest stammt aus dem landwirtschaftlichen Bereich. Die Charakterisierung des Erntedankfestes als Fest<sup>148</sup> des Lebensdankes berücksichtigt den veränderten Lebenskontext der Kinder. Viele von ihnen haben heute keinen unmittelbaren Kontakt mehr zur Landwirtschaft. Dies trifft vor allem für den städtischen Bereich zu. Mit der Öffnung des Erntedankfestes zu einem Fest des Lebensdankes soll die bleibende Aktualität dieses Festes signalisiert werden.

#### **3.1 Dimensionen des Dankens**

Ich beginne die Dimensionen des Dankens mit der Fragestellung, welche Voraussetzungen Kinder mitbringen müssen um Gott danken zu können. Darauf aufbauend wird ein religionspädagogisches Verständnis der Dankbarkeit dargelegt. Es wird dabei zum Ausdruck gebracht, dass die Dankbarkeit im religiösen Sinn aus einem Wissen um einen guten Gott rührt, welcher die Fürsorge für diese Welt trägt und nach von Jäggle als Erfahrung des „Beschenkt-Seins“<sup>149</sup> bezeichnet werden kann.

##### **3.1.1 Voraussetzungen zur Fähigkeit des Dankes an Gott**

Herrad Anacker, die im vorigen Kapitel bereits zitiert wurde, beschäftigt sich in ihren Interviews auch mit der Frage, welchen Zugang Kinder zum Danken haben. Dabei geht sie der Frage nach, ob Kinder bereits ein Konzept vom Danken haben. Wenn dieses vorhanden ist, interessiert sie weiters die Frage, ab wann es ihnen möglich ist, Dank in unterschiedlichen Formen zu äußern.

Ihre Forschungen gehen dabei bis ins Säuglingsalter zurück. Sie zitiert die britische Psychoanalytikerin Melanie Klein, die eine erste Dankbarkeit bereits im Säuglingsalter verortet. Ihr zufolge stellen liebevolle Reaktionen auf angenehme Erfahrungen dankbare Äußerungen dar. Nach Klein ist diese Form der Dankesäußerung angeboren und stellt eine sehr ursprüngliche und unmittelbare Antwort auf positive Erfahrungen dar. In dieser Weise trägt Dankbarkeit wesentlich zur seelischen Entwicklung bei. Dabei sind sich Kinder bei der Verwendung dieser Form der Dankbarkeit bereits bis zu einem gewissen Grad des Wertes dessen bewusst, was sie

---

<sup>148</sup> Fest und Feier werden in dieser Diplomarbeit synonym verwendet

<sup>149</sup> JÄGGLE, Martin: Zur Einführung, in: JÄGGLE, Martin (u.a.) (Hg.): Du machst mein Leben schön. Handbuch Religion 2, 1995.

an Positivem erfahren haben. Diese beim Säugling nonverbale Form der Dankesäußerung verwandelt sich mit dem Erwerb der Sprachfähigkeit in eine verbale Form der Dankesäußerung.

Die von Klein aufgestellte These, dass die Fähigkeit zu danken mit der Fähigkeit den Wert einer Wohltat zu erkennen, zusammenhängt, wird von Piaget in Frage gestellt. Denn um den Wert einer Wohltat zu erkennen, ist es nötig, sich zumindest in Ansätzen in das Gegenüber hinversetzen zu können. Diese Fähigkeit ist nach Piaget bei Vorschulkindern, an denen die Interviews durchgeführt wurden, noch nicht vorhanden. Er vertritt nämlich die These, dass bei Kindern bis zum Alter von sieben Jahren ein intellektueller und auch sprachlicher Egozentrismus vorliegt. Dies führt dazu, dass Kinder in diesem Alter noch alles auf sich beziehen und sich daher nicht in ein Gegenüber hineinversetzen können. Doch neuere Forschungen von Nippold weichen von Piaget ab und bestätigen somit die Aussagen Kleins.<sup>150</sup> Doch unterstreichen sie Piaget dahingehend, dass die Fähigkeit sich in andere hineinzusetzen in der kindlichen Entwicklung erst nach und nach zunimmt und damit die Fähigkeit zur bewussten Äußerung von Dankbarkeit entwickelt wird. Die von Piaget getroffene Alterszuordnung wird jedoch relativiert.<sup>151</sup>

Anacker ging in ihren Interviews auch der Frage nach welche Möglichkeiten Kinder sehen, um mit dem lebendigen Schöpfergott Kontakt aufnehmen zu können. Diese Kontaktaufnahme stellt die Voraussetzung dar, um Gott Dank entgegenbringen zu können.

In den Interviews mit den Kindern bekommt sie auf ihre Frage zunächst die Antwort, dass eine Kontaktaufnahme mit Gott unmöglich ist, da Gott dem Himmel zugeteilt ist und der Himmel als ein ferner Ort für die Kinder gilt. In dieser Weise erscheint er als unerreichbar. Anacker gibt sich mit dieser Antwort nicht zufrieden und fordert die Kinder auf noch einmal nachzudenken, ob es nicht doch Formen der Kontaktaufnahme mit Gott gibt. Daraufhin äußern die Kinder die ersehnte Antwort, dass durch Gebete der Kontakt mit Gott aufgenommen werden kann.

Nun aber stellt sich weiters die Frage, wie man denn mit diesem Gott im Gebet überhaupt reden kann. Dabei wird deutlich, dass die Rede zu Gott durch ein besonderes Verhalten gekennzeichnet sein soll, um seine herausgehobene Stellung und die damit verbundene Wichtigkeit Gottes für die Menschen zu unterstreichen. Das richtige Gebetsverhalten umfasst demnach drei Komponenten: Zum einen braucht es eine bestimmte Körperhaltung, die sich nach den Erhebungen Anackers für die Kinder durch das Händefalten ergibt. Hinsichtlich der Wortwahl sollen nach den Angaben der Kinder Schimpfwörter vermieden werden, da diese

---

<sup>150</sup> Vgl. Anacker, Gutes, 97-98

<sup>151</sup> Vgl. Anacker, Gutes, 98.

Gott, welcher für sie besonders ist, nicht gebühren. Außerdem erscheint es noch bedeutsam, dass Gebete durch eine bestimmte Formelhaftigkeit gekennzeichnet sind. Somit stellt das Gebet eine Form des Dankes an Gott dar.<sup>152</sup>

### **3.1.2 Danken aus der Erfahrung des „Beschenkt-Seins“**

Nach Anacker rührt Dankbarkeit aus dem Wissen um einen guten Gott, der Fürsorge für diese Welt trägt. Martin Jäggle verwendet dafür die Bezeichnung des „Beschenkt-Seins“. Die folgenden Ausführungen konkretisieren dieses „Beschenkt-Sein“ und schaffen damit die Grundlage für alle nun folgenden Aussagen.

Zuallererst soll die Frage beantwortet werden, worin das Charakteristikum von Geschenken liegt. Häufig folgt auf ein Geschenk die spontane Antwort: „Das wäre doch nicht notwendig gewesen!“<sup>153</sup> Diese gebräuchliche Redensart bringt zum Ausdruck, dass Geschenke keine Notwendigkeit darstellen. Ein Geschenk zeichnet sich vielmehr dadurch aus, dass es gratis und unverdient ist, und so auch an keine Vorleistung gebunden. Es ist käuflich nicht erwerbbar und damit unbezahlbar. Der Geber schenkt aus völliger Freiheit heraus und handelt somit frei von allen Zwecken. Ein Geschenk als Gabe der Freiheit stellt eine besonders dichte Form der Zuwendung dar und kann in dieser Weise einer Beziehung eine ganz neue Qualität geben.<sup>154</sup>

Hier kann eine Verknüpfung zur „creatio ex amore“ hergestellt werden. Sie besagt, dass Gott seiner Schöpfung in völliger Absichtslosigkeit und Freiheit das Heil schenkt.

Wer sich als beschenkt erfährt, bekommt das Bedürfnis zu danken. Dies brachte bereits Anacker zum Ausdruck, als sie die kindliche Entwicklung der Dankbarkeit aufzeigte. Außerdem lässt sich auch die in den schöpfungstheologischen Ausführungen skizzierte Dankbarkeit hier einordnen.

Die Dankbarkeit als solche wird nun bei Jäggle aus religionspädagogischer Sicht umfassend charakterisiert. Er betont, dass die Dankbarkeit genauso wie das Schenken einer Freiheit entspringt und nur aus dieser Freiheit heraus seine vollkommene Form findet. In Bezug auf die Erfahrungswelt der Kinder begreift er sie als Frucht einer personalen Begegnung und grenzt sich so vom Dank als moralische Verpflichtung ab. Wird Dank nämlich aus einer Verpflichtung heraus gegeben, kann er wohl eher als ein Ausdruck der Höflichkeit aufgefasst werden. In einer Dankbarkeit, die sich als moralische Verpflichtung versteht, könnte auch das alte

---

<sup>152</sup> Vgl. Anacker, Gutes, 102-103.

<sup>153</sup> Jäggle, Handbuch, 4.

<sup>154</sup> Vgl. Jäggle, Handbuch, 4.

Prinzip der Tauschgerechtigkeit wieder belebt werden. Darauf wird im Zusammenhang mit dem „do ut des“ Prinzip noch gesondert eingegangen werden.

Wer heute religiös dankt, erkennt im Danken also mehr als einen moralischen Anstand. Der Dankende weiß, dass der Schenkende immer ein Stück von sich und zwar ein Stück von seiner Liebe gibt. Der Dank stellt somit eine Erwidierung dieser empfangenden Liebe dar. Um danken zu können, bedarf es einer Sensibilität für die dem Schenken und Danken zugrunde liegende Dimension der Liebe. Wo Kinder allein aus Höflichkeit danken, ist diese Dimension noch nicht im Blick. Hier klingt das Prinzip der Handlungsorientierung an, welches im Punkt 3.2.3. noch erläutert wird. Es besagt, dass dem Verstehen das Begreifen vorausgeht. In diesem Kontext meint es, dass Kinder zuerst die Welt und ihr Leben als Geschenk erfahren müssen bevor sie Dankbarkeit entwickeln können. So können sie auch selber verstehen warum und wofür sie eigentlich danken wollen.

Wertvoll ist, dass das Schenken sowohl den Schenkenden als auch den dankbar Empfangenden frei macht. Die Freude, die dabei entsteht, bleibt nicht bei sich, sondern drängt nach außen und will geteilt werden. So entspringt diesem Geschehen der Liebe eine Gemeinschaft der Freude.

Aus diesem Verständnis heraus, können Kinder angeregt werden sich in die Personen von denen sie Gutes in Form von Zuwendung erfahren, hinein zu versetzen. Melanie Klein proklamierte genau diese Empathiefähigkeit als Voraussetzung zur Entwicklung der Dankbarkeit im Kleinkindesalter. Diese befähigt nämlich die Kinder eigenständige Formen der Dankbarkeit zu entwickeln und diese auch zu begründen. Jäggle ist sich bewusst, dass es ein langer Weg ist bis Kinder diese Form der Dankbarkeit voll entwickelt haben. Sie erfordert von den Kindern eigenständiges Entscheidungsvermögen und ausgereiftes Verantwortungsbewusstsein, das die Kinder befähigen soll aus den konkreten Lebenssituationen heraus ihre je eigenen Formen der Dankbarkeit zu finden.<sup>155</sup>

Auch Anacker beschäftigt sich damit wie Kinder auf die von Gott entgegengebrachte Liebe reagieren und stellt dabei fest, dass sie Gott als Dank etwas Gutes tun und lieb zum ihm sein wollen. Gottgefälliges Verhalten erfährt dadurch seine Wichtigkeit, weil gerade es das Verhältnis von Geber und Beschenktem noch einmal neu denken lässt. Der Beschenkte könnte sich nämlich durch die empfangene Gabe auch in einer Abhängigkeit und Unterordnung zum Geber sehen. Hier sehen die Kinder jedoch die Möglichkeit der Reaktion und verharren so nicht in der vorher beschriebenen passiven Position. Vielmehr werden sie selber aktiv. Die

---

<sup>155</sup> Vgl. Jäggle, Handbuch, 4-5.

Kinder erwähnten extra, dass Gott sich freut, wenn sie ihm durch eine gute Tat eine Freude bereitet hatten.

Außerdem ist erwähnenswert, dass die an Gott gerichtete gute Tat, letztlich eine Tat der Nächstenliebe darstellt. Da das Umfeld der Kinder in höchstem Maße durch die Eltern bestimmt ist, sind sie in den meisten Fällen die Adressaten der Nächstenliebe der Kinder.<sup>156</sup>

Bevor in 3.1.5. die Aktualität dieses Verständnisses durch andere Religionspädagogen bestätigt wird, soll durch einen kurzen Blick zurück in die Geschichte aufgezeigt werden, welche fundamentalen Veränderungen die Dankbarkeit durchmachte.

### **3.1.3 Überwindung des „do ut des“ Prinzipes**

Mit Hilfe der Ausführungen von Wolfram Winger soll nun ein Blick zurück in die Antike erfolgen. Dank stellte nach antiker Auffassung gemäß des Prinzipes „do ut des“<sup>157</sup> die angemessene und pflichtgemäße Antwort auf eine gewährte Gunst dar. Diese Forderung lässt sich bei Aristoteles nachlesen und versteht sich als Prinzip einer am Gemeinwohl ausgerichteten Gerechtigkeit. Es soll hier betont werden, dass heutige Religionspädagogen sich in ihrem Verständnis von Dankbarkeit entschieden vom hier gezeichneten Konzept abgrenzen, was bereits im vorigen Kapitel deutlich wurde. Dankbarkeit gebührt nach antiker Ansicht den Göttern, denen sie im Opfer Dank abstatteten. Daneben gilt sie den Menschen, die Hilfe geleistet haben und denen nach dem Gebot des moralischen Anstandes und der Angemessenheit diese Hilfe mit dem Dank zu erwidern ist. Wie unschwer zu erkennen ist, liegt diesem Verständnis von Dankbarkeit das Prinzip der Tauschgerechtigkeit zugrunde.

Winger macht deutlich, dass bereits das Neue Testament die erfolgte Überwindung dieses an der Tauschgerechtigkeit orientierten Dankesverständnisses bezeugt. Neu am Verständnis der Dankbarkeit im Neuen Testament ist, dass Dank nun als Ermöglichungsgrund menschlicher Existenz und menschlichen Heils gilt. In dieser Weise können Gläubige den Gegenstand des Dankes durch kein menschliches Geschenk aufwiegen und er entzieht sich somit jeder Verrechnbarkeit, wie sie das Prinzip der Tauschgerechtigkeit noch vorsah. Die Bemerkung, dass die Gaben Gottes durch kein menschliches Geschenk aufzuwiegen sind, findet in den übrigen Ausführungen zu den verschiedenen Dimensionen der Dankbarkeit keine dezidierte Entsprechung. Ich denke, dass Winger hier auf die im Zusammenhang mit der Schöpfungstheologie herausgearbeitete Differenz von göttlichem und menschlichem Schöpfungshandeln anspielt. Dank gebührt zunächst Gott aufgrund des empfangenen Heils von ihm. Dieser Dank findet nach Kehl am eindrucklichsten in der Eucharistie seinen Ausdruck, die als Danksagung an

---

<sup>156</sup> Vgl. Anacker, Gutes, 104-105.

<sup>157</sup> Das Verständnis, dass eine gegebene Leistung eine bestimmte Gegenleistung einbringen muss

Gott durch Jesus Christus zu bezeichnen ist. Dank ist aber auch eine zentrale Komponente im zwischenmenschlichen Bereich, wo sie die liebevolle Antwort auf eine an der eigenen Person erfahrene Liebe darstellt.<sup>158</sup> Diese Form der Dankbarkeit habe ich bereits durch die Ausführungen von Anacker aus dem Bereich der Kindertheologie, sowie durch das von Jäggle skizzierte Dankesverständnis, näher beleuchtet. Der nächste Punkt, der sich auf Erkenntnisse der Kindertheologie stützt, zeigt die Überschneidungen auf, die sich vom zwischenmenschlichen Bereich auf die Gottesbeziehung hin ergeben.

### **3.1.4 Danken als Ausdruck der Lebensfreude**

Dank stellt einen Ausdruck der Lebensfreude und der Lebensfülle dar. All dies entspringt der Erfahrung des „Beschenkt-Seins“, die auch Jäggle als Grund der Dankbarkeit ansieht. Darauf wurde bereits im Punkt über das Danken aus der Erfahrung des „Beschenkt-Seins“ eingegangen. Diese Qualitäten des menschlichen Daseins verkündet Jesus, wenn er von der Nähe des Gottesreiches spricht. Er kann sich gleichermaßen auf äußerliche oder innerliche Dinge beziehen. Dank an Gott soll dabei keine lästige Pflicht sein, vielmehr soll er im Wissen um einen Gott, der sie in den Händen hält, frei aus ihrem Herzen entspringen. Auch darauf wurde im Rahmen des Dankens aus der Erfahrung des „Beschenkt-Seins“ näher eingegangen.

Kinder müssen für diese Art des Dankens erst sensibel gemacht werden, was eine nicht zu unterschätzende Aufgabe darstellt. Auch hier soll noch einmal auf die Erfahrungen Jäggles verwiesen werden, aus denen hervorgeht, welche großen Entwicklungsschritte Kinder dabei durchzumachen haben. Die vielen Verweise zu Jäggle machen deutlich, dass bei ihm ein analoges Dankesverständnis vorliegt, was sich auch im weiteren Verlauf dieses Punktes noch einmal zeigen wird.

Worauf nun hingewiesen wird, ist in meinen Augen in Zusammenhang mit der Dankbarkeit etwas ganz Wesentliches. In Zeiten in denen vieles wenn auch nicht alles jederzeit verfügbar ist, wird das Vorhandene schnell als selbstverständlich angesehen. Diese Tatsache kann in meinen Augen dazu führen, den Gedanken des Forderns immer stärker im Bewusstsein zu verankern. Die Dankbarkeit dagegen bricht mit allen augenscheinlichen Selbstverständlichkeiten. Sie entwirft somit ein wertvolles Gegenprogramm zur Haltung des einseitigen Forderns. Ich denke, dass die Kinder im Bewusstsein des eigenen „Beschenkt-Seins“ in ihrer Freude und ihrem Vertrauen ins Leben vielmehr gestärkt werden können als in einem Streben nach immer mehr.<sup>159</sup> Durch den Hinweis, dass Nichts im Leben selbstverständlich ist, wird es

---

<sup>158</sup> Vgl. WINGER, Wolfram: Dankbarkeit, in: LThK, Band 3, 18.

<sup>159</sup> Vgl. ELLERBROCK, Jochen/GORNY, Svenja/KALLÄNE, Katharina: Danken, in: Religion heute, 1995, 114.

möglich den wahren Wert alles Geschaffenen zu erkennen. Von dem soeben erwähnten Aufbrechen aller Selbstverständlichkeiten lässt sich eine Verbindungslinie zum Staunen ziehen, die ich nun behandeln werde.

### **3.1.5 Staunen und Loben als Ausdrucksformen des Dankens**

Staunen und Loben als Antwortmöglichkeiten auf Gottes Schöpfung haben nach Ritter in den Schriften der Bibel eine breite Tradition. Davon zeugen Texte im Buch der Psalmen, bei Ijob, sowie bei Jesaja und bei Matthäus. In diesen Büchern wird in vielfältiger Weise zum Ausdruck gebracht, wie die Schönheit und Größe der Schöpfung Menschen zum Staunen und Loben bewegt und sie so in eindrucksvoller Weise ihren Dank an den Schöpfer bezeugen können. Immer sind es existentielle Erfahrungen, die den Anlass dazu geben.<sup>160</sup>

Auch Friedrich Johanness verweist auf die Schöpfungstexte und die ihnen innewohnende hymnische Sprache. Wenn nach dieser die Himmel von der Ehre Gottes erzählen, wird die Welt als Schöpfung Gottes transparent. So kann die Sprache der Schöpfungstexte in der Feier die Dimension des Staunens, der Hoffnung und der Dankbarkeit für das geschenkte Leben eröffnen. Sie kann der überreichen Freude über die unermessliche Güte und Schönheit der Schöpfung eine elementare Sprache geben. Dieses Schöpfungslob, das sich in Gott an ein „Du“ wendet, gehört zu den elementarsten Formen des Sprechens zu Gott, weil von der alltäglichen Erfahrung aus auf eine Erfahrung Gottes geschlossen.<sup>161</sup>

Auch nach den Religionspädagogen Pendl-Todorovic/Zisler stellt das Staunen eine wichtige Antwortmöglichkeit von Kindern auf Gottes faszinierende Schöpfung dar, die sie durch die Benutzung der Sinne oder im philosophierenden Nachdenken entdecken können.<sup>162</sup> Die Lehrperson kann die Kinder durch die Natur sei es nun im Schulgarten oder während eines kleinen Spazierganges im Rahmen der Festvorbereitung zum Staunen hinführen.

Bei den Religionspädagogen Ritter, Pendl-Todorovic/Zisler stellt das Staunen eine Form des Schöpfungsdankes dar. Dadurch wird deutlich, dass dankendes Staunen einen Ausdruck eines Beziehungsgeschehens zwischen Gott und den Kindern darstellt. Kinder, die sich durch Gottes Schöpfung beschenkt wissen, drücken im dankenden Staunen ihre Freude über diese Gabe aus. In der Schöpfungstheologie Kehls finden sich weitere Ausführungen, über die Art und Weise dieses Beziehungsgeschehens. Gott, der von diesem Dank nicht abhängig ist, freut

---

<sup>160</sup> Vgl. Ritter, Schöpfung, 213-214.

<sup>161</sup> Vgl. JOHANNSEN, Friedrich: Schöpfung, in: METTE, Norbert/RICKERS, Folkert (Hg.): Lexikon der Religionspädagogik, Band 2, 2001, 1925-1926.

<sup>162</sup> Vgl. Pendl-Todorovic/Zisler, Erde, 51-52.



sich, dass die Kinder über seine Schöpfung glücklich sind und nimmt in völliger Absichtslosigkeit und Freiheit an der Freude der Kinder Anteil.

### 3.1.6 Danken für das Gute

Kinder danken beim Erntedankfest nicht spezifisch für die Ernte. Dies kommt daher, dass sich der Bezug zum agrarischen Bereich vermindert hat oder gar abhanden gekommen ist. Anacker kommt in den Interviews zum Erntedankfest zu der Feststellung, dass Kinder Gott ganz allgemein für all das Gute danken, das sie von ihm erhalten haben. Dies kommt in der folgenden Interviewpassage zum Ausdruck:<sup>163</sup>

„I: Und was feiert man bei Erntedank?

Bernd: Danke, dass der liebe Gott uns das alles so gegeben hat.“<sup>164</sup>

Wenn Kinder an Erntedank Gott für das Gute danken, dann klingt hier Gen 1 an, nach welcher Gott die Schöpfung als gut bezeichnet. Da nach dem Schöpfungsbegriff von Kehl die Schöpfung alles von Gott geschaffene umfasst, kann diese Form des Dankens als zutiefst biblisch aufgefasst werden.

Kinder danken Gott, weil er das Gute gegeben hat. Sie beziehen ihren Dank auf eine positive Handlung Gottes, durch die Gott für sie lebendig wird. Im Gebet, durch gute Handlungen gegenüber den Nächsten und Gott oder auch beim Singen danken die Kinder Gott.<sup>165</sup>

Auf die Frage, wofür Kinder Gott danken, kamen in den Interviews auch immer wieder Angaben, wofür sie Gott bitten. Das macht deutlich, dass Dank für sie die Bitte impliziert.<sup>166</sup>

Die von Anacker aufgestellte These, dass Kinder an Erntedank Gott für das Gute danken, bringt zum Ausdruck, dass der Inhalt des Erntedankfestes das ganze Jahr über aktuell ist. Genau das will mein auch Verständnis von Erntedank als Fest des Lebensdankes zum Ausdruck bringen. Klar ist, dass Gottes gute Taten, welche Dankbarkeit hervorrufen, jeden Tag neu passieren. So können die Lehrpersonen den Kindern zu ganz unterschiedlichen Anlässen die Augen für das Gute öffnen.

## 3.2 Religiöse Feiern

Da viele Kinder eine abnehmende Verbundenheit zur Kirche aufweisen, stellt sich die Frage, ob das Feiern von religiösen Festen mit Kindern dadurch auch an Relevanz eingebüßt hat. Elisabeth Anker und Anton Bucher geben im Jahrbuch für Kindertheologie auf diese Frage eine Antwort.

---

<sup>163</sup> Vgl. Anacker, Gutes, 102.

<sup>164</sup> Anacker, Gutes, 102.

<sup>165</sup> Vgl. Anacker, Gutes, 102-104.

<sup>166</sup> Vgl. Anacker, Gutes, 105.

In einer qualitativen Studie fanden sie heraus, dass für die Menschen religiöse Feste mit ihren Ritualen intensive Erlebnisse darstellen und somit Ankerpunkte sind, die eine tiefe Verbundenheit zur Religion und Kirche ermöglichen. Freudige und spannende Festerlebnisse stellen also eine gute Möglichkeit dar um religiös aktiv zu werden und an diese positiven Erfahrungen in weiterer Folge anzuknüpfen. Dabei sollen die Lehrpersonen die subjektiven Wünsche der Kinder in Bezug auf Feste berücksichtigen, damit die Feste die Kinder wirklich ansprechen.

Diese subjektiven Wünsche bestehen darin, dass Kinder in religiösen Festen vor allem das Spielerische, das Lust- und Genussvolle suchen und Festen nach diesen Kriterien ihre Bedeutung zumessen.<sup>167</sup>

### **3.2.1 Definition von religiösen Festen**

Nach König lassen sich für das religiöse Feiern in der Schule folgende drei Grundkonstanten aufstellen, die in einen formalen Aspekt, einen Inhaltsaspekt und einen Wirkungsaspekt untergliedert werden können.

Hinsichtlich des formalen Aspektes wird Liturgie in der Schule in Gemeinschaft vollzogen, die in kommunikativen Formen und flexibel gestaltbaren Elementen dem Inhalt Ausdruck verleiht.

Den Inhaltsaspekt betreffend sollen religiöse Feste das Alltagsleben und bedeutsame Punkte des Lebens durch symbolische Sprache und Handlungen religiös vertiefen.

Bezüglich des Wirkungsaspektes ist darauf Wert zu legen, dass Feiern zur sozialen wie auch zur individuellen Identität beitragen und Orientierung schenken. Dies ist gewährleistet, wenn die an der Feier beteiligten Menschen den Inhalten der Feier ihre grundsätzliche Zustimmung erteilen.<sup>168</sup>

Diese Definition wird auch von Josef Peterseil, Ulrike Stadlbauer und Silvia Habringer-Hagleitner unterstrichen. In ihren kurzen Überlegungen bringen sie zum Ausdruck, dass religiöse Feste Feiern des Lebens und des Glaubens sind und nicht der katechetischen Unterweisung dienen.<sup>169</sup> Darauf wird in den Ausführungen zur Handlungsorientierung von religiösen Festen noch näher eingegangen.

---

<sup>167</sup> Vgl. ANKER, Elisabeth/BUCHER, Anton: Kinder erleben das katholische Kirchenjahr, in: BUCHER, Anton (u.a.) (Hg.): „Zeit ist immer da!“ Kinder erleben Hoch-Zeiten und Fest-Tage. Jahrbuch für Kindertheologie, Band 3, 2004, 75-83.

<sup>168</sup> Vgl. KÖNIG, Klaus: Liturgiedidaktische Grundregeln, in: GROSZ, Engelbert/KÖNIG, Klaus (Hg.): Religionsdidaktik in Grundregeln, 1996, 113.

<sup>169</sup> Vgl. PETERSEIL, Josef/STADLBAUER, Ulrike/HABRINGER-HAGLEITNER, Silvia: Religion macht Kinder kompetent, 2006, 37.

Die Begriffe Liturgie, Ritual und Fest weisen nach Klaus König eine enge Verwandtschaft auf. In der heutigen profanen Umgangssprache ist es sogar so, dass die Begriffe Ritual und Fest den traditionellen Begriff Liturgie häufig ersetzen. Es kommt somit zu einer Ausweitung des Liturgiebegriffes. Liturgie wird nun als ein Phänomen verstanden, das sich in den unterschiedlichsten Lebensbereichen zeigt und somit eine Pluralität von Feierformen bezeichnet. Diese Öffnung von Liturgie auf die unterschiedlichen Bereiche des Lebens soll keine Kritik an traditionellen Feierformen, wie zum Beispiel der Eucharistiefeier darstellen, sondern sie kommt durch eine veränderten Ausgangslage von Seiten der Kinder und der Schule zustande. Sie ergibt sich daraus, dass den Religionsunterricht heute auch viele Kinder besuchen, die der Kirche und damit traditioneller Liturgie in Form der kirchlichen Eucharistiefeier ferne stehen. Sie ergibt sich nach König dadurch, dass sich heutiger Religionsunterricht nach König nicht mehr als Kirche in der Schule verstehen will.<sup>170</sup>

### **3.2.2 Handlungsorientierung durch religiöse Feiern**

Handlungsorientierter Unterricht bezeichnet jene Lernformen, die den tätigen Umgang der Schüler mit Gegenständen und Aufgaben des Unterrichtes in den Vordergrund stellen. Er soll den lernpsychologischen Erkenntnissen Rechnung tragen, welche besagen, dass das Begreifen dem Einsehen vorausgeht.

Gerade in unserer medialisierten Zeit werden verstärkt Forderungen nach handlungsorientiertem Unterricht laut. Das Prinzip der Handlungsorientierung ist jedoch keine Erkenntnis unserer Zeit, sondern findet sich bereits bei Rousseau sowie bei Pestalozzi, von dem die Forderung eines Lernens mit Kopf, Herz und Hand stammt.

Handlungsorientierter Religionsunterricht versteht Handeln sowohl als nachahmende und weitestgehend reproduktive Tätigkeit aber auch als schöpferisches und kreatives Tätigsein. Dieses Handeln kann an vorgegebenen Zwecken orientiert sein, sowie als kommunikative Handlung eine Verständigung über Sinn und Zweck darstellen.

Von den Merkmalen, die dieses Unterrichtskonzept umfasst, möchte ich zu allererst den ganzheitlichen Aspekt nennen. Ganzheitlichkeit wird als Mehrdimensionalität verstanden. Diese stellt ein zentrales religionspädagogisches Ziel dar, da Religionsunterricht das Ziel hat, die Mehrdimensionalität der Wirklichkeit zu erschließen.

Heutiger Religionsunterricht ist damit konfrontiert, dass Kinder in den Unterricht ein viel geringeres Maß an religiösen und kirchlichen Erfahrungen mitbringen. Das bedeutet, dass Kinder viel weniger mit dem kirchlichen Leben vertraut sind und damit ein geringeres Wissen

---

<sup>170</sup> Vgl. König, Grundregeln, 112-113.

über christliches Brauchtum und die Inhalte der Bibel aufweisen. Außerdem haben sie oft nur spärliche Erfahrungen mit dem Beten. Dies schränkt den Handlungsspielraum für den Religionsunterricht ein. In dieser Situation kann handlungsorientierter Religionsunterricht Abhilfe verschaffen, indem gerade er es ermöglicht, Erfahrungen dieser Art zu sammeln. Einen weiteren wichtigen Aspekt handlungsorientierten Lernens stellt die Selbstorganisation und Selbstverantwortung der Schüler dar. Konkret bedeutet dies, dass handlungsorientierter Unterricht besser auf die persönlichen Lernmotive und die individuellen Lernwege der Schüler Rücksicht nehmen kann. Dies erhöht die Motivation der Schüler. Damit eigenständiges Lernen möglich ist, müssen die Schüler jedoch bereits mit den fachspezifischen Arbeitsmethoden vertraut sein.

Handlungsorientierter Unterricht ermöglicht außerdem, dass die Kinder vielfältige soziale Kompetenzen sammeln, wie zum Beispiel im Bereich der Kommunikation und der Konfliktbewältigung.

Schließlich kommt es durch handlungsorientierten Unterricht auch zu einer Öffnung der Schule. Darunter wird verstanden, dass handlungsorientierter Unterricht in besonderer Weise dazu geeignet ist Fähigkeiten zu fördern, die als gesellschaftliche Schlüsselqualifikationen gelten. Dazu zählen eigenverantwortliche Arbeitsorganisation, problemorientiertes Denken, Kreativität und Teamfähigkeit.<sup>171</sup>

Der Religionsunterricht will dem gemeinsamen religiösen Feiern einen wichtigen Stellenwert geben, da das Ziel religiösen Feierns nicht als ein „Reden über“ sondern als ein „learning by doing“ zu bezeichnen ist. Kaum ein anderer Bereich der Religion stellt einen derart ganzheitlich-sinnlichen Prozess ermöglicht, wie er sich in der vollziehenden Teilnahme von religiösen Feiern ereignet. Somit ist der Aspekt der Ganzheitlichkeit sowohl bei König wie auch bei Rudolf Englert und Christiane Gehltomholt ein wichtiges Merkmal handlungsorientierten Lernens.<sup>172</sup>

### **3.2.3 Dimensionen religiöser Feste**

Mit den Dimensionen religiöser Feste gelangt diese Arbeit zu ihrem Höhepunkt. Um der Komplexität von religiösen Festen gerecht zu werden, wurde das Phänomen des Feierns in verschiedene Dimensionen unterteilt. Angefangen von der rituellen, spirituellen, kulturellen, gemeinschafts- und identitätsstärkenden bis hin zur kreativitätsfördernden, natur- und symbolerschließenden, sowie interreligiösen und interkulturellen Dimension finden sämtliche Zugänge

---

<sup>171</sup> Vgl. ENGLERT, Rudolf/GEHLTOMHOLT, Christiane: Handlungsorientierter (Religions)Unterricht, in: METTE, Norbert/RICKERS, Folkert (Hg.): Lexikon der Religionspädagogik, Band 1, 2001, 789-792.

<sup>172</sup> Vgl. König, Grundregeln, 112-113.

zum Erntedankfest ihre Erwähnung. Dabei interessiert mich, wie die jeweiligen Festdimensionen auf Erntedank hin konkretisiert werden können. Diese Konkretisierungen werden jeweils unter dem Stichwort „Brücken<sup>173</sup> zu Erntedank“ zum Ausdruck gebracht.

### **3.2.3.1 Religiöse Feste als Orte und Zeiten ritueller Handlungen**

Nach dem Verständnis von Martin Baumann stellt das Fest im Gegensatz zum Alltag ein inszeniertes Geschehen dar. Es lebt von Abläufen, die bereits aus anderen Feiern bekannt sind. Diese sich wiederholenden Handlungen, die jedes Mal in derselben Weise ablaufen, erzeugen Stabilität und wurden in der Religionsdidaktik mit der Bezeichnung „Rituale“ betitelt.<sup>174</sup>

Helga Müller-Bardorff führt in ihrem Artikel über Feste und Feiern weitere Kennzeichen von rituellen Abläufen an, die allen Festen innewohnen. In ihren Ausführungen erweitert sie die Ausführungen von Baumann. Sie präzisiert zunächst die Stabilisierungsfunktion von Ritualen und gibt an, dass diese durch die Vertrautheit der rituellen Handlungen zustande kommt. Zudem übernehmen rituelle Abläufe in Festen durch ihre regelmäßige Wiederkehr die Funktion Zeitabläufe zu rhythmisieren. Durch ihre Vertrautheit schaffen sie Orientierungspunkte im permanenten Lauf der Zeiten.<sup>175</sup>

Hilger weist in seinem Kapitel über Rituale, Feste, Feiern und Gottesdienste darauf hin, dass ein Religionsunterricht, der religiöse Erfahrungen ermöglichen will, auf religiöse Feste und damit auf Rituale nicht verzichten kann. Diese leisten einen unverzichtbaren Bestandteil für einen lebendigen Religionsunterricht.

Er befasst sich im Handbuch „Religionsdidaktik Grundschule“ sehr umfassend mit der Bedeutung von Ritualen. Er schreibt die neue Aufmerksamkeit für Rituale der Tatsache zu, dass in einer komplexer und unübersichtlicher werdenden Lebenswelt die Entlastungsfunktion von rituellen Handlungen verstärkte Aktualität gewinnt. Denn Rituale ersparen es sowohl dem einzelnen wie auch der Gruppe ständig neue Verhaltensorientierungen zu finden. Sie erleichtern das Leben, indem sie bewährte und bekannte sowie spontane Verhaltensweisen in ein ausgewogenes Verhältnis bringen. In dieser Weise vermitteln sie auch das Gefühl der Beständigkeit und Verlässlichkeit.<sup>176</sup>

Hilger stimmt mit Baumann und Müller-Bardorff dahingehend überein, dass Rituale eine Unterbrechung der Alltagsroutine ermöglichen. Dadurch leisten sie einen wertvollen Beitrag zur

---

<sup>173</sup> im Sinne von Verbindungslinien

<sup>174</sup> Vgl. BAUMANN, Martin: Grundstrukturen von Festen, in: Zeitschrift für Religionsunterricht und Lebenskunde, 2002, Heft 1, 3-4.

<sup>175</sup> Vgl. MÜLLER-BARDORFF, Helga: Fest, Feier, in: METTE, Norbert/RICKERS, Folkert (Hg.): Lexikon der Religionspädagogik, Band 1, 2001, 574.

<sup>176</sup> Vgl. HILGER, Georg: Rituale, Feste, Feiern und Gottesdienst, in: HILGER, Georg/RITTER, Werner: Religionsdidaktik Grundschule, 279.

Strukturierung der Zeit, räumen Zeit zur Erinnerung ein und schaffen eine Zeit zum Innehalten. Für den Theologen Johann Baptist Metz stellt das Wort „Unterbrechung“ die kürzeste Definition von Religion dar. In dieser Weise knüpfen religiöse Feste an die Definition dieses berühmten Theologen an.<sup>177</sup>

Innehalten und Unterbrechung bekommen auch gleich zu Beginn der Bibel einen hohen Stellenwert zugeschrieben. Im priesterlichen Schöpfungslied Gen 2,1-3 werden diese Seinsweisen des siebten Tages als Höhepunkt der Schöpfung besungen. Sie stellen somit das letzte Ziel der Schöpfung Gottes dar.<sup>178</sup>

Bei Hilger lassen sich schließlich noch weitere Aspekte feststellen, die Rituale für Kinder leisten können. Rituale ermöglichen einen durch Leib und Sinne hergestellten Bezug zur Welt und bieten so einen Gegenpol zu einem stark reflexiven und distanzierten Zugang zur Welt.<sup>179</sup> Außerdem leisten Rituale einen wertvollen Beitrag zur Festigung der Fei ergemeinschaft und spielen bei der Identitätsfindung der Kinder eine wichtige Rolle.<sup>180</sup> Diese beiden Aspekte werden im Zusammenhang mit der gemeinschafts- und identitätsstiftenden Dimension von Festen noch näher behandelt.

### **Brücken zu Erntedank**

In einer Pfarrgemeinde kann eine feierliche Prozession der Pfarrbevölkerung, welche unter feierlicher Begleitung der Musikkapelle die Erntekrone und die Erntekörbchen in die Kirche tragen, ein wichtiges Ritual zu Erntedank darstellen.

Ein anderes Ritual kann eine Spendensammlung für Notbedürftige sein. Hier kommt bereits der für Erntedank wichtige Aspekt des Teilens zum Ausdruck, auf den ich unter der sozialen Festdimension noch näher eingehen will.

Auch im Unterricht bieten sich zahlreiche Möglichkeiten ritueller Handlungen, von denen ich eine herausgreifen möchte. Es ist sehr schön, wenn Kinder von zu Hause Früchte mitbringen dürfen, welche die Lehrperson in einem Korb sammelt. Dieser Korb kann dann in der Mitte eines Sesselkreises, in dem die Kinder während der Erntedankfeier versammelt sind, seinen Platz finden. Der Früchtekorb kann die Aufmerksamkeit der Kinder bündeln und einen sinnlichen Zugang zum Erntedankfest ermöglichen. Ich schlage vor, dass sich jedes Kind eine Frucht aus dem Körbchen nehmen und dabei einen Dank an Gott aussprechen darf. Die Kinder können durch die Erfahrung des „Beschenkt-Seins“, welches sie hier durch die Früchte

---

<sup>177</sup> Vgl. Hilger, Feste, 282.

<sup>178</sup> Vgl. Hilger, Feste, 282.

<sup>179</sup> Vgl. Hilger, Feste, 283.

<sup>180</sup> Vgl. Hilger, Feste, 281.

erfahren, von sich aus Dankbarkeit entwickeln. Im Anschluss an die Erntedankfeier können die Kinder die Früchte in einem kleinen Erntedankmahl verspeisen, wodurch sie einen leiblichen Zugang zum Fest eröffnet bekommen.

### **3.2.3.2 Religiöse Feste als Orte und Zeiten des Anbruchs der Gottesherrschaft**

In religiösen Festen wird nach der Position von Lena Kuhl, die von Jesus angekündigte Gottesherrschaft im Sinne einer Heils- und Freudenzeit bruchstückhaft Wirklichkeit. Das Feiern bietet hier eine besondere Chance, weil es den Rahmen schafft, um sich in einer neuen Weise zu begegnen und sich dabei selbst verwandeln zu lassen. Das Reich Gottes ist davon gekennzeichnet, dass es keinen Mangel und damit keinen Hunger, keine Tränen und keine Gewalt kennt und so der Weg für den Durchbruch von Gerechtigkeit und Menschlichkeit öffnet. Diese großen Verheißungen wecken in den Menschen das Bedürfnis zu feiern, um ihrer Freude über die von Gott erfahrenen Verheißungen einen würdigen Ausdruck zu verleihen.<sup>181</sup>

Aus dieser biblischen Grundlegung heraus lassen sich die Ausführungen von Baumann theologisch einordnen. Er vertritt den Standpunkt, dass das Fest als Unterbrechung des Alltags von der Fülle und vom Überfluss lebt. Dem eintönigen und grauen Alltag wird eine Zeit entgegengesetzt, die von einer besonderen und ausgelassenen Atmosphäre geprägt ist.<sup>182</sup>

Müller-Bardorff erläutert in ihrem Artikel über Feste und Feiern die religionspädagogische Bedeutung dieses Festaspektes. Nach ihrem Verständnis führen Feste zu einer Intensivierung und Vertiefung des Lebensgefühls. Dadurch können sie Langeweile sowie Verflachung und Gleichgültigkeit im Leben Einhalt gebieten. Diesem Aspekt ist hohe Bedeutung zuzumessen, da die zuletzt Langeweile anfällig machen für eine Überreizung und einen übertriebenen Konsum, wenn die Lehrperson nicht in geeigneter Weise entgegenwirkt.<sup>183</sup> Somit wird deutlich, dass religiöse Feste voll von religiöser Intensität sein wollen ohne dabei einer exzessiven Feierkultur oder äußerlichen Überfrachtung zu verfallen.

### **Brücken zu Erntedank**

Das Reich Gottes lebt von der Spannung, dass es zum einen bereits angebrochen ist, aber andererseits noch zur Vollendung geführt werden muss. Im Zusammenhang mit Erntedank heißt das für mich, Kindern an diesem Fest die Möglichkeit zu geben auch die unheilsamen Mo-

---

<sup>181</sup> Vgl. KUHLE, Lena: Feste, in: SCHWEITZER, Friedrich/FAUST-STIEHL, Gabriele (Hg.): Religion in der Grundschule, 1995, 268.

<sup>182</sup> Vgl. Baumann, Grundstrukturen, 4.

<sup>183</sup> Vgl. Müller-Bardorff, Fest, 574.

mente ihres Lebens zum Ausdruck zu bringen. Konkret bedeutet dies die Kinder über Situationen in ihrem Leben nachdenken zu lassen, in denen sie Leid erfahren haben. Dieses Leid kann darin bestehen, dass Menschen sie zum Beispiel ungerecht behandelt haben, ihnen Misstrauen, Hass, Neid oder Verachtung entgegengebracht haben. Diesen Situationen kann Erntedank Platz einräumen. Die Zeiten, in denen es an der durch Jesus verheißenen Fülle mangelte, können so neu verwandelt werden. So kann Erntedank den Kindern durch die Erfahrung des Unheils hindurch, den Weg zur vollen Freude und Dankbarkeit an Gott eröffnen.

### **3.2.3.3 Religiöse Feste als Orte und Zeiten des Eintauchens in das kulturelle Umfeld**

Kultur in einem weiten Sinne meint nach Peter Biehl den umfassenden Sprach- und Sinnhorizont einer Gesellschaft. Als solche bezeichnet Kultur die Gesamtheit aller Lebensformen und somit alles, was Menschen durch Sprechen, Denken und Handeln hervorbringen. Der Begriff Kultur bündelt daneben alle für eine bestimmte Bevölkerung typischen Merkmale und ermöglicht dadurch die Abgrenzung einer Kultur von einer anderen.

Er verweist auf die Bezogenheit von Kultur und Religion, denn Religion kann sich nur in Kultur vollziehen. Jeder religiöse Akt ist damit zugleich ein kultureller Akt. Nur durch die Einheit der kulturellen Sinnformen hindurch kann er sich auf das Unbedingte richten. Religion unterscheidet sich jedoch in ihrer unerschöpflichen Substanz von der Kultur, in der die Substanz der Form erst ihre Bedeutung gibt.<sup>184</sup>

Die Jenaplan-Pädagogik, die sich im Bereich des Feierns von Festen weitgehend mit religionspädagogischen Anliegen deckt, geht davon aus, dass Kinder aus der Auseinandersetzung mit ihrem kulturellen Umfeld aus eigenem Antrieb ungeheuer viel lernen. Dieses Phänomen bezeichnet die Jenaplan-Pädagogik mit dem Begriff „natürliches Lernen“. Die verschiedenen Formen natürlichen Lernens sind nach dem Verständnis dieser Reformpädagogen in den Unterricht zu integrieren und weiterzuentwickeln. Eine solche „natürliche Lernform“ stellt das Feiern dar, weil die Kinder nach Peter Petersen, dem Begründer dieses Lernkonzeptes, dadurch den kulturellen Hintergrund der engeren und weiteren Umgebung erfassen können.<sup>185</sup>

Müller-Bardorff sieht religiöse Feiern ebenso als kulturelles Lernfeld an. Nach ihrer Ansicht ermöglichen religiöse Feste eine Begegnung und damit ein Eintauchen in die christlich-abendländische Kultur. Im religiösen Feiern können die Werte dieser Tradition unmittelbar

---

<sup>184</sup> Vgl. BIEHL, Peter: Kultur, in: METTE, Norbert/RICKERS, Folkert (Hg.): Lexikon der Religionspädagogik, Band 1, 2001, 1134-1136.

<sup>185</sup> Vgl. HOLZMANN, Ingeborg: Feier als Urform des Lernens in der Jenaplan-Pädagogik, in: Christlich-Pädagogische Blätter, 2002, Heft 2, 77.



erlebt und auf diese Weise erlernt werden. Auf diese Weise knüpft sie an das Konzept der Reformpädagogik an.<sup>186</sup>

### **Brücken zu Erntedank**

Die kulturelle Dimension von Festen zeigt sich in Bezug auf Erntedank vor allem darin, dass dem Fest im ländlichen Raum eine andere Bedeutung zukommt als im städtischen Bereich. Im ländlichen Raum ist das Fest naturgemäß stärker vertreten als in der Stadt. Es ist dort ein Fest zu dem insbesondere religiöse Menschen, die direkt dem landwirtschaftlichen Sektor entstammen oder diesem nahe stehen, eine innige Verbindung aufweisen. Dies zeigt sich daran, dass Vereinigungen wie der Bauernbund oder die Landjugend oft in die Vorbereitung und Gestaltung des Erntedankfestes in Pfarrgemeinden Verantwortung übernehmen. Sie binden frische Erntekronen oder bessern die alten mit frischem Getreide und Früchten auf. Bäuerinnen füllen Erntekörbchen, in die sie das frisch geerntete Obst und Gemüse geben. Sie backen Brot, das zusammen mit der Erntekrone und den Erntekörbchen in einer feierlichen Prozession vom Kirchenplatz vor den Altar getragen wird. All dies geschieht in festlicher Kleidung. Die Mädchen und Frauen tragen Dirndlkleider, die jungen Burschen und Männer kleiden sich mit Trachtenanzügen oder Lederhosen. Dazu ertönen feierliche Märsche der ortsansässigen Musikkapelle und die Pfarrgemeinde singt allseits bekannte Loblieder aus dem Gotteslob. In großen Städten finden sich Abwandlungen dieser traditionellen Feierform höchstens in ganz vereinzelter Pfarrgemeinden am Stadtrand. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass die Städter Erntedank im Hinblick auf die äußere Festgestaltung viel schlichter feiern als die Landbevölkerung. Dieses Phänomen verstärkt sich mit der Größe der Stadt. Nicht alle städtischen Pfarrgemeinden feiern Erntedank, jedoch schon sehr viele. Es fehlen die Abordnungen von bäuerlichen Vereinigungen, die das Erntedankfest am Land wesentlich mitgestalten und an diesem Tag großer Freude auf das Erntejahr zurückblicken. Doch dafür kann Erntedank verstärkt als Fest des Lebensdankes in den Blick kommen. Erntedank stellt auch nach Ursula Steiner nicht nur ein Fest des Dankes für die Früchte der Natur dar. Vielmehr soll an diesem Fest alles seinen Platz haben, was zum Leben der Kinder gehört. Erntedank soll das Lebenswerte in ihrem Leben, das ihnen eine gesunde Entwicklung ermöglicht, ansprechen. Die Komponenten, die zur Erreichung dieser Ziele beitragen, sind sehr vielgestaltig und müssen für jede konkrete Situation neu benannt werden. Dennoch lassen sich aus der Fülle der Komponenten einige herausfiltern, denen Kinder einen zentralen Stellenwert zumessen. Es sind

---

<sup>186</sup> Vgl. MÜLLER-BARDORFF, Helga: Fest, Feier, in: METTE, Norbert/RICKERS, Folkert: Lexikon der Religionspädagogik, Band 1, 2001, 575.

dies eine saubere Umwelt, eine gerechte Verteilung der Güter auf unserer Erde, ausreichend Freizeit und Spielangebote, genügend Arbeitsplätze, Fortschritt und Technik zum Wohl der Menschen, medizinische Versorgung, Wohnungen zum Wohlfühlen, Zeit zum Entspannen und Aufdanken.<sup>187</sup>

### **3.2.3.4 Religiöse Feste als Orte und Zeiten der Einübung von Gemeinschaftssinn**

#### **a) Rituale zur Stärkung der Gemeinschaft und sozialer Fähigkeiten**

Hilger beschäftigt sich mit den rituellen Elementen von religiösen Festen. Auf seine Erkenntnisse wurde bereits am Anfang des Kapitels verwiesen. Nun wird noch der integrierende Aspekt der Rituale erläutert. Rituale erleichtern die Aufnahme von neuen Kindern in eine Gemeinschaft. Sie verkörpern die Werte, Normen und Traditionen einer Institution und damit von Menschen, die sich in einem Lebenszusammenhang verstehen. So können sich Kinder durch diese wiederholten Handlungen in eine soziale Ordnung einfinden, sie als stabil und verlässlich erfahren und dadurch freie Handlungsspielräume entwickeln. Rituale verweisen die Kinder über sich hinaus auf die tragende Gemeinschaft und bewahren sie dabei vor einer permanenten Selbstinszenierung. Gleichzeitig erfährt eine Gemeinschaft durch Rituale, die den Leib mit einbeziehen, ein sehr starkes Zusammengehörigkeitsgefühl, welches stärker ist als bei rein sprachlichen Ritualen.<sup>188</sup>

Hans Gerhard Behringer weist darauf hin, dass sich Kinder vor allem nach der Gemeinschaft mit Familie und Freunden sehnen. Er konkretisiert, welche Auswirkungen religiöses Feiern auf Kinder haben kann. So können durch religiöse Feiern zahlreiche Verhaltensweisen eingeübt werden, die für ein erfolgreiches Sozialverhalten konstitutiv sind. Dazu zählen Situationsbewusstsein, Kooperationsbereitschaft, Einfühlung in die eigenen und fremden Wünsche, Frustrationstoleranz, Rollendistanz und Flexibilität.<sup>189</sup>

Die FeiERGemeinschaft wird im gegenseitigen Aufeinanderzugehen sowie im gemeinsamen Singen, Tanzen und Spielen erfahren. Dabei soll nicht eine Atmosphäre der Angst, Hektik und Angespanntheit herrschen. Vielmehr laden religiöse Feste ein sich zu besinnen und zur Ruhe zu kommen sowie fröhlich und ausgelassen zu sein. Feste werden somit zu einem Ort, wo die Kinder im Gegensatz zum zeitweise turbulenten Schulalltag durch positive Erfahrungen zu Vertrauen und Stabilität finden können.<sup>190</sup>

---

<sup>187</sup> Vgl. STEINER, Ursula: Was unser Leben reich macht, in: Kinder-Gottesdienst-Gemeinde, 2001, Nr. 41, 1.

<sup>188</sup> Vgl. Hilger, Feste, 281.

<sup>189</sup> Vgl. BEHRINGER, Hans Gerhard: Grunddimension des Lebens. Sinn und Funktion von Festen und Feiern, in: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, 2001, Heft 4, 4.

<sup>190</sup> Vgl. Behringer, Grunddimension, 4-6.

Die Jenaplan-Pädagogik stimmt darin überein, dass religiöse Feiern ein hervorragendes Lernfeld für soziale Fähigkeiten sind, da die Gemeinschaft die Grundkonstitutive religiöser Feiern darstellt. In der Vorbereitung und in der Feier selbst können Kinder Werte für eine gelingende Gemeinschaft erlernen. Hierzu zählen unter anderem Anerkennung, Achtung, Verständnis, Toleranz, Kompromissbereitschaft oder Gesprächskompetenz. Die hier genannten Werte überschneiden sich in weiten Teilen mit den von Baumann aufgezählten Fähigkeiten. Da die Lehrperson diese Werte und Kompetenzen nicht rein kognitiv vermitteln kann, sondern die Kinder sie nur im Tun selbst einüben können, ist die Feier hier ein prädestiniertes Feld um Werte zu erfahren und diese dann in den Schul- und Lebensalltag zu integrieren.<sup>191</sup>

Im Ausüben der gemeinschaftsförderlichen Werte können die Kinder in der Gemeinschaft zu sich selbst und zu ihren Mitmenschen finden und so einen Zugewinn an Sinn im Leben erfahren.<sup>192</sup>

### **Brücken zu Erntedank**

Jesus kündigt den Menschen mit dem Reich Gottes eine Zeit der Freude und der Fülle an. Dies wurde bereits unter dem Punkt 3.2.3.2 „Religiöse Feste als Orte und Zeiten des Anbruchs der Gottesherrschaft“ behandelt. Außerdem wurde im Punkt „creatio ex amore“ erläutert, dass das Glück und Heil der Menschen die Absicht des Schöpfungshandelns Gottes darstellen. Damit dies für die Gesamtheit der Menschen hier auf Erden bruchstückhaft Realität gewinnt, soll von allen hier aufgezählten sozialen Kompetenzen die Kompromissbereitschaft herausgehoben werden. Kinder erlernen durch das Eingehen von Kompromissen die für Erntedank wichtige Haltung des Teilens. Dieses Teilen soll den Kindern nicht im Sinne einer moralischen Verpflichtung aufgezwungen werden. Vielmehr soll die Lehrperson die Kinder dafür sensibilisieren, wie reich sie von Gott, dem Schöpfer dieser Welt, beschenkt sind. Aus dieser Fülle heraus kann sie die Lehrperson ganz natürlicherweise zur Haltung des Teilens hinführen. Dabei werden sowohl bedürftige Menschengruppen unserer Gesellschaft in den Blick kommen, wie hungernde und leidende Menschen anderer Nationalitäten. Teilen soll dabei Freude und Verbundenheit unter den Menschen fördern und somit keinen lästigen Verzicht darstellen. Pfarrgemeinden teilen häufig die herbstlichen Gaben der Natur mit den Notleidenden oder führen Spendensammlungen für benachteiligte Menschen durch. Im Kontext der Schule kann die Lehrperson den Kindern Vorschläge machen, was sie mit den Notleidenden teilen sollen, oder aber die Kinder auch selber darüber entscheiden lassen.

---

<sup>191</sup> Vgl. Holzmann, Feier, 78.

<sup>192</sup> Vgl. Holzmann, Feier, 77.

Das Teilen an Erntedank zielt auf Gerechtigkeit in Gottes Schöpfung ab. Bei Martina Aufenanger und Norbert Mette wird die religionspädagogische Bedeutung der Gerechtigkeit umfassend erläutert.

Schon für Dietrich Bonhoeffer stellt das gerechte Handeln neben dem Beten den zentralen Vollzug eines Christen dar.<sup>193</sup> Vor allem die Menschen der dritten Welt haben die Wichtigkeit des Einsatzes für Gerechtigkeit entdeckt. Eine Erziehung zur Gerechtigkeit stellt somit eine wichtige religionspädagogische Aufgabe dar. Dies wird im Abschlussdokument der römischen Bischofssynode zum Thema Gerechtigkeit in der Welt von 1971 deutlich. Dort heißt es, dass die heutige Erziehung einen engstirnigen Individualismus begünstigt, durch welchen ein Großteil der Menschen in einer maßlosen Überschätzung des Besitzes versinkt. Die Schule, die in dieses System eingebettet ist, tut sich jedoch schwer einen neuen Menschen zu schaffen. Sie steht zumeist unter dem Zwang einen Menschen zu formen, wie das Gesellschaftssystem ihn braucht. Zudem können die Lehrpersonen durch die Komplexität der Gerechtigkeitsproblematik die Schüler nur schwer für dieses Thema sensibilisieren. Nichtsdestotrotz dürfen die Lehrpersonen die Dringlichkeit dieses Themas in einer Welt, die von zerstörerischen Tendenzen geprägt ist, nicht übersehen. Nur so können sie den Kindern den Weg auf eine gemeinsame Zukunft hin eröffnen.

Damit Schüler für das Thema der Gerechtigkeit sensibilisiert werden, reichen bloße Appelle nicht aus. Vielmehr sollen die Kinder einen gerechten Umgang erfahren. Dadurch fördert und stärkt die Lehrperson das Gerechtigkeitsempfinden der Kinder bereits. Die Lehrpersonen sind selber immer wieder herausgefordert, sich Gewissheit über ihr eigenes Gerechtigkeitsverständnis zu verschaffen um Gerechtigkeit leben zu können. Nur so werden sie die Kinder zur Gerechtigkeit anleiten können, wenn diese auf dem Spiel steht.

Die spezifisch religiöse Dimension der Gerechtigkeit besteht darin, dass eine Gemeinschaft nicht zu allererst von sich aus Gerechtigkeit bewerkstelligen muss, sondern dass sie ihr von Gott geschenkt wird. Dies entbindet jene, die Gerechtigkeit vermitteln wollen, jedoch nicht aus der Verantwortung, sie selber zu leben.<sup>194</sup>

Im Zusammenhang mit der Gerechtigkeit können auch noch Verbindungen zur Schöpfungsverantwortung gezogen werden, da diese nach Boff dazu beitragen soll das Paradigma der Ausbeutung der Armen zu überwinden um so zu einer Mystik der Geschwisterlichkeit zu finden. Nur wenn ein Mindestmaß an sozialer Gerechtigkeit vorhanden ist, werden die Menschen fähig ein neues Verhältnis zur Natur aufzubauen.

---

<sup>193</sup> Vgl. AUFENANGER, Martina/METTE, Norbert: Gerechtigkeit, in: METTE, Norbert/RICKERS, Folkert (Hg.): Lexikon der Religionspädagogik, Band 1, 2001, 691.

<sup>194</sup> Vgl. Aufenanger/Mette, Gerechtigkeit, 691-698.

### **3.2.3.5 Religiöse Feste als Orte und Zeiten der religiösen Identitätsstärkung**

#### **a) Die Aktualität religiöser Identitätsstärkung**

Die Bedeutung von Religion und Glaube wird im Hinblick auf die Identitätsbildung sehr unterschiedlich eingestuft. Einerseits gibt es die Position, dass die Religion das Individuum sehr stark auf vorgegebene Vorstellungs- und Handlungsmuster fixiere. Dadurch kann das Individuum bestenfalls eine Rollenidentität entwickeln. Andererseits gibt es aber auch starke Bestrebungen Identität und Religion in einen wechselseitigen und konstitutiven Zusammenhang zu stellen. Dieser besteht darin, dass ein Individuum auf der Suche nach Identität immer neu auf das Überschreiten der eigenen Persönlichkeit ausgerichtet ist. Somit stellt die Identitätssuche selbst ein religiöses Phänomen dar. Gerade in unserer postmodernen Gesellschaft, in der die Suche nach einer gelungenen Identität eine große Herausforderung darstellt, ist die Frage nach dem eigenen Selbst zur spannendsten und wichtigsten religiösen Problemstellung aufgerückt.<sup>195</sup> Dies zeigt sich nach meinen eigenen Erfahrungen im Schulalltag mit Jugendlichen sehr gut. Religiöse Feste sind dazu geeignet dieser Frage nachzugehen, was Hilger wie folgt ausführt.

#### **b) Religiöse Identitätsstärkung durch die Erfahrung der Fülle des Lebens**

Nach Hilgers Verständnis sind religiöse Feste Orte, in denen die Kinder in ihrem Menschsein wahrgenommen und gefördert werden sollen. In der Begegnung miteinander können die Kinder die Freude über all das Schöne im Leben zum Ausdruck bringen. Religiöse Feste wollen, dass die Kinder ihr Leben bejahen und darüber hinaus der Welt ihre Zustimmung erteilen. Sie sind Orte, an denen in verdichteter Form zur Sprache kommt, worin menschliches Leben vor dem Angesicht Gottes besteht. Sie sind Zeiten, in denen die von Gott zugesagte Fülle und Erlösung zur Sprache kommt. Kinder erfahren in der Beschäftigung mit diesen grundlegenden Fragen und Sehnsüchten des Menschseins die ihnen zukommende Würde. Dies öffnet ihnen den Weg zur Freiheit und zum tieferen Sinn ihres Lebens, welcher alle Zweckrationalitäten und Leistungsanforderungen der schulischen Arbeit weit übersteigt. Religiöse Feste bieten vielmehr ein gutes Gegengewicht zu diesen dem Leben Betriebsamkeit verleihenden Dimensionen. Sie stärken die Identität der Kinder, indem sie bedeutsame Ereignisse in der Biographie der Kinder zu ihrem Inhalt machen. Dabei können die Lehrpersonen Ereignisse der Vergangenheit, Übergangereignisse wie den Schulabschluss, Höhepunkte der eigenen Lebensgeschichte sowie Geburts- und Namenstage aufgreifen und sie damit von der Gleichförmigkeit

---

<sup>195</sup> Vgl. METTE, Norbert: Identität, in: METTE, Norbert/RICKERS, Folkert (Hg.): Lexikon der Religionspädagogik, Band 1, 2001, 852.

des Lebens abheben. Dadurch erfahren die Kinder den Sinn und die Bedeutsamkeit dieser Ereignisse und werden in ihrer Persönlichkeit gefördert.<sup>196</sup>

### **c) Religiöse Identitätsstärkung durch umfassende Erziehung und Bildung**

Wie Hilger sieht auch die Jenaplan-Pädagogik im Feiern einen wichtigen Gegenpol zum leistungsorientierten Unterricht. Dadurch können religiöse Feiern zahlreiche neben dem Bestreben nach rein rationaler Leistung existierende Bedürfnisse abdecken. Hierzu zählt der Wunsch nach musischem und ästhetischem Ausdruck, der im Zusammenhang mit dem kreativen Aspekt von Festen noch ausgefaltet wird. Die dabei erlernten Fähigkeiten nehmen zunehmend die Angst vor Publikumssituationen und ermöglichen es dem Kind, diese Fähigkeiten in den Dienst der anderen zu stellen. Auch das Bedürfnis als Individuum ein wertvoller Teil einer Gemeinschaft zu sein, kann durch religiöse Feiern gestillt werden. Zentrale Werte für ein gelingendes Zusammenleben wie Anerkennung, Achtung, Verständnis und Toleranz können die Kinder in einer Feier unmittelbar erleben.

Außerdem bieten sie durch meditative Elemente und persönlichen Erfahrungsaustausch den Kindern die Möglichkeit, ihrem Bedürfnis nach Ruhe nachgehen zu können. Hier bieten religiöse Feiern einen wichtigen Gegenpol zur lauten Lebenswelt der Kinder, die sich auch im Unterrichtsgeschehen niederschlägt. Diese von den Lehrern lautstark beklagte Unterrichtssituation ruft in meinen Augen gerade nach Zeiten der Ruhe, in denen die Kinder wieder zur Konzentration finden können.<sup>197</sup>

Behringer gibt hilfreiche Konkretisierungen, wie sich ein persönlicher Erfahrungsaustausch gestalten soll. Er betont, dass der Erfahrungsaustausch in einer achtsamen Weise geschehen soll. Im Bezug auf die Kinder heißt es, sie anzuleiten sich gegenseitig in den ausgesprochenen Erfahrungen zu achten. Für die Lehrperson bedeutet es, den Prozess in einer achtsamen Haltung zu begleiten. Achtsamkeit vollzieht sich konkret dann, wenn die Beteiligten die Erfahrungen bewusst wahrnehmen, wenn wirklich alle Erfahrungen ihren Platz haben und wenn die Erfahrungen nicht beurteilt werden.<sup>198</sup>

Alle unter diesem Punkt aufgezählten Elemente können die Kinder im Kontext von religiösen Festen aneignen. Es braucht also eine gründliche Vorbereitung von Festen, in der sich die FeiERGemeinschaft in vielfältiger Weise dem Fest mit seinem je spezifischen Anlass annähern kann. Sie setzt einen Lernprozess in Gang, der Kinder in eine Festkultur hineinwachsen lässt. Diese Festkultur legt die Basis für das Gelingen von Festen. Es gibt Schulen, die bereits eine

---

<sup>196</sup> Vgl. Hilger, Feste, 285-286.

<sup>197</sup> Vgl. Holzmann, Feier, 78.

<sup>198</sup> Vgl. BEHRINGER, Hans Gerhard: Die Heilkraft der Feste. Der Jahreskreis als Lebenshilfe, 1997, 25.

gut entwickelte Feierkultur aufweisen. In andere Schulen wiederum muss die Lehrperson eine solche erst aufbauen, wozu eine intensive Vorbereitungszeit wertvolle Dienste leistet.

#### **d) Religiöse Identitätsstärkung durch Gebete**

Eine weitere Möglichkeit der Identitätsstärkung stellt das Gebet dar, in dem die Kinder ihre persönlichen Anliegen vor Gott bringen können und sich von Gott bedingungslos angenommen wissen dürfen. In der Stille können die Kinder auf ihre innere Stimme und damit auf die Stimme Gottes hören. Sie werden sensibel für die Schönheit der Schöpfung, und so zu einer staunenden und dankenden Haltung hingeführt.<sup>199</sup>

Beten kann nach der Meinung von Klaus Petzold als Antwort auf das Angebot Gottes verstanden werden, mit ihm die Gemeinschaft sowie den Dialog aufzunehmen. Beten soll so zu einer Stärkung der Beziehung zwischen Gott und den Menschen führen. In diesem Zusammenhang misst Petzold dem Bittgebet einen besonderen Stellenwert zu, denn dieses drückt in besonderer Weise das Vertrauen zu Gott aus. Ein Mensch, der so auf Gott vertraut, verkrümmt sich nicht in sich selbst und meint alles selber machen zu müssen, sondern wendet sich vertrauensvoll an Gott als Beistand. Neben dem Bittgebet haben an Erntedank vor allem das Dank- und Bittgebet eine besondere Bedeutung, wie das bereits Schneider-Stotzer zum Ausdruck brachte. Aber auch Gebete, die Klage und Protest ausdrücken, haben ihren Platz, wenn das eigene Leben keinen Anlass zum Dank bietet. Es sollen sich dabei Gebete in gebundener Sprache mit freien Gebeten, welche der Kreativität des einzelnen Schülers obliegen, abwechseln.

Bevor Lehrpersonen im Unterricht mit Kindern beten, ist abzuklären welche Erfahrungen und Vorverständnisse sie mitbringen, welche wiederum ihr Gottesbild prägen.

Gerade religiöse Feiern sind ein willkommener Anlass um mit Kindern zu beten, da das pflichtmäßige Beten im Alltag des Religionsunterrichts ohnehin bereits der Vergangenheit angehört. Auch in religiösen Feiern sollten Kinder das Beten niemals als Pflicht erfahren.

Vielmehr soll es ihre freie Entscheidung sein, mitzubeten, selbst zu beten oder sich dem Gebet zu enthalten<sup>200</sup>

---

<sup>199</sup> Vgl. SCHNEIDER-STOTZER, Franziska: Durch die Sinne zum Sinn, in: Zeitschrift für Religionsunterricht und Lebenskunde, 2002, Heft 3, 12.

<sup>200</sup> Vgl. PETZOLD, Klaus: Gebet, in: METTE, Norbert/ RICKERS, Folkert (Hg.): Lexikon der Religionspädagogik, Band 1, 2001, 655-658.

### **e) Religiöse Identitätsstärkung durch Geschichten**

Auch Geschichten leisten nach meiner persönlichen Erfahrung einen wertvollen Beitrag dazu, die Persönlichkeit der Kinder und damit auch ihr Vertrauen in Gott zu stärken. Sie ermöglichen den Kindern Dinge wahrzunehmen, die außerhalb von ihnen geschehen und helfen ihnen so bei der Entwicklung ihres eigenen Weltbildes, das sie durchs Leben leitet. Es wird hier deutlich, dass die Lehrpersonen die Geschichten sehr bewusst auswählen sollen, da sie einen nachhaltigen Einfluss auf die kindliche Entwicklung ausüben. In den biblischen Geschichten aber auch in Märchen finden Kinder wichtige Identifikationsfiguren. Sie helfen ihnen bei der Aneignung christlicher Tugenden wie zum Beispiel Vertrauen, Mut, Hilfsbereitschaft, Ehrlichkeit,...Die biblischen Erzählungen mit ihren Identifikationsfiguren künden von der Verheißung und den Erfahrungen des Heils und lassen die Kinder in ein Vertrauen zu einem liebevollen und gütigen Gott hineinwachsen.<sup>201</sup> Dadurch leisten Geschichten einen wertvollen Beitrag zur religiösen Identität der Kinder. Darüber hinaus erfahren die Kinder in der inhaltlichen und sprachlichen Auseinandersetzung mit Geschichten sowie Gebeten eine Beflügelung ihrer Phantasie.

### **Brücken zu Erntedank**

Kinder können an Erntedank in ihrer Identität bestärkt werden, indem sie darauf sensibilisiert werden, dass sie ihr Leben von Gott geschenkt bekommen haben. Ich denke Kindern kann davon ausgehend ein Bewusstsein eröffnet werden, dass ihr Leben einen unbezahlbar hohen Wert hat. Die Kinder brauchen den Wert ihres Lebens und ihrer Identität nicht erwerben, sondern er kommt ihnen von Gott allein aufgrund ihres Person- und Menschseins zu. Er ist damit an keine Leistung oder an die Meinung anderer Personen gebunden. Dieses Bewusstsein können die Kinder an Erntedank neu einüben.

An Erntedank kann die Lehrperson den Kindern die Augen für all das, was sie in ihrem Leben als Geschenk erfahren, öffnen. Dadurch werden sie fähig ihr Leben anzunehmen und so in weiterer Konsequenz in ihrer Identität gestärkt. Dieser Vorschlag deckt sich mit Ausführungen zur Dankbarkeit in 3.1.

Auch in den schöpfungstheologischen Ausführungen finden sich unter dem Punkt 2.6 „Das Gutsein der Schöpfung“ Aspekte zur Identitätsstärkung der Kinder. Es heißt dort, dass Gottes „Ja“ zu seiner Schöpfung stärker ist als alle Sündhaftigkeit der Menschen. Ich denke, dass den Kindern dadurch durch Gott ein neuer Zugang zum Leben und ihrer Identität eröffnet wird. Durch diese starke Zusage kann ihnen Gott die Angst vor ihren Schwächen und Fehlern neh-

---

<sup>201</sup> Vgl. Schneider-Stotzer, Sinne, 11.



men. Im Vertrauen auf Gott dürfen sie sich auch in diesen Seiten ihrer Identität von Gott angenommen wissen. Die Kinder können sich also durch diese Zusage Gottes mit neuer Kraft ins Leben aufmachen. Befreit aus den Ängsten des Lebens, können sie einen neuen Blick für die von Gott geschenkte Fülle erlangen.

### **3.2.3.6 Religiöse Feste als Orte und Zeiten der Kreativitätsförderung**

Nach den Ausführungen von Benita Joswig und Rachel Seifert wird der Mensch durch Phantasie und Kreativität fähig, das Bestehende zu überschreiten und zu verändern. Gott selbst wird in der Bibel als Schöpfer und Kreator bezeichnet. In der Auseinandersetzung mit dem Willen Gottes und dem Bewusstsein der eigenen Bedürftigkeit kann sich ein kreativer und phantasievoller Lernprozess zwischen Mensch und Gott in Gang setzen. Auch dazu gibt es zahlreiche Berichte in der Bibel.

Damit sich Phantasie und Kreativität voll entfalten können, braucht es eine vertrauensvolle Beziehung zwischen der Lehrperson und den Schülern. Dadurch können die Kinder den nötigen Mut entwickeln um eingespielte Denk- und Verhaltensmuster aufzugeben und Neues entstehen zu lassen. Gerade der Religionsunterricht dem die Freiheit des Menschen und das Angenommensein durch Gott vor aller Leistung ein wichtiges Anliegen ist, bietet einen guten Boden für kreative Ausdrucksformen. Diese ermöglichen den Schülern größere Freiräume als üblich, sodass sie es wagen auch unfertige Antworten zu geben und etwas was sich dann als nicht richtig herausstellt, auszuprobieren.<sup>202</sup>

Peterseil/Stadlbauer/Habringer-Hagleitner gehen speziell darauf ein, warum gerade religiöse Feiern gute Voraussetzungen für kreative Freiheit ermöglichen. Sie sehen den Grund dafür in den rituellen Handlungen von religiösen Festen, die Vertrauen und Beheimatung schenken und so den nötigen Nährboden für Kreativität spenden. Sie knüpfen hiermit an Joswig/Seifert an, die ebenso auf die wichtige Bedeutung des Vertrauens in Zusammenhang mit der Kreativität hinweisen.<sup>203</sup>

Müller-Bardorff betont, dass Feste dazu beitragen sollen, Begabungen im musischen und künstlerischen Bereich zu fördern. Außerdem können die Kinder durch Bewegung, Tanz, Gestik, Ausdruck und Sprache geistige Anforderung und Körperlichkeit in Einklang bringen.<sup>204</sup> Von diesen verschiedenen kreativen Gestaltungsformen werden später bildnerische, musische und leibliche Ausdrucksweisen thematisiert. Auf Geschichten oder Gebete, die aufgrund der „Sprachlastigkeit“ unserer Kultur im Hinblick auf Kreativität unverzichtbar sind,

---

<sup>202</sup> Vgl. JOSWIG, Benita/SEIFERT, Rachel: Kreativität, Phantasie, in: METTE, Norbert/RICKERS, Folkert (Hg.): Lexikon der Religionspädagogik, Band 1, 2001, 1111-1112.

<sup>203</sup> Vgl. Peterseil/Stadlbauer/Habringer-Hagleitner, Religion, 37.

<sup>204</sup> Vgl. Müller-Bardorff, Fest, 574.

wird hier nicht gesondert eingegangen, da sie bereits unter dem Aspekt der Identitätsstärkung näher behandelt wurden. Es soll aber betont werden, dass Sprache im Religionsunterricht in Gesprächen wertvolle kreative Lernprozesse in Gang setzt, indem sie Neues entstehen lässt. Die Jenaplan-Pädagogik betont, dass die Schulung der bereits genannten Fähigkeiten für das Selbstvertrauen der Kinder wichtig ist. Dabei lernen sie auch den Umgang mit Ängsten, die sich in Publikumssituationen ergeben und gewinnen dadurch in diesem Bereich an Selbstbewusstsein.<sup>205</sup> Peterseil/Stadlbauer/Habringer-Hagleitner betonen jedoch, religiöse Feiern nicht als Aufführungen mit Publikumsbeteiligung verkommen zu lassen. Dies kann die Feiergemeinschaft vermeiden, wenn sie nicht für andere sondern mit anderen feiert.<sup>206</sup> In den folgenden Ausführungen wird exemplarisch auf drei Formen kreativen Ausdrucks näher eingegangen. Zum einen auf die Bilder als Beispiel für ästhetischen Ausdruck. Hernach wird die Bedeutung von Musik in religiösen Festen beleuchtet. Zum Abschluss wird noch der Wert des Tanzens in religiösen Festen behandelt.

#### **a) Bilder in Religiösen Festen**

Die Bibel kennt ein Bilderverbot, welches in der Praxis jedoch unterlaufen wird. Diese Liberalisierung setzte nach der Position von Günter Lange mit der Ausbreitung des Evangeliums in bilderfreundliche Kulturmilieus ein und dauert bis heute an. Das Bilderverbot ist also für unseren Glauben nicht mehr konstitutiv, bleibt aber als regulative Kraft insofern weiterhin aufrecht, als es Maßstäbe für die richtige Bildauswahl aufstellt.

Die Bildauswahl erfordert im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit, welche zu einer Bilderinflation geführt hat, große Aufmerksamkeit. Als wichtigstes Kriterium für die Auswahl gilt nach Hofmann das Prinzip der „Polyinterpretabilität“.<sup>207</sup> Das heißt Bilder sollen sehgeduldigen und aufmerksamen Beobachtern immer wieder neu zu denken geben, sodass sie nie damit fertig werden. Außerdem ermöglicht die Mehrdeutigkeit, dass ein- und dasselbe Bild auch verschiedenen disponierten Betrachtern eine Aussage ermöglicht.

Die Frage, ob alte oder moderne Kunst zu bevorzugen ist, kann nicht generell beantwortet werden. Die Verwendung zeitgenössischer Kunst mit ihren vielen ästhetischen Irritationen stellt auf alle Fälle eine große didaktische Herausforderung dar. Lehrpersonen, die zeitgenössische Bilder verwenden, tragen dadurch aber dazu bei, dass Religion und Glaube nicht ins Ghetto abgeschoben werden. Die Herausforderung bei der Verwendung von christlichen Bil-

---

<sup>205</sup> Vgl. Holzmann, Feier, 78.

<sup>206</sup> Vgl. Peterseil/Stadlbauer/Habringer-Hagleitner, Religion, 37.

<sup>207</sup> Vgl. LANGE, Günter: Bild, Bilddidaktik, in: METTE, Norbert/RICKERS, Folkert (Hg.): Lexikon der Religionspädagogik, Band 1, 2001, 189-190.

dern der Antike und des Mittelalters liegt darin, trotz des großen historischen Abstandes zu den Bildern ein Verständnis aufzubauen. Am ehesten zugänglich sind da noch die Bilder des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit.

In Zeiten großer Bilderfluten muss der Betrachter einen neuen Umgang mit dem raschen Bildwechsel finden, der sich vor seinen Augen vollzieht. Denn die Bilderflut erschwert die Aufmerksamkeit für einzelne, „stehende“, jedoch vielschichtige Bilder. Ein einzelnes Bild wird von den Kindern heute schnell als reizlos betrachtet. Hier sind Religionspädagogen herausgefordert alles zu unternehmen, was die Sehgeduld fördert.

Um ein Bild sachgemäß interpretieren zu können, soll die Lehrperson seinen Sitz im Leben bestimmen, der darüber Auskunft gibt, welche Ziele das Bild ursprünglich verfolgte. Allen Zielen und Funktionen von Bildern ist gemeinsam, dass sie eine Sprache sprechen, die überzeugen will, sei es nun persuasiv oder appellativ.<sup>208</sup>

Sabine Fischer beschäftigt sich mit bildnerischer Erziehung im Rahmen des Religionsunterrichtes. Bildnerische Erziehung umfasst dabei die Produktion sowie die Betrachtung von Bildern. Sie setzt zu den Akzenten von Lange, der ein sehr umfassendes didaktisches Konzept der Bildbetrachtung erarbeitet hat, nochmals neue hinzu.

Bildnerische Erziehung umfasst die Bereiche Grafik, Malerei, Plastik, Raum, Fotografie, Film/Video, sowie Spiel und Aktion. Die Beschäftigung mit und in diesen Bereichen hat sehr umfassende Auswirkungen auf die Kinder, welche in die Zielsetzung des hier exemplarisch vorgestellten Lehrplanes der Volksschule für Bildnerische Eingang gefunden haben. So möchte bildnerische Erziehung nach dem Lehrplan der Volksschule kreatives Verhalten ermöglichen und fördern. Zudem sollen die Kinder durch die Arbeit mit den unterschiedlichsten Formen von Bildern Erfahrungen mit sich selbst und der engeren sowie weiteren Umwelt sammeln. Bilder können auch ein Medium der kritischen Auseinandersetzung mit der Umwelt darstellen. Schließlich können Bilder ein Verständnis von der Wandlungsfähigkeit und Veränderbarkeit der Umwelt ermöglichen. Sabine Fischer, welche sich in ihren Ausführungen auf den Lehrplan stützt, schafft eine gute Grundlage für ein fruchtbringendes Arbeiten im bildnerischen Bereich.

Als besonders interessant für diese Arbeit stellt sich die Tatsache heraus, dass zur Erreichung dieser Ziele, Festen eine hohe Bedeutung zugemessen werden kann. Da aber gleichzeitig das zeitliche Kontingent für bildnerische Ausdrucksformen im Religionsunterricht begrenzt ist,

---

<sup>208</sup> Vgl. Lange, Bild, Bilddidaktik, 190-191.

soll die Lehrperson nur einfaches Arbeitsmaterial beschaffen und auch die Arbeitsweise richtig auswählen.<sup>209</sup>

Auch Schneider-Stotzer geht auf die Wichtigkeit von bildnerischem Gestalten im Zusammenhang mit religiösen Feiern näher ein und zeigt auf, welche Zugangsweisen zu Bildern gewählt werden können. Sie spricht ganz allgemein von Bildern und nimmt dabei keine nähere Untergliederung vor.

Bildnerisches Gestalten, welches ein urmenschliches Bedürfnis darstellt, ist für die Kinder ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens und damit auch ihres Feierns. Lehrpersonen können Kindern dabei durch zwei Wege den Zugang zu Bildern eröffnen.

Der erste Zugang besteht darin, Kinder selbst malen zu lassen. Dadurch können sie ihr eigenes Weltbild zu Papier bringen und dabei ihre Erfahrungen aus dem Leben künstlerisch verarbeiten. Dies gilt sowohl für schöne, wie auch für belastende Ereignisse, wobei gerade bei letzteren Malen besonders heilsam ist.

Der zweite Zugang zu Bildern lässt sich in der Auseinandersetzung mit Bildern aus den verschiedenen Epochen und Kulturen schaffen. Sie geben einen guten Einblick in christliche Themen, wie sie im Laufe der Geschichte und in verschiedenen Kulturen je unterschiedlich ausgelegt wurden. Auf diesem Weg kann Kindern der Zugang zu den christlichen Festinhalten erleichtert werden.<sup>210</sup>

Margarete-Luise Göcke-Seischab ist es in der Arbeit mit Bildern im Religionsunterricht wichtig, Kindern für ein einzelnes Bild soviel Zeit zu geben, dass eine umfassende Arbeit mit dem Bild möglich ist. Diese beinhaltet eine gründliche Erkundung des Bildes, die den Anreiz zum eigenen kreativen Gestalten auf der Grundlage dieses Bildes liefern soll. Somit kann der Inhalt des einen Bildes verfestigt und vertieft werden, was in Zeiten, in denen Kinder eine Unmenge von Bildern nur sehr flüchtig wahrnehmen von pädagogischer Relevanz ist.<sup>211</sup>

Behringer geht wie Schneider-Stotzer auf den Zusammenhang von Fest und Bild ein, jedoch findet bei ihm dabei nur ein ganz spezifischer Umgang mit Bildern seine Erwähnung. So betont er, dass Kinder Freude daran haben Räume, in denen die Feier stattfindet, zu dekorieren. Feste werden somit zu Orten, an denen die Feiergemeinschaft ästhetische und sinnliche Eindrücke genießen kann, was wiederum die Phantasie und Kreativität der Kinder anregt.<sup>212</sup>

---

<sup>209</sup> Vgl. FISCHER, Sabine: Gestaltende Arbeitsformen, in: JÄGGLE, Martin (ua) (Hg.): Du machst mein Leben schön. Handbuch Religion 2, 1995, 35.

<sup>210</sup> Vgl. Schneider-Stotzer, Sinne, 9.

<sup>211</sup> Vgl. GÖCKE-SEISCHAB, Margarete-Luise: Kreatives Arbeiten mit Werken grafischer Kunst, in: Katechetische Blätter, 2001, Heft 1, 36.

<sup>212</sup> Vgl. Behringer, Grunddimension, 5.

Nach diesem von Behringer getätigten Vorschlag des Dekorierens möchte ich nun auf die Ausführungen von Jürgen und Ruth Wüst zur Bildbetrachtung eingehen, in denen sie konkrete Bildempfehlungen für das Erntedankfest abgeben. Nach ihnen lässt sich mit dem Bild von Pieter Brueghel, welches den Titel „Getreideernte“ trägt, sehr gut zum Erntedankfest arbeiten. Sie kennen daneben noch zahlreiche Alternativen, die sich ebenfalls in der Arbeit zu diesem Fest anbieten. Dazu zählen „Der Sommer“ von Guiseppe Arcimboldo, „Die Heuernte“ von Pieter Brueghel, Paul Cézannes „Stilleben mit Obstschale“, sowie „Die Ernte“ und „Der Gartenbinder“, welche beide von Vincent van Gogh stammen.<sup>213</sup>

### **b) Musik in Religiösen Festen**

Viele Kinder und vor allem Jugendliche haben ein zunehmend distanzierteres Verhältnis zu Kirchenliedern. Gerade in religiösen und kirchlichen Festen können Lehrpersonen jedoch Berührungspunkte zu diesen aufbauen. Vor allem neue geistliche Lieder, neue liturgische Lieder und Formen der christlichen Pop-Musik gewinnen dabei heute an Bedeutung.

Musik ist in nahezu allen Völkern und Geschichtsepochen im Zusammenhang mit Religion anzutreffen. Dieser Tatbestand macht deutlich, dass Musik bestimmte Wesensmerkmale und Wirkungsweisen aufweist, die sie geeignet machen, Religion auf sinnliche und ganzheitliche Weise zu erschließen. Diese Merkmale können nach Manfred Pirner auch als transzendente Aspekte der Musik bezeichnet werden. Zu diesen Aspekten zählt die Gefühlsbeeinflussung, die von der Musik ausgeht, die sich in ihr zeigende kreative Kraft, sowie die meditative oder ekstatische und damit bewusstseinsweiternde Funktion. Außerdem drückt Musik die Sehnsucht nach einer harmonischen und heilen Welt aus. Sie versteht sich dabei als eine eigene Welt, die in Analogie zum ganz Anderem der religiösen Welt steht. Schließlich verweist die Schönheit der Musik auf das religiöse Ideal der Vollkommenheit.

Pirner betont jedoch, dass die Musik nicht auf diese Aspekte beschränkt werden darf, sondern vielmehr die ganze Vielfalt der lebensförderlichen Möglichkeiten der Musik in den Blick genommen werden muss. Seine Position steht somit in Einklang mit der theologischen und religionspädagogischen Position, die den Eigenwert der Musik betont. Durch Musik im Religionsunterricht wird also zunächst auf die religiösen Elemente Bezug genommen. Daneben gerät aber der ganze Horizont an humanisierenden Elementen ins Blickfeld.

Lange Zeit sprach man in der Religionsdidaktik nur vom Kirchenlied bis Anfang des 20. Jahrhunderts im Zuge der Reformpädagogik der Instrumentalmusik erstmals Interesse geschenkt wurde. Zuvor war in der hermeneutischen und problemorientierten Phase des Religi-

---

<sup>213</sup> Vgl. WÜST, Jürgen/WÜST, Ruth: Arbeiten mit Kunst in Kindergarten & Grundschule, 1996, 112-117.

onsunterrichtes das Interesse an musikalischen Elementen weitestgehend verloren gegangen. Durch die „Wiederentdeckung der Ästhetik“, die von Lähnemann in einem Buch zum gleichnamigen Titel geschildert wird, erfuhr die Musik im Religionsunterricht neues Interesse.<sup>214</sup> Dieses erneute Interesse ließ eine bis jetzt unerreichte Vielfalt an Musik entstehen. Dabei sind auch zahlreiche kreative Methoden im Umgang mit Musik entwickelt worden wie die Verklanglichung von Bibeltexten und Klang- und Hörübungen im Rahmen des Konzeptes eines „bewegten Religionsunterrichtes“, der dem Körper und den Sinnen einen wichtigen Platz einräumt.<sup>215</sup>

Bei Hans Hausreither finden sich weitere interessante Aspekte zum Musizieren mit Kindern im Religionsunterricht. Die Bedeutung gemeinsamen Musizierens im Religionsunterricht fasst er in sechs Punkte zusammenfassen. Erstens fasziniert und fesselt gemeinsames Musizieren, was es den Kindern ermöglicht sich vollkommen der Musik hinzugeben. Hier lassen sich Verbindungslinien zu Pirner ziehen, der die Position vertritt, dass Musik die Gefühle beeinflusst. Außerdem ist an der Musik bedeutsam, dass sie den Alltag überschreitet. Konkret bedeutet das für den Schulalltag, dass die Wirklichkeit der gewöhnlichen Stunde überschritten wird. Hier klingt in meinen Augen wiederum Pirner an, der die Musik als ganz andere und eigene Welt versteht, welche in Analogie zum Anderssein Gottes steht. Daneben werden nach Hausreither die Kinder beim Musizieren zur gleichen Zeit auf der emotionalen, der motorischen und auf der intellektuellen Ebene angesprochen. Dieser Ansatz findet sich auch bei Pirner.

Durch gemeinsames Musizieren können Lehrpersonen eine sehr umfassende Förderung der Kinder erreichen. Musik fordert Kinder zum einen in ihrer Kreativität heraus. Dies bedeutet, dass das Kind Phantasie und Ideenreichtum braucht, um die Musik in all ihrer Schönheit immer wieder neu erklingen lassen zu können. Auch dieser Aspekt findet sich bereits in den Ausführungen zu Pirner.

Da Musizieren in religiösen Feiern in Gemeinschaft erfolgt, erfährt das Kind zudem eine Stärkung des sozialen Rückgrates. Auf diesen Aspekt weist Pirner nicht explizit hin. Im nächsten Aspekt zeigen sich jedoch wieder Überschneidungen. So sehen beide in der Einbeziehung der Sinne ein wichtiges Kriterium für die Eignung von Musik zur religiösen Vertiefung.

---

<sup>214</sup> Vgl. PIRNER, Manfred: Musik, in: METTE, Norbert/RICKERS, Folkert (Hg.): Lexikon der Religionspädagogik, Band 2, 2001, 1363-1365.

<sup>215</sup> Vgl. Pirner, Musik, 1366.

Es ist zu unterscheiden zwischen Musik, die sich der Sprache bedient und solcher, welche die Sprache draußen lässt. Sprache gibt der Musik Eindeutigkeit. Musik ohne Sprache dagegen lässt Raum für die Vieldeutigkeit und eröffnet so einen großen Raum für die Interpretation.<sup>216</sup> Die Musik fand daneben im Tanz eine weitere Ausdrucksform, welcher wiederum die Gesänge begleitete.<sup>217</sup>

### **c) Tanz und Bewegung in Religiösen Feiern**

Im Tanz kann der Mensch sich selbst mit seiner Lebens- und Weltsicht ausdrücken und zugleich dem Anderen begegnen. Tanz und Bewegung werden hier als Weg zur Subjektwerdung, welche einen wichtigen Bestandteil der Menschenbildung darstellt, verstanden. Die im Tanzen ausgeübte und erfahrene Körpersprache macht deutlich, wie sehr der Leib Ort und Medium der Erfahrung darstellt und so für die Wahrnehmung der eigenen Persönlichkeit konstitutiv ist. Tanzen und Bewegung fördern somit Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit in einem umfassenden Sinn.

Auch Romano Guardini hat immer wieder darauf hingewiesen, wie wichtig ein verkörperter Geist und ein beseelter Leib für die Menschen sind.<sup>218</sup> Er wendet sich damit gegen eine Religion, die sich bloß im Inneren des Menschen abspielt. Er bietet einer Entkörperlichung des Betens Einhalt und stellt sich gegen ein religiöses Leben, das abstrakt, formelhaft und schematisch ist und somit den Kontakt mit der innersten Struktur des Lebens verliert.<sup>219</sup>

Kinder haben nach den Erfahrungen von Elisabeth Likar eine sehr positive und offene Einstellung gegenüber körperlichen Ausdrucksformen wie sie der Tanz darstellt. Doch bevor sie auf die aktuelle Situation näher eingeht, nimmt sie einen Blick zurück in die Geschichte vor, der die lange Tradition dieser Ausdrucksweise bezeugt. So bestätigt die Bibel den festen Platz des religiösen Tanzes für die von ihr bekundete Zeit und Kultur. Als eindruckliches Zeugnis kann wohl die Erzählung der Prophetin Mirjam, welche die Schwester Aarons ist, gelten. Mit der Pauke in der Hand führte sie eine ganze Schar von Frauen an, die tanzend zum Spiel der Pauke und ihrem Gesang hinter ihr herzogen. Der Anlass dieses beeindruckenden Tanzes so vieler Frauen war die von Gott ermöglichte Herausführung aus der Knechtschaft Ägyptens.

Nach diesem geschichtlichen Befund ist es nun von besonderem Interesse, was das Tanzen in den Kindern heute bewirkt. Nach Likar werden die Kinder vor allem durch das Gestalten, Tun

---

<sup>216</sup> Vgl. HAUSREITHER, Hans: Orff-Instrumente im Religionsunterricht, in: JÄGGLE, Martin (ua): Du machst mein Leben schön. Handbuch Religion 2, 1995, 204.

<sup>217</sup> Vgl. Schneider-Stotzer, Sinne, 10.

<sup>218</sup> Vgl. HILGER, Georg/HILGER, Heide: Tanz und Bewegung, in: METTE, Norbert/RICKERS, Folkert (Hg.): Lexikon der Religionspädagogik, Band 2, 2001, 2081.

<sup>219</sup> Vgl. Hilger/Hilger, Tanz und Bewegung, 2081-2082.

und Schauen angesprochen. Diese Tätigkeiten sprechen die Sinne an, sodass die Kinder umfassender Mitfeiern und Mitbeten können und schließlich das Gefeierte besser Verstehen. Im Tanz darf der Körper alles ausdrücken, was in ihm steckt. Dies umfasst alles Erhebende, wie auch das Niedrige, alles Traurige und Freudenvolle, alles Weite sowie alles Enge, das Große aber auch das Kleine. Der Ausdruck all dessen ermöglicht Ordnung und dadurch das Entstehen von Harmonie in den Kindern. Diese wiederum ermöglicht es den Kindern sich auf eine Mitte auszurichten, welche sich in religiösen Feiern in Gott finden lässt. In diesem Punkt kann an Hilger/Hilger angeknüpft werden, die das Tanzen als einen Weg zur Subjektwerdung erkennen. Auch die Förderung der Kreativität durch das Tanzen, auf die noch eingegangen wird, lässt sich unter das Thema der Subjektwerdung einreihen.

Tanzen hat eine wichtige Entlastungsfunktion im leistungsorientierten Schulsystem. In dieser von Anspannung geprägten Schulatmosphäre sorgt Tanzen für die nötige Auflockerung, welche durch spontane, körperliche Bewegungen zustande kommt.

Tanzen ist schließlich zutiefst kreative Betätigung. In der Bewegung, die immer wieder nach neuen Ausdrucksformen sucht, wird die Kreativität der Kinder stets herausgefordert und trainiert. Damit Kinder ihre Kreativität entfalten können, braucht es keine komplizierten Formen, sondern es reichen einfache Kreistänze, die Reigen genannt werden, aus.<sup>220</sup>

Neben dem Tanzen, das seit jeher Erntefeste begleitete, gibt es einige weitere leibliche Ausdrucksformen, die im Zusammenhang mit Erntedank Bedeutung haben. Darunter fallen die Prozession und Gesten, die sich in meinen Augen zum Beispiel durch die Segnung oder das Teilen der Erntegaben ergeben.<sup>221</sup>

## **Brücken zu Erntedank**

Kinder können durch das Genießen der unterschiedlichen Formen sinnlicher Eindrücke, welche sich durch einen kreativen Festzugang ermöglichen, sehr gut an die Schönheit der Schöpfung herangeführt werden. Daraus kann der Dank für das Leben in Gottes Schöpfung entspringen, worauf bereits umfassend in den Ausführungen zu den Dimensionen des Dankens eingegangen wurde.

Außerdem ermutigt besonders die Kreativität die Kinder dazu, sich einen ganz authentischen Zugang zum Fest zu verschaffen. Dies wird möglich wenn sie das, was Erntedank in ihnen hervorruft durch ihre Sprache, Bilder, Musik und Tanz zum Ausdruck bringen können. Damit knüpfe ich an das Kreativitätsverständnis von Joswig/Seifert an, die erklären, dass Kreativität

---

<sup>220</sup> Vgl. LIKAR, Elisabeth: Tanzen in Religionsunterricht und Gottesdienst, in: JÄGGLE, Martin (ua) (Hg.): Du machst mein Leben schön. Handbuch Religion 2, 1995, 11.

<sup>221</sup> Vgl. Peterseil/Stadlbauer/Habringer-Hagleitner, Religion, 37.



Neues und Authentisches in den Menschen hervorbringt. So wird auch verständlich, dass im Zusammenhang mit Kreativität eine Bewertung unter dem Aspekt von richtig oder falsch unangebracht ist, weil sie in den Kindern die Bereitschaft zur Authentizität schmälert.

Meiner Meinung nach stellt der kreative Festzugang einen wichtigen Ausdruck von Neuschöpfung dar, wie sie sich durch Gottes fortwährendes Schöpfungshandeln ereignet. Darauf wurde bereits eingehend unter dem Punkt 2.4 „creatio continua“ eingegangen. Durch das Kreativitätsverständnis von Joswig/Seifert lässt sich eine Brücke dazu bauen. Denn Kreativität meint aus deren Sicht, dass sich Menschen in einen kreativen Lernprozess mit dem Schöpfer begeben. Dadurch können sie dann Gottes Absicht für die Schöpfung fortführen, wie es dem Fest Erntedank gebührt.

### **3.2.3.7 Religiöse Feste als Orte und Zeiten des Staunens**

Die Bedeutung des Staunens kommt vor allem beim Philosophieren mit Kindern zum Tragen. Die Notwendigkeit des Philosophierens mit Kindern wurde in den 1970er Jahren vom amerikanischen Philosophieprofessor Matthew Lipman erkannt.

Das Philosophieren mit Kindern trägt der Tatsache Rechnung, dass Kinder von sich aus immer wieder Fragen über den Sinn und Zweck der Welt stellen. Sie stellen diese Fragen immer dann, wenn sie auf Situationen und Dinge stoßen, die sie zum Staunen anregen. Das Staunen regt sie dazu an weiter zu fragen und mehr über die Dinge zu erfahren. Dieses Phänomen ist nicht neu, sondern prägt bereits seit mehr als 2500 Jahren die philosophische Tradition.

Das Schwierige an den philosophischen Fragen liegt darin, dass es dabei nicht nur eine mögliche Antwort gibt. Daraus ergibt sich die Herausforderung, dass jeder Mensch stets die für ihn richtige Antwort finden muss.<sup>222</sup>

Das Staunen hat aber nicht nur im Ansatz der Kinderphilosophie Bedeutung. Auch bei Friedrich Copei, welcher zu den Vorläufern der von Klafki angestoßenen Elementarisierungsdebatte zählt und in seiner Didaktik die „auf das Gesamte gehende Grundfrage“ benennen will, finden sich interessante Erkenntnisse über das Staunen.

Copei spricht davon, dass Lehrpersonen die Lehrinhalte oft mechanisch überliefern und dadurch gar nicht zur Formung des Menschen beitragen, weil sie nicht in die Tiefe gehen. Er spricht hier eine Vermittlungsmethode an, die bereits seit einiger Zeit als überholt gilt. Anstatt dessen plädiert er für eine Vermittlungsweise, wie sie bereits Sokrates durch die Methode der Mäeutik geprägt hat. Wie Sokrates geht es auch Copei darum, dass alle Lehre und alle Erkenntnis bis zur Wesensmitte des Menschen vorstoßen müssen. Nur aus ihr heraus, wird das

---

<sup>222</sup> Vgl. BRÜNING, Barbara: Philosophieren mit Kindern: in: METTE, Norbert/RICKERS, Folkert (Hg.): Lexikon der Religionspädagogik, Band 2, 2001, 1507-1508.

echte Menschsein gestaltet. Lehren heißt demnach nicht mehr länger Wissen zu übermitteln. Lehren heißt nun den Kindern den Weg zum Staunen zu öffnen.

Ein wichtiger Begriff bei Copei im Bezug auf das Staunen ist der „fruchtbare Moment“. Er versteht darunter einen Moment der lebendigen und tiefen Sinnerfassung und Sinngestaltung im menschlichen Geist und der menschlichen Seele. Dieser Moment ist für die Heranbildung von Menschen sehr wichtig, weil er ein Moment von höchster Fülle, Schöpferkraft und Lebendigkeit ist. Dadurch kann die Seele des Menschen große Umformungen erfahren. Durch die Offenheit für das Staunen der Kinder im Bildungsprozess werden völlig „neue“ Wege des Lernens beschritten, die sich klar von „herkömmlichen“ Bildungsprozessen unterscheiden.<sup>223</sup> Es wird nun nicht mehr darauf Wert gelegt, dass sich die Lernenden möglichst viel ins Gedächtnis einprägen. Vielmehr soll nun in den Momenten des Staunens in den Kindern die Bereitschaft geweckt werden, im Ringen mit einem Gegenstand einen neuen Sinngehalt in sich aufzunehmen.

Die Lehrperson muss im Unterrichtsgeschehen selber beurteilen, wann und wie sie eingreifen muss, um diesen Bildungsprozess in Gang zu setzen. Es sind auf alle Fälle Spannungsmomente, die dazu einladen. Ein geübtes Auge findet im Unterrichtsgeschehen zahlreiche Momente, den aufgezeigten Prozess in Gang zu setzen und anschließend gut zu Ende zu führen. Oft reichen schon Zufälle, ein anderes Mal braucht es das bewusste Intendieren solcher Anlässe. Die besten Anstöße dazu liefern Alltagssituationen, weil die Kinder von ihnen am stärksten betroffen sind und die Auseinandersetzung hier eine viel stärkere sein wird. Wann immer ein solcher Prozess gelingt, wird die Lehrpersonen dabei verschiedene Phasen feststellen können. Zuerst bemerkt man bei den Kindern, dass sie zu stutzen, fragen, vermuten, probieren und beobachten anfangen. Als nächsten klar unterscheidbaren Schritt lässt sich ein Ordnen, Analysieren und Vergleichen der verschiedenen Einzelfälle feststellen. Zum Abschluss wird der ganze Prozess wahrgenommen und es kommt zur Einsicht in die Zusammenhänge, die die Kinder durch das Hinterfragen von etwas Gewohntem neu suchen mussten.

Insgesamt verliert der Unterricht durch dieses Prinzip seinen monologischen Charakter. Dadurch, dass die Fragen der Kinder das Unterrichtsgeschehen vorantreiben, erhält der Unterricht eine stärkere Spannung als wenn der Lehrer alleine sein Wissen vorträgt. Durch das Ernstnehmen der Fragen der Kinder können sie viel tiefer an das eigentliche Geheimnis ihres Lebens herankommen. Die Schüler lernen dadurch alle ihre Fragen zu sehen und in weiterer Folge zu bewältigen.

---

<sup>223</sup> Vgl. Copei im Jahre 1950, 101.

Solche Momente des Fragens müssen sich im Bereich der Volksschule gemäß dem geistigen Entwicklungsstand der Kinder im Bereich des Anschaulichen bewegen.<sup>224</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Copei unter dem Staunen die Begeisterung von einem Gegenstand versteht, welche den Schüler in sehr tiefgehende Lernprozesse hineinführt. Diese führen den Schüler zu neuen Erkenntnissen, die ihn bis in sein Innerstes hinein umgestalten.

Ludwig Duncker vertritt die Position, dass das Staunen ein wesentliches Strukturmoment ästhetischer Erfahrung darstellt. Nach Hans Robert Jauß umfasst ästhetische Erfahrung einen komplexen Spannungsbogen, welcher seinen Ursprung im Staunen hat.<sup>225</sup> Dieser Bogen führt weiter zur genussvollen Identifikation bis hin zur Einnahme einer spielerischen Distanz zur Wirklichkeit und lässt schließlich eine Erkenntnis von etwas Neuem entstehen.

Staunen stellt ein spezifisch menschliches Ergriffensein dar, welches gerade in der Kindheit von einer besonderen Qualität gekennzeichnet ist. In dieser Entwicklungsphase kann Staunen als Ursprung des Lernens angesehen werden. Das Staunen wird ausgelöst durch einen plötzlichen, überraschenden und spontan auftretenden Eindruck. Im Prozess des Staunens in dem das Interesse an einem Gegenstand bereits geweckt ist, verweilt man gerne bei einer Sache, was als sehr genussvoll erfahren werden kann.

Dieser Prozess des Staunens ist dadurch gekennzeichnet, dass sich widersprüchliche Merkmale eines Erfahrungsprozesses auflösen. Diese Auflösung von Spannungsmomenten ist möglich, weil das Staunen sowohl die Wahrnehmung des Widerständigen und Anstößigen der Wirklichkeit umfasst, wie auch die genussvolle Hingabe, welche einen Gegenstand fragen und durch Imagination zu ergründen versucht. Bereits bei Copei fand sich der Hinweis, dass sich das Staunen in Spannungsmomenten ereignet.

Pohl geht auch auf den Prozess des Staunens näher ein. Er erkennt, dass das Kind im Staunen eine eigentümliche Ambivalenz erfährt. Es erfährt eine sich öffnende und dann wiederum eine sich dem vollen Begreifen immer wieder entziehende Wirklichkeit. Doch gerade durch diese Ambivalenz entwickelt das Kind den Antrieb und das Verlangen, den Dingen auf den Grund zu gehen und dadurch Klarheit über sie zu erfahren. Hier wird erkennbar, dass auch Pohl den Ausgangspunkt des Staunens in einem Spannungsmoment begreift. Dieses Staunen stellt nach Pohl den Ausgangspunkt zum kindlichen Philosophieren dar. Hier wird eine Analogie zu Copei erkennbar, der das Staunen ebenso als philosophisches Geschehen begreift.

---

<sup>224</sup> Vgl. Copei, Bildungsprozess, 101-107.

<sup>225</sup> Vgl. DUNCKER, Ludwig: Staunen – Erleben – Genießen: Ästhetische Erfahrung im Kindes- und Jugendalter, in: BIEHL, Peter (u.a.) (Hg.): Kunst und Religion, Jahrbuch der Religionspädagogik, Band 13, 1996, 92.

Kinder beginnen mit ihren Fragen oft beim Bekannten und Alltäglichen, beim Selbstverständlichen und Gewohnten. Diese Bereiche werden beim Staunen jedoch aufgebrochen und überschritten. Zunächst erfolgt diese Überschreitung vor allem mit den Sinnen, mit denen man neue Gebiete abtastet. Dieser Phase ordnet Copei die Tätigkeiten stutzen, fragen, vermuten, probieren und beobachten zu. Danach werden diese neuen Gebiete mit dem Verstand systematisch erschlossen. Copei versteht diese zweite Phase als Ordnen, Analysieren und Vergleichen der verschiedenen Einzelfälle, die schließlich die Einsicht in ganz neue Zusammenhänge ermöglicht.

Pohl erkennt die Bedeutung des Staunens für die Schulung der Phantasie. Ohne das Staunen würde die Phantasie und damit jegliches schöpferisches Vernehmen und Gestalten verkümmern. In unserer heutigen Zeit besteht jedoch die Gefahr, dass Kinder oft keine Möglichkeit zum Staunen haben. Durch die Bilder- und Informationsflut und die überkommerzialiserte Kinderkultur wird den Kindern jeglicher Raum zum staunenden Verweilen genommen, weil die Phantasie der Kinder durch diese gesellschaftliche Entwicklung bereits mit anderen Inhalten überlagert ist. Diese aktuelle Situation der Kinder macht die Wichtigkeit der Rekultivierung des Staunens evident. Gerade die religionspädagogischen Ansätze zum Philosophieren mit Kindern sind wichtige Bemühungen in diese Richtung.<sup>226</sup>

### **Brücken zu Erntedank**

Im Punkt 3.1.5 „Staunen und Loben als Ausdrucksformen des Dankes“ wurde darauf hingewiesen, dass das Staunen die spontanste Form des Schöpfungsdankes darstellt. Dadurch können die Kinder im Staunen die Schöpfung am unmittelbarsten und auch am tiefsten erfahren. Staunen ermöglicht, dass Kinder aus der Erfahrung heraus Dankbarkeit entwickeln und nicht durch moralische Indoktrination. Dadurch erhält ein Fest für die Kinder auch seine Spannung. Gerade in der Festvorbereitung bieten sich bei Aufenthalten im Schulgarten oder in der Natur der näheren Schulumgebung zahlreiche Möglichkeiten zum Staunen. Solche Momente können aber zum Beispiel auch während kreativer Arbeits- und Feierphasen und in Lehrer-Schüler-Gesprächen entstehen. Im philosophierenden Nachdenken können die Lehrpersonen so einen Weg eröffnen, der die Kinder zum Geheimnis der Schöpfung und ihres Lebens heranführt.

---

<sup>226</sup> Vgl. Duncker, Staunen, 93-98.

### 3.2.3.8 Religiöse Feste als Begleiter durch die Jahreszeiten der Natur

Christliche Festinhalte nehmen immer wieder Bezug auf jahreszeitliche Stimmungen und Gegebenheiten. Diese können als Gleichnis für die Grundbewegungen des menschlichen Lebens angesehen werden. Die Natur eröffnet Raum für neue Erkenntnisse und Erfahrungen verschiedenster Art und hat somit einen großen Einfluss auf den Menschen.

Als Beispiel für eine persönliche Erfahrung in der Natur führt Schneider-Stotzer den Fluss an, der in seiner Lebendigkeit schnell den Weg zum Herz der Kinder findet. Dabei erinnert der Fluss in seinen unterschiedlichen Gebärden die Kinder an die verschiedenen Bewegungen in ihrem Herzen. Ich denke sie können durch das klare Wasser des Flusses Schönes und Angenehmes aber im tosenden Fluss auch Wut und Aggressionen erspüren.

Als weiteres Beispiel führt sie Jesus an, der selbst die hohe Bedeutung der Natur für den Menschen kannte und sich unter anderem in seinen Gleichnissen der Bildersprache der Natur immer wieder bediente. Exemplarisch können hier das Gleichnis vom Sämann, vom Senfkorn, vom Unkraut unter dem Weizen oder vom Wachsen der Saat genannt werden. Es fällt dabei gleich durch die Überschriften auf, dass alle Gleichnisse das Wachsen in der Natur, wie es auch an Erntedank Thema ist, zum Inhalt haben. Als weiteres bekanntes Beispiel für ein Gleichnis, das sich der Bildersprache der Natur bedient, kann das Gleichnis vom verlorenen Schaf genannt werden, dass nach meiner Meinung den Wert jedes einzelnen menschlichen Lebens zum Ausdruck bringt.

Schneider-Stotzer gibt auch eine Antwort auf die Frage welche Voraussetzungen die Lehrperson mitbringen muss, um Kindern einen Zugang zu dieser Festdimension zu ermöglichen. Sie betont, dass die Lehrperson selber einen respekt- und achtvollen Umgang mit der Natur verkörpern soll um Kinder zu derselben Haltung hinführen zu können. Die Haltung der Lehrperson gegenüber der Natur überträgt sich nämlich auf die Kinder. Wichtiger als trockene Erklärungen und Einsichten über die Natur, ist somit eine tiefe Verbundenheit zur Natur, welche von Respekt und Achtung getragen sein wird und so in den Kindern die Liebe zur Natur stärken kann. Konkret werden die Kinder dadurch zum Beispiel zum Mitleid gegenüber einem toten Tier oder zur liebevollen Aufzucht und Pflege von Pflanzen motiviert.<sup>227</sup>

Peterseil/Stadlbauer/Habringer-Hagleitner haben Kompetenzen erarbeitet, die im Zusammenhang mit Erntedank zu erwerben sind. Diese haben sie in die Bereiche Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz aufgeschlüsselt und sich dabei entschieden vornehmlich auf den Naturbezug des Festes einzugehen.

---

<sup>227</sup> Vgl. Schneider-Stotzer, Sinne, 11.

Im Bereich der Selbstkompetenz legen sie Wert darauf, dass die Lehrpersonen mit den Kindern Verbundenheit, Achtsamkeit, Freude über die Schönheit der Natur, Staunen über Wachsen und Gedeihen sowie Verständnis für die Gesetzmäßigkeiten der Natur einüben.

Im Hinblick auf die Sozialkompetenz kann Erntedank dazu anregen gemeinsam mit anderen für das Wachsen und Gedeihen von Pflanzen Verantwortung zu übernehmen. Die Kinder können gemeinsam die Erntedankfeier vorbereiten und in der Feier Lob und Dank für die Gaben der Natur ausdrücken.

Hinsichtlich der zu erwerbenden Sachkompetenz ist die richtige Behandlung von Pflanzen und Tieren angeführt und die Schulung des Beobachtungsvermögens für die Vorgänge der Natur.<sup>228</sup>

Nach meiner Ansicht ist diese Herangehensweise an Erntedank sehr bedeutsam. Der Zugang zum Thema mit Hilfe von Kompetenzen unterstreicht das im heutigen Unterrichtsgeschehen wichtige Ziel der Handlungsorientierung. Gerade das Feiern von religiösen Festen steht im Dienste dieses Zieles. Darauf bin ich unter 3.2.2 „Handlungsorientierung durch religiöse Feste“ bereits kurz eingegangen.

### **Brücken zu Erntedank**

Die Verbindung von religiösem Fest und jahreszeitlicher Gegebenheit ist bei keinem anderen Fest des Kirchenjahres so evident wie beim Erntedankfest. Diese Festdimension hat also im Bezug auf das Erntedankfest besondere Bedeutung.

Wichtig ist dabei, Kindern eigene Erfahrungen in der Natur zu ermöglichen. Diese können die Kinder durch Spaziergänge, Wanderungen oder Lehrausgänge zum Beispiel auf einen Bauernhof sammeln. Persönliche Erfahrungen in der Natur können den Kindern die Augen für die Schönheit der Natur öffnen. Dabei kann vor allem das Staunen, auf das ich in der vorigen Festdimension bereits eingegangen bin, wertvolle Zugänge zur Natur öffnen. Das Begreifen der Schönheit der Natur, weckt in den Kindern von selbst das Bedürfnis Gott zu danken.

Daneben können persönliche Erfahrungen in der Natur in den Kindern ein Bewusstsein über das Wachsen, Reifen und Ernten entstehen lassen. Das Schaffen eines Bewusstseins für den Prozess des Wachsens stellt gerade im städtischen Bereich ein wichtiges Anliegen dar. Kinder wissen meist nicht mehr, woher die fertig abgepackten Produkte, die sie im Supermarkt kaufen, kommen. Dies lässt sich bereits bei Grundnahrungsmitteln wie der Milch feststellen. So stellt das Herstellen eines persönlichen Naturbezuges einen wichtigen Bestandteil der Vorbereitung auf Erntedank dar.

---

<sup>228</sup> Vgl. Peterseil/Stadlbauer/Habringer-Hagleitner, Religion, 36.

Erfahrungen in der Natur sind für die Kinder meist mit großer Freude verbunden. Kinder, die sehr empfänglich sind für die Natur, können daher eine tiefe Verbundenheit zur Natur entwickeln. Diese befähigt sie achtsam und verantwortungsvoll mit der Natur umzugehen.

### **3.2.3.9 Religiöse Feste als Orte und Zeiten der Symbolerschließung**

#### **a) Religiöse Symbole zur Überschreitung des Vordergründigen**

Religiöse Feste strotzen vor Symbolen. Das ist gut so, da sie den Kindern die religiöse Dimension von Festen und Feiern eröffnen.

Kinder sind für Symbole mit ihrer Vielschichtigkeit sehr empfänglich. Sie erahnen die Tiefgründigkeit der Welt, die es unmöglich macht alles sehen, zählen oder gar erklären zu können. Vielmehr erkennen sie, dass der Welt eine verborgene innere Wirklichkeit zugrunde liegt, der es sich zu öffnen gilt. Das bedeutet nicht, dass sie keinen naturwissenschaftlichen Blick auf die Welt werfen. Doch als Kinder kommt ihnen die besondere Fähigkeit zu das Vordergründige zu durchschreiten.

Ein Symbol eröffnet Raum für das, woran die Menschen ihr Herz hängen und somit für die religiöse Dimension im Menschen. Symbole berühren und lassen Assoziationen zu verschiedensten Erfahrungen wach werden. Sie ermöglichen den Kindern ihre Sehnsüchte und Freuden, Ängste und Leiden wahrzunehmen und auszudrücken. In der Weise wie das eigene Leben der Kinder durch Symbole in den Blick kommt, erfahren die Kinder Sinn. Kinder erfahren mithilfe der durch Symbole aufgezeigten vielschichtigen Wirklichkeit eine neue Sicht auf das Leben, die sich in einer Veränderung und Erweiterung ihres Wahrnehmungshorizontes ausdrückt.<sup>229</sup>

#### **b) Rituale als symbolische Handlungen**

Hilger bedient sich zur Verdeutlichung der symbolischen Funktion ritueller Handlungen einer Definition von Hartmut Rupp. Dieser sieht die symbolische Dimension von religiösen Ritualen im sinnlichen Ausdruck und der dadurch ermöglichten Bearbeitung und Deutung von zeitlichen Verläufen, Sinndeutungen, Beziehungen, Gefühlen und Veränderungen begründet.

Weiters zitiert er Heimbrock, der die Bedeutung symbolischen Handelns darin sieht, dass es Veränderung ermöglicht. Dieses findet vor allem in den sakramentalen Übergangsritualen seinen Ausdruck. Es ermöglicht Gegenwart und Zukunft durch rituelle Handlungen neu zu deuten und sie somit der Verwandlung freizugeben.<sup>230</sup> Hier lässt sich eine Brücke zum

---

<sup>229</sup> Vgl. JAMAL, Helgard: Symbolbildung für Kinder. Mit Symbolen Festen einen Sinn geben, in: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, 2001, Heft 4, 9-11.

<sup>230</sup> Vgl. Hilger, Feste, 283.

Grundanliegen von Feiern im Angesicht Gottes schlagen, wie es auch bei Hilger seine Erwähnung findet. Ihm zufolge geht es in religiösen Feiern darum, Gott sein Leben anzuvertrauen, damit er es verwandelt und schließlich zu neuem Leben führt.<sup>231</sup>

Schneider-Stotzer sieht die Bedeutung von Ritualen darin liegen, dass durch sie Sinnbilder und Symbole zum Ausdruck kommen. Diese helfen den Menschen tiefere Zusammenhänge zu verstehen. Sie betont, dass gerade heutzutage das Denken in Bildern wieder mehr in Erinnerung gerufen werden soll, weil es in einer abstrakteren und rationaleren Welt immer mehr in Vergessenheit gerät. Auch die Gleichnisse in der Bibel bedienen sich der Bildersprache und erhalten daraus ihre Bedeutung.<sup>232</sup> So kennt die Bibel zum Beispiel das Gleichnis vom verlorenen Schaf, welches symbolhaft jeden nach Gott suchenden Menschen meint. Ein weiteres bekanntes Beispiel ist das Gleichnis vom Senfkorn, welches auf die Größe und Kraft, die im Unscheinbaren und Kleinen angelegt ist, hinweisen will. Als drittes Beispiel ist das Gleichnis vom Sämann anzuführen, in welchem die Beziehung Gottes zu seinem Volk thematisiert und dabei gezeigt wird, wie unterschiedlich die Menschen, den von Gott geschenkten Samen aufnehmen.

Zum Abschluss meiner Ausführungen zu den Symbolen möchte ich noch auf einen wichtigen Aspekt hinweisen, die Peterseil/Stadlbauer/Habringer-Hagleitner Symbolen zumessen. Nach diesen Autoren müssen Symbole und symbolische Handlungen aus sich heraus sprechen können. In dieser Weise bewahren sie das Publikum alles zerreden und erklären zu müssen.<sup>233</sup>

### **Brücken zu Erntedank**

Im Zusammenhang mit Erntedank möchte ich zunächst einmal auf die Symbolhaftigkeit von Früchten näher eingehen. Früchte stehen für Ernte und Gelingen. Sie sind ein Geschenk und drücken aus, dass etwas herangereift ist, für das die Kinder dankbar sind.

Früchte symbolisieren nach meinem Verständnis aber auch die Buntheit des Lebens und der Menschen, die Vielgestaltigkeit der Religionen und Kulturen und nicht zuletzt, die vor allem die herbstlichen Farben der Natur.

Daneben können die Kinder in der Festvorbereitung den Prozess des Säens, Wachsens, Reifens und Erntens durch das Anbauen von Kresse symbolhaft nachvollziehen. Außerdem können sie dabei ein Verständnis für die Symbolhaftigkeit der Natur bekommen. Wenn sie beobachten, dass sich aus einem winzigen Samen schon nach kurzer Zeit ein schmackhaftes

---

<sup>231</sup> Vgl. Hilger, Feste, 287.

<sup>232</sup> vgl. SCHNEIDER-STOTZER, Franziska: Von Erntedank, Engeln und Legenden. Feste und Bräuche im Jahreskreis, 1999, 23.

<sup>233</sup> Vgl. Peterseil/Stadlbauer/Habringer-Hagleitner, Religion, 37.



Kraut entwickelt, kann den Kindern ein Bewusstsein für die Tiefgründigkeit und Vielschichtigkeit der Welt erschlossen werden. Dieses Phänomen erschließt sich den Kindern allein im Beobachten und braucht damit keine besonderen Erklärungen.

### **3.2.3.10 Religiöse Feste als Orte und Zeiten interkulturellen und interreligiösen Lernens**

Interkulturelles und interreligiöses Lernen ist in unserer pluralistischen Gesellschaft von höchster Aktualität. Um ein wissenschaftliches Verständnis von pluralistischen Gesellschaften zu eröffnen, möchte ich an den Beginn dieser Festdimension zunächst eine Definition dieses Begriffs stellen.

Unter pluralistischen Gesellschaften sind Gesellschaften zu verstehen, die ein Bewusstsein für die in ihr vorfindbaren unterschiedlichen und unvereinbaren ethisch-weltanschaulichen Grundüberzeugungen aufweisen und in der die Vielfalt an Grundüberzeugungen manchmal zum Problem wird. Durch Pluralität tut sich eine Grundspannung zwischen dem vielen Besonderen und dem verbindend Gemeinsamen der eigenen Identität sowie der Verständigung mit den anderen auf. Es muss also ein Umgang mit Differenz gefunden werden. Das wird dann schwierig oder gar unmöglich, wenn der andere als Fremder oder gar als Feind erscheint. Im Umgang mit Pluralität gilt die Regel wahrhaftig zu bleiben um Standpunkte unverstellt äußern zu können. Zwei Wege stellen im Umgang mit Pluralität nur Scheinlösungen dar. Zum einen ist hier der moral-ethische Relativismus zu nennen, der nach dem Prinzip „anything goes“ agiert. Zum anderen fällt der Ansatz einer Wertgemeinschaft darunter, nach welchem eine fiktive und geschlossene Wertewelt existiert.

Nähe zwischen Menschen verschiedener Kulturen, Religionen und Weltanschauungen bedeutet Chance und Risiko zugleich. Denn auf der einen Seite birgt sie die Gefahr der Fremdenfeindlichkeit, Abgrenzung, Aggression und Selbstbehauptung auf Kosten anderer. Auf der anderen Seite beinhaltet sie die Chance sich wechselseitig kennen und schätzen lernen zu können. Nach den Worten von Levinas kann der Bannkreis ichbezogener Durchsetzungsinteressen dann gebrochen werden, wenn das Antlitz des anderen Menschen zu uns spricht.<sup>234</sup>

Da religiöse Feste sinnenfälliger sind als Worte und Erklärungen sind sie nach dem Religionspädagogen Mette in besonderer Weise dafür geeignet Brücken zwischen verschiedenen Nationen, Religionen und Kulturen zu schlagen. Feste bieten so den geeigneten Rahmen um Offenheit und Interesse für andere Menschen und andersartige Kulturen und Religionen zu

---

<sup>234</sup> Vgl. NIPKOW, Karl Ernst: Pluralität, Pluralismus, in: METTE, Norbert/RICKERS, Folkert (Hg.): Lexikon der Religionspädagogik, Band 2, 2001, 1520-1522.

entwickeln. Durch die offene und interessierte Begegnung kann gegenseitiges Verständnis entstehen und wachsen.<sup>235</sup>

Auch die Religionspädagogin Kuhl betont die Wichtigkeit interreligiösen Feierns. Solche Feiern bieten in ihren Augen den geeigneten Rahmen die Begegnung von Kindern unterschiedlicher Religionszugehörigkeit nicht dem Zufall zu überlassen. Sie greift dabei als Beispiel die Begegnung zwischen Christen und Muslimen heraus, da diese aktuell besondere Bedeutung hat. Zudem führt sie auch Beispiele für Feste an, die über das spezifisch Christliche hinausgehen und sich in ihren Augen in besonderer Weise zur interreligiösen Begegnung anbieten. In diesem Zusammenhang schlägt sie ein Friedensfest, ein Schöpfungsfest, sowie ein Erntedankfest vor, das als Dankfest in einem umfassenden Sinn gefeiert wird. Dies bedeutet, dass Kinder alles thematisieren können, was in ihren Augen ein Geschenk darstellt und was sie als bewahrenswert erachten. Um dem interreligiösen Charakter auch in der zeitlichen Festsetzung des Festes Ausdruck zu verleihen, kann es am Tag des türkischen Zuckerfestes, das auch den Namen Beiramfest trägt, gefeiert werden. Das Beiramfest bietet sich hervorragend für ein interreligiöses Dankfest an, weil an diesem Fest nach der langen Zeit des Ramadan erneut für die Fülle und den Reichtum der Gaben gedankt wird.<sup>236</sup>

#### **a) Begegnung als zentrales Moment der Fei ergemeinschaft**

Johannes Lähnemann betont, dass guter Religionsunterricht von der Begegnung lebt, weil die Religion ja immer durch die Menschen Gesicht und Ausdruck erhält. In meinen Augen trifft diese These ganz besonders auch fürs Feiern zu.

Begegnung ist nach Lähnemann ein ganzheitlicher und wechselseitiger Prozess, bei dem sich die Menschen mit ihren Traditionen einbringen können und in Austausch treten können. Er verwendet hier den Begriff Traditionen, weil diese These gerade für das interreligiöse Lernen eine große Bedeutung hat.

Begegnung ist nach Lähnemann neben einer Gegenseitigkeit auch durch Ganzheitlichkeit gekennzeichnet. Er versteht darunter eine Begegnung „von Kopf bis Fuß“. In diesem Sinne umfasst eine gelungene Begegnung ein gegenseitiges Interesse und ein voneinander Lernen sowie das Hingehen zum Anderen.

Begegnung kann in unterschiedlichen Weisen und Intensitäten erfolgen. Er unterscheidet zwischen dem sich gegenseitigen kennen lernen, verstehen und achten, dem Voneinander lernen

---

<sup>235</sup> Vgl. Müller-Bardorff, Feste, 574.

<sup>236</sup> Vgl. Kuhl, Feste, 275.

und schließlich dem Füreinander eintreten. Dabei wirkt ein Schritt jeweils auf den nächsten hin und soll im Ganzen dazu führen den eigenen Horizont zu öffnen und zu erweitern.<sup>237</sup>

Harmjan Dam gibt diesen unterschiedlichen Phasen der Begegnung Inhalte, indem er sagt, dass durch Begegnung die Möglichkeit geschaffen wird Vorurteile, Hass, Nationalismus und Rassismus zu überwinden. Lernen durch Begegnung hat also eine stark ethische und anthropologische Dimension. Ethische Fragen werden vor allem dann evident, wenn es um das eigene Leben geht. In der Begegnung, die sie als ein Schauen in die Augen anderer versteht, tritt die Wichtigkeit ethischer Standpunkte noch einmal stärker zu Tage. Die eigenen Standpunkte werden an den Vorstellungen der anderen gerieben und damit stets neu bewertet, wodurch neue Räume eröffnet werden. Das führt dazu, dass durch die vielfältigen Begegnungen im Schulalltag die Kinder schließlich toleranter werden.<sup>238</sup>

### **Brücken zu Erntedank**

Das Bedürfnis zu danken, die Sorgen um das Gelingen des Lebens und die Freude über die Natur können nach meiner Meinung als gemeinsame Nenner des Erntedankfestes angesehen werden. Auch wenn die Menschen der verschiedenen Religionen und Kulturen zu diesen Bereichen menschlichen Lebens verschiedene Zugänge haben, sind sie für alle Menschen gleichermaßen wichtig.

So kann zum Beispiel der Dank ganz unterschiedliche Ausdrucksformen annehmen und die Gründe des Dankens können je nach gesellschaftlichen und persönlichen Verhältnissen recht unterschiedlich ausfallen. Über diese Unterschiede hinweg, kann Dank jedoch als urmenschliches Bedürfnis angesehen werden, dass alle Menschen vereint. Dies kann in analoger Weise auch für die Sorge um das Gelingen menschlichen Lebens und die Freude an der Natur ausgesagt werden.

Gerade das religiösen Feiern innewohnende Moment der Begegnung macht sie für interreligiöses Lernen unumgänglich. Begegnungen haben eine nachhaltigere Wirkung als das sich trockene Aneignen von theoretischem Wissen. So lassen die von gegenseitigem Interesse und Ganzheitlichkeit geprägten Begegnungen, Brücken und Toleranz zwischen den verschiedenen Religionen und Kulturen entstehen. Die durch Begegnungen entstandene Toleranz kann in einem weiteren Schritt auch die Solidarität unter den Menschen in Gottes Schöpfung stärken. Solidarität im Sinne einer sozialen Gerechtigkeit stellt ein wichtiges Anliegen an Erntedank

---

<sup>237</sup> Vgl. LÄHNEMANN, Johannes: Weltreligionendidaktische Grundregeln, in: GROSZ, Engelbert/KÖNIG, Klaus (Hg.): Religionsdidaktik in Grundregeln, 1996, 62-63.

<sup>238</sup> Vgl. DAM, Harmjan: Schülerinnen und Schüler lernen durch Begegnungen, in: BIZER, Christoph (u.a.) (Hg.): Lernen durch Begegnung, Jahrbuch der Religionspädagogik, Band 21, 2005, 21-22.

dar, weil Erntedank zum Teilen mit sozial benachteiligten Menschen aufruft. Darauf wurde bereits unter der sozialen Festdimension eingegangen. Außerdem ist soziale Gerechtigkeit nach dem Verständnis des Befreiungstheologen Boff die Voraussetzung für ökologische Gerechtigkeit. Dies kann unter den Ausführungen zur „Kluft zwischen Arm und Reich“ unter 2.8.2 genauer nachgelesen werden.

Ein Erntedankfest, das sich im interkulturellen und interreligiösen Kontext gut als Fest des Lebensdankes feiern lässt, bietet hervorragende Möglichkeiten zur Begegnung. Diese können zum Beispiel durch ein Erntedankmahl, das sich im Anschluss an das Fest sehr gut abhalten lässt, geschaffen werden. Gerade im gemeinsamen Mahl, bieten sich intensive Möglichkeiten der Begegnung und des Austausches.

Ich denke auch, dass der oben getätigte Festvorschlag, ein Beiramfest als interreligiöses Dankfest zu gestalten, gerade für größere Städte, die einen hohen Anteil von Menschen aus dem arabischen Kulturkreis aufweisen, hohe Bedeutung hat.

### **3.3 Erntedank als Fest des Lebensdankes – eine Zusammenschau**

Durch die Behandlung des Laubhüttenfestes konnte ich die Relevanz dieses Festes für die christliche Feierpraxis aufzeigen. Das Laubhüttenfest hat wie das Erntedankfest seinen ursprünglichen Anlass im Erntegeschehen, welcher nach und nach durch Erfahrungen aus der Heilsgeschichte überformt und ergänzt wurde. Durch die Behandlung der Quatembertage, der Votivmessen, Flurprozessionen und verschiedenster pastoraler Handlungen vor und nach dem Erntegeschehen wurde die enge Verbindung von Bitte und Dank klar.

Durch die liturgischen Ausführungen zu Erntedank wurde deutlich, dass Erntedank im liturgischen Jahr eine besondere Stellung aufweist. Da das Erntedankfest keinen dezidierten Christusbezug aufweist, kann es nach katholischem Festverständnis kein eigenständiges liturgisches Fest darstellen. So steht die sonntägliche Eucharistiefeier liturgisch höher als Erntedank. Dies bedeutet, dass das Erntedankfest in der Pfarrgemeinde innerhalb der sonntäglichen Eucharistiefeier zu feiern ist. Hier ist die Erntedankfeier durch die Gabenbereitung, bestimmte Präfationen und Hochgebete in zahlreiche Schöpfungsbezüge eingebettet. Zudem kann die Eucharistiefeier nach Kehl als der wichtigste Ort der Neuschöpfung bezeichnet werden.

Durch die Vergegenwärtigung der Auferstehung Christi kann die Feier der Eucharistie den Weg öffnen das Böse und das Leid, welches Gottes Schöpfung entgegenstehen, endgültig zu überwinden.

Dieser zuletzt genannte Aspekt wurde im schöpfungstheologischen Kapitel näher beleuchtet. Durch eine genauere Bestimmung des Begriffes Schöpfung zu Beginn dieses Kapitels wurde herausgestellt, dass der Begriff Schöpfung alles von Gott Geschaffene umfasst und so über den Begriff Natur weit hinausgeht. Dieses Verständnis ist für das Erntedankfest als Fest des Lebensdankes bedeutsam, da Kinder an Erntedank für alles aus ihrer Lebenswelt und nicht nur für die Natur danken können. Gott allein hat die Welt mit allem was in ihr ist aus völliger Freiheit aus dem Nichts begründet. Dieses geschenkte Dasein dürfen die Geschöpfe dankbar entgegennehmen und dadurch selber einen Zugang zum Schöpfungshandeln Gottes erlangen. Zu Beginn des dritten Kapitels wurde das Danken näher erläutert. Dabei wurde zuerst nach den psychologischen Grundvoraussetzungen gefragt. Die Antwort darauf lautet, dass bereits im Säuglingsalter eine Dankbarkeit festgestellt werden kann, welche sich in liebevollen Reaktionen auf angenehme Erfahrungen ausdrückt.

Die Dankbarkeit im religiösen Sinn rührt aus einem Wissen um einen guten Gott, welcher die Fürsorge für diese Welt trägt und nach von Jäggle als Erfahrung des „Beschenkt-Seins“ bezeichnet wird. Wichtig ist, dass Gott die Geschöpfe aus völliger Freiheit beschenkt, wie es auch der Terminus „creatio ex amore“ verdeutlichen will. In weiterer Folge geschieht auch echter Dank in Freiheit und nicht aus einer moralischen Verpflichtung heraus. Die Freude, die beim Danken entsteht, bleibt nicht bei sich, sondern will im gemeinsamen Feiern geteilt werden.

Solche religiösen Feste ermöglichen in einer Zeit, in welcher viele Kinder eine geringe Verbindung zur Kirche aufweisen, intensive religiöse Erlebnisse, auf welche der Religionsunterricht aufbauen kann. Diese intensiven religiösen Erlebnisse werden den Kindern dann ermöglicht, wenn sie in Festen in einem hohen Maß eigenaktiv sein können und dabei Spielerschem, Lust- und Genussvollem viel Platz eingeräumt wird. Um die Möglichkeiten der Festgestaltung aufzuzeigen, habe ich mehrere Dimensionen von Festen herausgearbeitet:

- Religiöse Feste sind zum einen Orte und Zeiten von rituellen Erfahrungen. Diese sind in einer immer unübersichtlicher werdenden Lebenswelt von verstärkter Aktualität. Sie vermitteln Beständigkeit und Verlässlichkeit, da sie es einer Gruppe ersparen, ständig neue Verhaltensweisen zu suchen. Außerdem ermöglichen sie einen durch Leib und Sinne hergestellten Bezug zur Welt und bieten einen Gegenpol zu einem stark reflexiven Zugang zur Welt.
- Religiöse Feste sind ein Zeichen des Anbruchs der Gottesherrschaft. Sie wollen einen Rahmen schaffen um sich neu zu begegnen und so verwandeln zu lassen. So soll das Reich Gottes Wirklichkeit werden, das davon gekennzeichnet ist, dass es keinen Man-

gel und damit keinen Hunger, keine Tränen und keine Gewalt mehr gibt und so der Weg zu einer neuen Gerechtigkeit und Menschlichkeit geöffnet ist.

- Das jeweilige Lebensumfeld nimmt Einfluss auf die Feier des Erntedankfestes. So zeigte die Arbeit unter dem Punkt 3.2.3.3 „Religiöse Feste als Orte und Zeiten des Eintauchens in das kulturelle Umfeld“ auf, dass Erntedank am Land stärker den traditionellen landwirtschaftlichen Bezug aufweist, in der Stadt hingegen stärker als Fest des Lebensdankes gefeiert wird.
- Religiöse Feste dienen der Einübung von Gemeinschaftssinn. Kinder lernen in einer Gemeinschaft zahlreiche Sozialkompetenzen. In Bezug auf Erntedank ist hier vor allem die Kompromissbereitschaft, welche zur wichtigen Haltung des Teilens hinführen soll, von Bedeutung. Somit kann der Gerechtigkeit zum Durchbruch verholfen werden, welche einen Gegenpol zu einem engstirnigen Individualismus bieten soll. Erntedank soll das Bewusstsein für eine von Geschwisterlichkeit geprägte Gesellschaft schaffen, die das Paradigma der Ausbeutung überwindet. So kann durch soziale Gerechtigkeit der Grundstein für einen gerechten und verantwortungsvollen Umgang mit der Natur gelegt werden.
- Religiöse Feste sind ein wertvoller Beitrag zur Identitätsstärkung der Kinder. In Bezug auf Erntedank trägt das Bewusstsein, dass die Kinder das Leben von Gott geschenkt bekommen haben, wesentlich zur Identitätsstärkung bei. Das Fest schafft die Möglichkeit, dass Kinder all das zur Sprache bringen können, was ihr Leben ausmacht und sie so zu einem tieferen Sinn in ihrem Leben finden können, der alle Zweckrationalitäten und Leistungsanforderungen des Schulalltages übersteigt. So werden sie befähigt sich selbst zu bejahen und der Welt ihre Zustimmung entgegen zu bringen. Die Identitätsstärkung befähigt die Kinder in weiterer Folge, die Zustimmung Gottes zu seiner Schöpfung fortzuführen um so in das fortwährende Schöpfungshandeln Gottes einzustimmen.
- Religiöse Feste sind Orte und Zeiten in denen die Kinder Kreativität durch Bilder, Musik bzw. Tanz und Bewegung ausleben und sich so ihren ganz persönlichen Zugang zum Erntedankfest verschaffen können. Außerdem werden die Kinder durch die Freude an den sinnlichen Eindrücken, die ein kreativer Festzugang ermöglicht, an die Schönheit und den Reichtum von Gottes Schöpfung herangeführt.
- Erntedank bietet viele Anlässe zum Staunen, welche es den Kindern ermöglicht, sehr unmittelbar und tief an der Schöpfung zu partizipieren. Staunen macht das Fest für Kinder spannend und lustvoll und lässt sie wiederum aus der Erfahrung heraus Dank-

barkeit entwickeln. Dem Staunen kommt gerade auch in der nächsten Festdimension Bedeutung zu.

- Erntedank ist ein Fest an dem Kinder wieder stärker an die Natur herangeführt werden. Wichtig ist dabei, dass Kinder selber Erfahrungen in der Natur sammeln um daraus eine positive Haltung ihr gegenüber entwickeln können. In Zusammenhang mit dem Erntedankfest ist es besonders wichtig, dass Kinder ein Bewusstsein für das Wachsen, Reifen und Ernten entwickeln können. Auch symbolhafte Handlungen wie zum Beispiel das Anbauen von Kresse können den Kindern helfen diese Vorgänge zu verdeutlichen. Davon ausgehend kann den Kindern ein Verständnis eröffnet werden, dass die ganze Welt tiefgründig und vielschichtig ist und so viele Symbole aufweist.
- Erntedank ermöglicht schließlich interkulturelles und interreligiöses Lernen. Gerade weil das Danken alle Kulturen und Völker verbindet, sollen Möglichkeiten des gemeinsamen Feierns gefunden werden. Diese können hervorragende Möglichkeiten der Begegnung schaffen, welche das Verständnis und die Solidarität unter den Kulturen stärken und so zudem die Bereitschaft zum Teilen mit Menschen aus benachteiligten Kulturen erhöhen.

## Bibliographie

ADAM, Adolf: Das Kirchenjahr mitfeiern, 1979

ADAM Adolf: Eucharistiefeier. Quelle und Gipfel des Glaubens, 1991

BUCHER, Anton (u.a.) (Hg.): Zeit ist immer da.“ Kinder erleben Hoch-Zeiten und Fest-Tage. Jahrbuch für Kindertheologie, Band 3, 2004

BAUMANN, Martin: Grundstrukturen von Festen, in: Zeitschrift für Religionsunterricht und Lebenskunde, 2002, Heft 1

BEHRINGER, Hans Gerhard: Die Heilkraft der Feste. Der Jahreskreis als Lebenshilfe, 1997.

BEHRINGNER, Hans Gerhard: Grunddimension des Lebens. Sinn und Funktion von Festen und Feiern, in: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, 2001, Heft 4

BOFF, Leonardo: Unser Haus, die Erde. Den Schrei der Unterdrückten hören, 1996

BIERITZ, Karl-Heinrich: Das Kirchenjahr. Feste, Gedenk- und Feiertage in Geschichte und Gegenwart, 2001

BUCHER, Anton (u.a.) (Hg.): Zeit ist immer da.“ Kinder erleben Hoch-Zeiten und Fest-Tage. Jahrbuch für Kindertheologie, Band 3, 2004

COPEI, Friedrich: Der fruchtbare Moment im Bildungsprozess, 1950

DAM, Harmjan: Schülerinnen und Schüler lernen durch Begegnungen, in: BIZER, Christoph (u.a.) (Hg.): Lernen durch Begegnung, Jahrbuch der Religionspädagogik, Band 21, 2005

DOHMEN, Christoph/SÖDIG, Thomas (Hg.): Neue Echter Bibel, Band 1-13; Band 9:  
MÜLLNER, Ilse/DSCHULNIGG, Peter: Jüdische und christliche Feste. Perspektiven des Alten und Neuen Testaments, 2002

DUNCKER, Ludwig: Staunen – Erleben – Genießen: Ästhetische Erfahrung im Kindes- und Jugendalter, in: BIEHL, Peter (u.a.) (Hg.): Kunst und Religion, Jahrbuch der Religionspädagogik, Band 13, 1996

ELLERBROCK, Jochen/GORNY, Svenja/KALLÄNE, Katharina: Danken, in: Religion heute, 1995

FRANZ, Adolph: Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter, 1909, Band 2

GANOCZY, Alexandre: Schöpfungslehre, 1983

GROSZ, Engelbert/KÖNIG, Klaus (Hg.): Religionsdidaktik in Grundregeln, 1996



GÖCKE-SEISCHAB, Margarete-Luise: Kreatives Arbeiten mit Werken grafischer Kunst, in: Katechetische Blätter, 2001, Heft 1

GROSZ, Werner: Immer und überall danken. Die Eucharistie verstehen und feiern, 2000

JÄGGLE, Martin (u.a.) (Hg.): Du machst mein Leben schön. Handbuch Religion 2, 1995

JAMAL, Helgard: Symbolbildung für Kinder. Mit Symbolen Festen einen Sinn geben, in: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, 2001, Heft 4

JOHANNSEN, Friedrich: Der Rahmen der Freiheit, in: JOHANNSEN, Friedrich/REENTS, Christine: Alttestamentliches Arbeitsbuch für Religionspädagogen, 1987

KEHL, Medard: Und Gott sah, dass es gut war. Eine Theologie der Schöpfung, 2006

KÖRTING, Corinna: Der Schall des Schofar. Israels Feste im Herbst, 1999

LAU, Israel: Wie Juden leben. Glaube – Alltag – Feste, 1990

METTE, Norbert/RICKERS, Folkert (Hg.): Lexikon der Religionspädagogik, Band 1, 2001

MEYER, Hans Bernhard/AUF DER MAUR, Hansjörg (u.a.) (Hg.): Handbuch der Liturgiewissenschaft. Feiern im Rhythmus der Zeit I, Teil 5, 1983

PERLER, Thomas: Die Segnung der Erntegaben und der Tischsegen, in: HEINZ, Andreas/RENNINGS, Heinrich: Heute segnen. Werkbuch zum Benediktionale, 1987

PETERSEIL Josef/STADLBAUER Ulrike/HABRINGER-HAGLEITNER Silvia: Religion macht Kinder kompetent, 2006

PENDL-TODOROVIC, Roswitha/ZISLER, Kurt: Die Erde ist unser Zuhause, in: NEUHOLD, Hans (u.a.) (Hg.): Freude am Glauben 4. Handbuch zum Religionsbuch 4, 1997

HILGER Georg/RITTER Werner: Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichtes, 2006

HOLZMANN, Ingeborg: Feier als Urform des Lernens in der Jenaplan-Pädagogik, in: Christlich-Pädagogische Blätter, 2002, Heft 2

SATTLER, Dorothea/SCHNEIDER, Theodor: Schöpfungslehre, in: SCHNEIDER, Theodor (Hg.): Handbuch der Dogmatik I, 1992

SCHNEIDER-STOTZER, Franziska: Durch die Sinne zum Sinn, in: Zeitschrift für Religionsunterricht und Lebenskunde, 2002, Heft 3

SCHNEIDER-STOTZER, Franziska: Von Erntedank, Engeln und Legenden. Feste und Bräuche im Jahreskreis, 1999

STÄHLIN, Wilhelm: Große und kleine feste der Christenheit, 1963

STEINER, Ursula: Was unser Leben reich macht, in: Kinder-Gottesdienst-Gemeinde, 2001, Nr. 41

WÜST, Jürgen/WÜST, Ruth: Arbeiten mit Kunst in Kindergarten & Grundschule, 1996

### **Internetquellen:**

<http://www.talmud.de/cms/Sukkot.59.0.html>, 18.06.2008, 13:00 Uhr.

### **Lexikonartikel:**

KWASMAN, Theodore: Laubhüttenfest, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Band 6, 1997

MACH, Dafna: Feste und Feiertage III, in: Theologische Realenzyklopädie Band 11, 1983

NELIS, Johannes: Laubhüttenfest, in: HAAG, Herbert (Hg.): Bibellexikon, 1968

OTTO, Eckhart: Feste und Feiertage II, in Theologische Realenzyklopädie, Band 11, 1983

SKOLNIK, Fred (Ed.): Encyklopaedia Judaica, Volume 19, 2007

WINGER, Wolfram: Dankbarkeit, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Band 3, 1983

### **Liturgische Bücher:**

Benediktionale. Erarbeitet von der internationalen Arbeitsgemeinschaft der Liturgischen Kommissionen im deutschen Sprachgebiet. Herausgegeben von den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier und Zürich, 1977

Die Feier der Heiligen Messe. Messbuch. Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Das Messbuch deutsch für alle Tage des Jahres. Herausgegeben im Auftrag der Bischofskonferenzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz sowie der Bischöfe von Luxemburg, Bozen-Brixen und Lüttich, 1975, <sup>2</sup>1988

Die Feier der Heiligen Messe. Messlektionar. Herausgegeben im Auftrag der Deutschen und der Berliner Bischofskonferenz der Österreichischen Bischofskonferenz, der Schweizer Bischofskonferenz sowie der Bischöfe von Luxemburg, Bozen-Brixen, Lüttich, Metz und Straßburg, 1971/73

Fünf Hochgebete. Hochgebete zum Thema „Versöhnung“– Hochgebete für Messfeiern mit Kindern. Herausgegeben von den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier und Zürich, 1975, <sup>2</sup>1984

## Abstract

In meiner Arbeit geht es nicht darum Erntedank als ein landwirtschaftliches Brauchtumsfest zu beleuchten. Vielmehr möchte ich der Frage nachgehen wie Kinder Dankbarkeit entwickeln können und wie sie Gott für all das, was ihnen in ihrem Leben geschenkt worden ist, danken können. Somit wird deutlich, dass Erntedank ganz und gar nicht ein Fest mit verschwindender oder gar abgelaufener Bedeutung ist, sondern ein sehr interessantes und wichtiges Fest mit höchster Aktualität darstellt.

Da Erntefeste die Menschheit seit jeher begleiteten, beginnt meine Arbeit mit einem geschichtlichen Aufriss des Erntedankthemas. Dabei wird zunächst auf das jüdische Laubhüttenfest näher eingegangen, das in seinen Ursprüngen als Erntefest gefeiert wurde. Danach werden verschiedene katholische Traditionen rund um das Erntegeschehen, die im Verlauf der Geschichte aufgekommen sind. Dazu zählen die Herbstquatember, die mittelalterlichen Votivmessen, Flurprozessionen und pastoralen Handlungen rund um das Erntegeschehen. Nach diesem historischen Streifzug wird die aktuelle Situation des Erntedankfestes behandelt. Um diese zu erhellen wird die liturgische Stellung des Erntedankfestes erläutert. Außerdem führe ich an, welche Angaben sich zu diesem Fest in den liturgischen Büchern finden. Da Erntedank ein Schöpfungsfest ist, wird zusätzlich auf die diversen Bezüge zur Schöpfung in den liturgischen Büchern näher eingegangen. Damit wird auch zum zweiten Kapitel übergeleitet, in dem eine schöpfungstheologische Grundlegung des Themas erfolgt, da die Inhalte des Erntedankfestes in enger Verbindung zur Schöpfungstheologie stehen.

Das zweite Kapitel beginnt mit einer Bestimmung des theologischen Begriffs Schöpfung. Durch die Erläuterung grundlegender systematischer Termini der Schöpfungstheologie in Bezugnahme auf Theologen wie Medard Kehl, Werner Ritter, Dorothea Sattler, Theodor Schneider und Andre Ganoczy baue ich ein inhaltliches Grundgerüst des Erntedankfestes auf. Dabei finden das ursprüngliche Schöpfungshandeln Gottes („creatio originans“), die Schöpfung in der Seinsfülle Gottes („creatio ex nihilo“), das fortwährende Schöpfungshandeln Gottes („creatio continua“), das Motiv des Erschaffens („creatio ex amore“), das von Gott zugesagte „Gutsein“ der Schöpfung und der christologische Aspekt der Schöpfungstheologie ihre Erwähnung.

Im zweiten Teil des schöpfungstheologischen Kapitels gehe ich ausführlich auf die Schöpfungsverantwortung ein und verfolge dabei den Anspruch den in der Feier zum Ausdruck gebrachten Dank an die Schöpfung im Alltag Realität werden zu lassen.

Im dritten Kapitel kommt die Behandlung des Erntedankfestes in einer religionspädagogischen Durchdringung an ihr Ziel. Ich beginne mit einer Erhellung der verschiedenen Dimen-

sionen des Dankens. Dabei wird mit der Fragestellung begonnen, welche Voraussetzungen Kinder mitbringen müssen um danken zu können. Damit wird der Grundstein für die verschiedenen Zugänge zum Danken gelegt.

Im zweiten Teil dieses Kapitels kommt die Arbeit durch die Ausführungen zum Religiösen Feiern an ihr Ziel. Ich unterstreiche dabei zunächst die Wichtigkeit von religiösen Feiern, nehme eine Begriffsbestimmung vor und verorte das Thema im Feld der Religionspädagogik. Das Herzstück dieses Kapitels stellt die Beleuchtung des Erntedankfestes in seinen verschiedenen Dimensionen dar. Angefangen von der rituellen, spirituellen, kulturellen, gemeinschafts- und identitätsstärkenden bis hin zur kreativitätsfördernden, natur- und symbolerschließenden sowie interreligiösen und interkulturellen Dimension finden sämtliche Zugänge zum Erntedankfest ihre Erwähnung. Dabei interessiert mich, wie die jeweiligen Festdimensionen auf Erntedank hin konkretisiert werden können. Ich bezeichne dabei das Erntedankfest immer wieder mit der selbst gewählten Bezeichnung „Fest des Lebensdankes“. Diese ist ein Ausdruck meines bereits zu Beginn vorgestellten Verständnisses von Erntedank.

# LEBENS LAUF



## Persönliche Daten:

Name:	Barbara Leitner
Geburtsdatum, (-ort):	19.09.1983 (Vöcklabruck)
Staatsbürgerschaft:	Österreich
Familienstand:	ledig

## Schul Ausbildung:

1990 - 1994	Volksschule Weyregg/Attersee
1994 - 1998	Hauptschule Schörfling/Attersee
1998 - 2003	Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe der Don Bosco Schwestern Vöcklabruck

## Studium:

seit Okt. 2003	Katholische Religionspädagogik, Universität Wien
Okt. 2005 - Juni 2006	Lehramt Französisch, Universität Wien
seit Okt. 2008	Lehramt für Volksschulen, KPH Wien Strebersdorf
seit März 2009	Lehramt Geschichte

## Tätigkeiten mit Kindern im kirchlichen oder schulischen Bereich:

2000 - 2003	Gruppen- und Pfarrleiterin der Kath. Jungschar
Feb. 2007 - Juni 2008	Praktika an Volksschulen im Fach Religion, Wien
Okt. 2007 - Juni 2008	Praktika an BHS/AHS im Fach Religion, Wien

## Berufserfahrung im religionspädagogisch-wissenschaftlichen Bereich:

Okt. 2008 - Feb. 2009	Studienassistentin am Institut für Praktische Theologie, Uni Wien
-----------------------	--

